Niederegger
(S. Aloysius)

Aloisius von Gonzaga,

der heilige

Jugend- und Schulpatron.

Festschrift zu seiner Jubelfeier

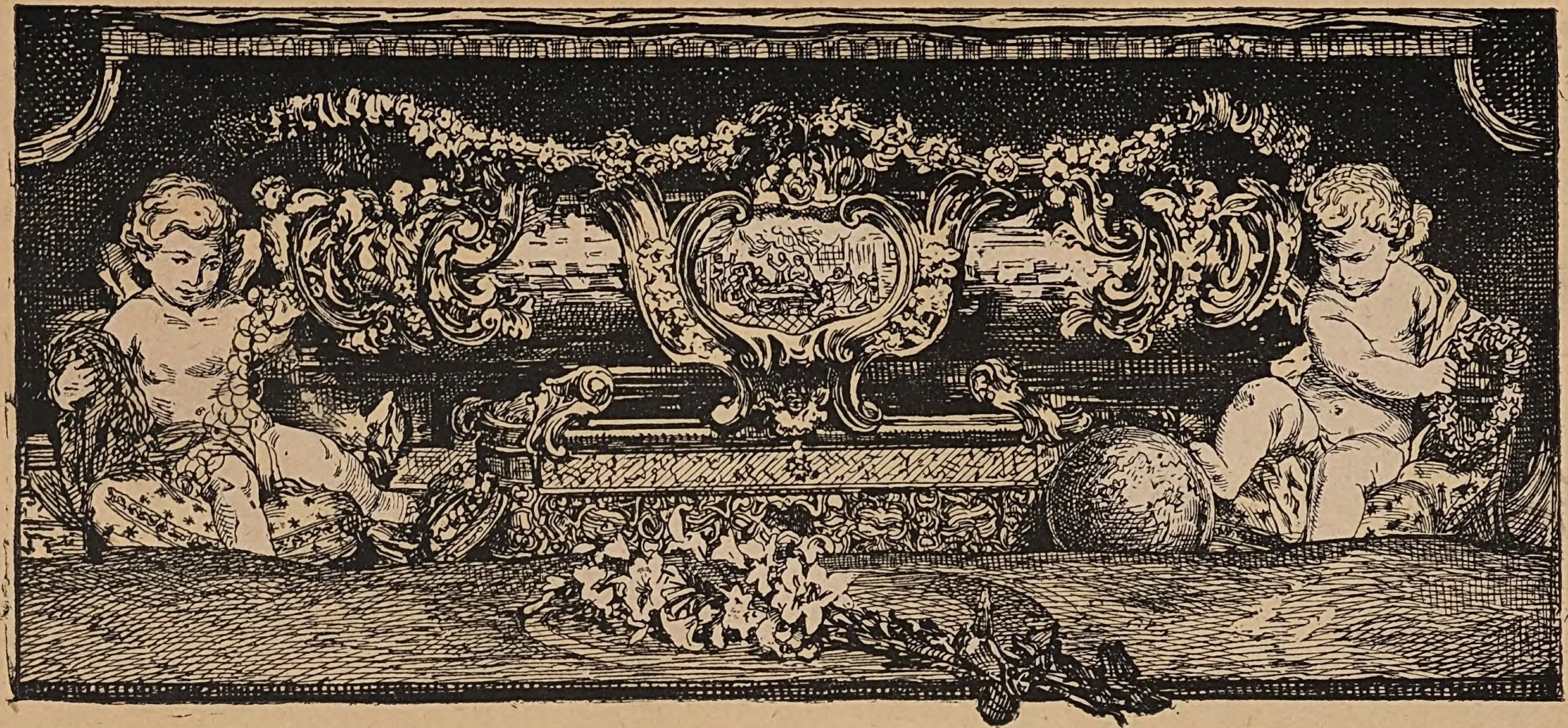
von

P. Alois Niederegger S. J.

„Sapienti sane consilio, qui chri-
„stianae iuventuti instituendae
„et erudiendae praeficiuntur, S.
„Aloisium proponere solent
„tamquam nobilissimum ad imi-
„tandum exemplum.
Brev. Leon. XIII. 1. Jan. 1891.

Mit sechs Abbildungen.

Freising 1891.
Dr. Franz Paul Datterer
Verlagsanstalt u. Druckerei.



Das Grab des hl. Aloisius in der Kirche Sant' Ignazio in Rom.

Aloisius von Gonzaga,

der

hl. Jugend- und Schulpatron.

Festschrift zu seiner Jubel-Feier

von

P. Alois Niederegger S. J.

Mit 6 Abbildungen.

„Sapienti sane consilio, qui christianae
„iuventuti instituendae et erudiendae praefici-
„untur, S. Aloisium proponere solent tamquam
„nobilissimum ad imitandum exemplum.
Brev. Leon. XIII. 1. Jan. 1891.

Freising.
Dr. Franz Paul Datterer, Verlagsanstalt und Druckerei.
1891.

Der katholischen

studierenden Jugend

gewidmet.

Inhalt.

* * *

Verzeichnis der Abbildungen.

Vorwort.

Im Schoße des katholischen Jünglingsvereines in Italien (Società della gioventù cattolica Italiana), der schon zu manchen, die ganze katholische Christenheit ergreifenden Demonstrationen Anlass gegeben, ist bereits im verflossenen Jahre ein Gedanke gereift, der diesem Vereine und seiner Thätigkeit in schönster und ehrendster Weise entspricht, und den Papst Leo XIII. in seinem unten mitgetheilten apostolischen Schreiben vom 1. Januar 1891 einen sehr glücklichen und zeitgemäßen nennt. Am 21. Juni dieses Jahres werden nämlich 300 Jahre voll, seit der Patron der katholischen Jugend, der heil. Aloisius von Gonzaga im römischen Collegium der christlichen Weltstadt eines heiligen Todes verblichen, um in jene Herrlichkeit des Himmels einzugehen, von der in einer Schauung die hl. Magdalena von Pazzi (4. April 1600) staunend ausruft: „Ich hätte nie geglaubt, „dass es so viel Herrlichkeit im Himmel gebe, wie Aloisius sie nun „besitzt".

Das dritte Centenarium dieses Todestages soll nun gefeiert werden und zwar vorzüglich von der katholischen Jugend. Es soll erstlich im September dieses Jahres ein internationaler Pilgerzug von Jünglingen statthaben zum Grabe des Heiligen in Rom*), es sollen weiter die Erstlingsblüten der Jugend, Knaben und Mädchen, einen Kranz der Liebe und Verehrung ihrem Patrone weihen, indem

*) Zu diesem Zwecke werden Diözesan- und Landescomite's gebildet, an die sich die Theilnehmer zu wenden haben. Dieselben dürfen nur katholische Jünglinge des Laienstandes sein (Begleitung von Geistlichen und Erwachsenen ist jedoch nicht ausgeschlossen) und haben sich mit einem Zeugnisse der sie betreffenden bischöfl. Curie zu versehen.

sie ihre Namen selbst oder durch ihre Eltern in ein Ehrenalbum eintragen, um damit als besondere Schützlinge des Heiligen sich zu kennzeichnen, es sollen endlich von den einzelnen Ordinariaten Triduen oder Novenen vor dem Feste des Heiligen angeordnet werden.

Für die Theilnahme an dieser Festfeier, die eine großartige zu werden verspricht, hat der hl. Vater Leo XIII. in freigebiger Weise Ablässe verliehen und das Wort seiner begeisterten Freude und Ermunterung ertönen lassen.

Wohl in der That mit vollem Rechte rüstet sich die katholische Christenheit zu solcher Feier und Verehrung des hl. Aloisius. Um nicht zu gedenken jener nichtswürdigen Festivitäten und infernalen Demonstrationen, mit denen in unseren Tagen von antichristlichen Vereinen Männer öffentlich gefeiert wurden, deren Namen besser verschwiegen wären, und die kaum andere Verdienste oder Thaten in ihrem Leben aufzuweisen haben, als dass sie Sendlinge des Satan, Verführer zum Bösen und Aufrührer waren; wie viele Namen werden und wurden in unserer Zeit nicht mit Ruhm gekrönt und mit dem Posaunenschalle der öffentlichen Meinung als Ideale und Wohlthäter der Menschheit gepriesen, die das überhaupt nicht, oder doch weit weniger verdienen als der frühverstorbene Fürstensohn von Castiglione. Er, der auf dem Berge christlicher Vollkommenheit mit festem, nie müdem Schritte wandelnd schon seinen Zeitgenossen als Muster und Vorbild wahrer Geistes- und Seelengröße gegolten, wurde von höchster kirchlicher Autorität als Ideal vollendeter Tugend auf die Altäre erhoben und namentlich der Jugend als Schützer, Fürbitter, aber auch als nacheifernswertes Vorbild hingestellt. Nicht minder groß steht Aloisius da als Wohlthäter der Menschheit. Von seinem wenngleich kurzen Leben lässt sich rühmen „pertransiit benefaciendo" und sein Tod war ein heroisches Opfer christlicher Nächstenliebe, denn er ward krank und starb infolge der den Pestkranken in den Spitälern geleisteten Dienste. Was er aber erst nach seinem Tode der Menschheit gewesen und noch ist, welche Feder kann das schildern? Zum Jahre 1752 zählt Hevenesi in seiner Vita Angelici Iuvenis Aloisii die vielen Wunder auf, die er gewirkt und sagt, es seien in seinem Beatificationsprocesse allein*) mehr als zweihundert von glaubwürdigen Zeugen

*) Von der Beendigung desselben 1605 bis zur Kanonisation des Heiligen 1726 verflossen 121 Jahre. Innerhalb derselben mussten neue Wunder, die auf die Fürbitte des Heiligen gewirkt wurden, vorliegen, damit zur Heiligsprechung geschritten werden konnte.

bestätigte aufgeführt; es gebe kaum eine Art von Krankheit, in der seine Fürbitte nicht Hilfe geschafft. Hevenesi zählt einige auffallendere Heilungen insbesondere auf und fährt dann weiter fort: „Unzählige „Wohlthaten verschiedener Art empfangen noch heute Tausende durch „Aloisius, die darum bitten, besonders in Castiglione, wo seit 80 „Jahren zwölf Lampen beständig vor seinem Bilde brennen, Zeugen „der Andacht und Verehrung der dort zusammenströmenden Menge“ *).

Seit Hevenesi schrieb sind abermals mehr denn hundert Jahre verflossen, die Wohlthaten des Heiligen haben aber nicht abgenommen, sondern mit der Verbreitung seiner Verehrung sich gemehrt. Größer aber und schätzenswerter als das, was der hl. Aloisius kranken Leibern durch seine Fürbitte Gutes und Wunderbares erwiesen, ist die geistige Wirkung, die der Heilige durch Beispiel und Fürbitte auf die Menschheit ausgeübt, und hier steht im Vordergrunde die Perle und Blüte der Menschheit, die katholische Jugend. Anregend und ermunternd, begeisternd und entflammend, tröstend und stärkend, aber immer zugleich veredelnd und erhebend, so stand das Bild und Leben des Heiligen seit dreihundert Jahren vor den Augen einer zahlreichen Jugendschar, und es ist kein leeres Bild, vor dem sie stand: in zugeneigter Liebe umschwebte sie segnend, schützend und fürbittend der verklärte Geist des Heiligen. Gottes Auge kennt sie, die tausendmal tausend Seelen, denen die Verehrung des hl. Aloisius ein reicher, reiner Segensquell gewesen, und wenn mancher, vielleicht in bösen Jahren später vom Wege des Guten geirrt, dürfte er sich gesagt und gestanden haben: das waren schönere, bessere Jahre, wo ich vor dem Bilde des Heiligen kniete und Aloisiusandacht mithielt. Es war die Blütezeit der wahrsten, reinsten Ideale meines Lebens.

So freue sich denn die Jugend der Jubelfeier ihres Schutzheiligen, entrichte ihm den Zoll des innigsten Dankes, wie einem der größten Wohlthäter der Menschheit und winde ihm Kränze des Ruhmes und der Ehre. Und wer aus der Zahl der Erwachsenen sich wahrhaft für die Jugend interessiert und ihr bestes Wohl im Auge hat, der feiere mit und wünsche und wirke, dass in unseren Tagen, den Tagen der Gefahr und Verführung der Jugend, die Verehrung des hl. Aloisius nicht abnehme, sondern neu erblühend neue herrliche Früchte trage.

Zu diesem Zwecke soll auch vorliegende Festschrift mit Gottes Segen einen Beitrag liefern. Der Verfasser hat es unternommen,

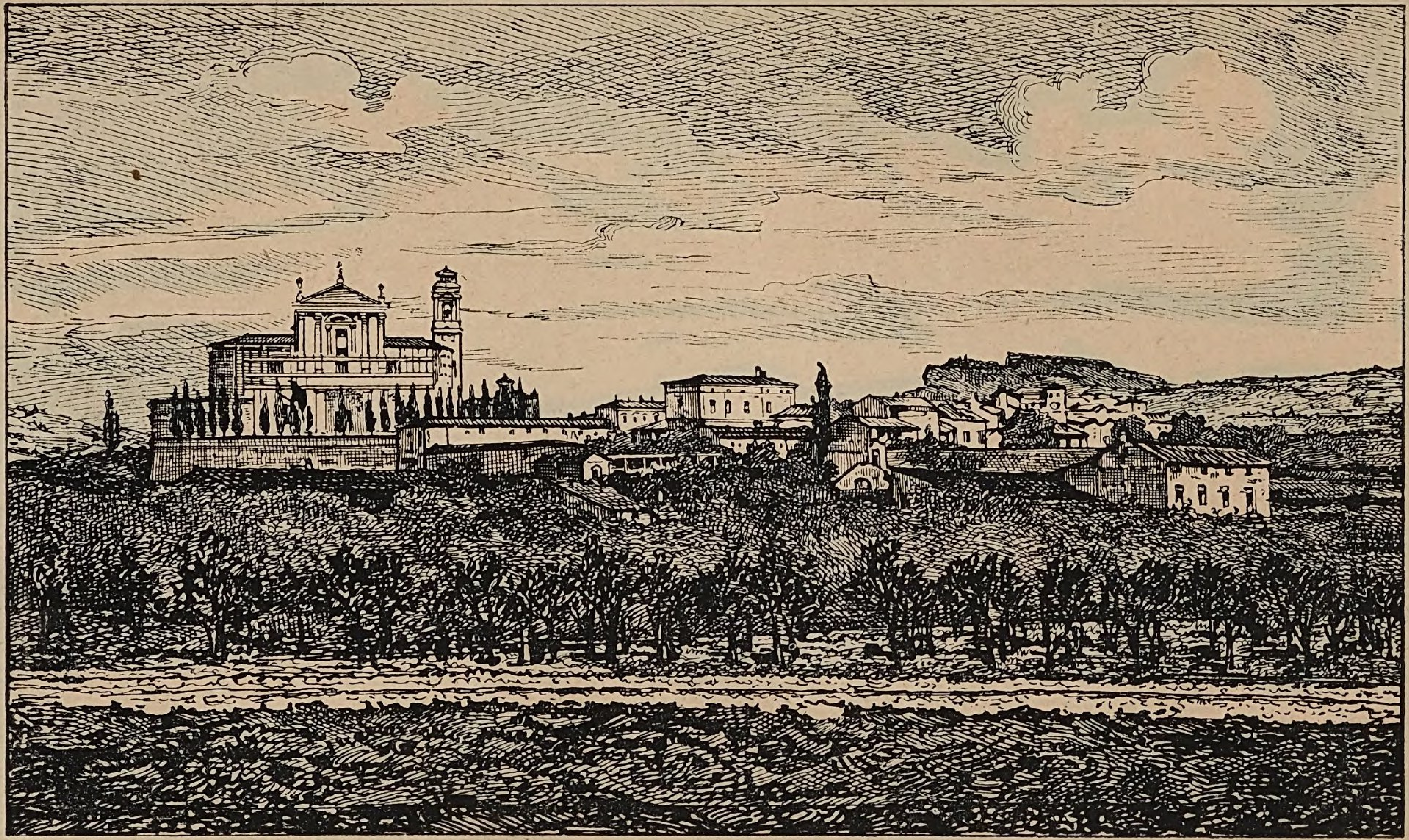
---

*) Vita pag. 293.

den hl. Aloisius als Vorbild der katholischen, insbesondere der studierenden Jugend zu zeichnen und zu zeigen, als das, wozu ihn schon Benedikt XIII. bestimmt, und unser gegenwärtiger hl. Vater aufs neue empfohlen hat. Es handelt sich also in gegenwärtiger Schrift nicht um eine Biographie des hl. Aloisius. Solche existieren in reicher Auswahl zur Genüge, sind in aller Händen und jedem, der darnach sucht, leicht zugänglich. Der Verfasser will vielmehr solche Züge aus dem Leben des Verklärten hervorheben, die der Nachahmung offen stehen oder den Heroen jugendlicher standesgemäßer Tugend zeigen; denn nicht alles im Leben eines Heiligen, auch nicht in dem des hl. Aloisius, ist gleicher Beachtung und allgemeinem idealen Streben empfohlen. Nur bitten wir den Leser, dieses unser Vorhaben als Ganzes zu betrachten und es uns zu verzeihen, wenn wir hierin nicht ängstlich bis ins einzelnste und kleinste gehen, und wenn uns im Laufe der Schilderung mitunter biographische Züge in die Feder kommen, von denen wir ja selbst zugeben wollten, dass sie, um den bekannten Ausdruck zu gebrauchen, inter admiranda, non imitanda zu zählen seien.

Zum Schlusse werden wir den hl. Aloisius in der Verehrung zeigen, die ihm dereinst die alte Schule erwiesen. Möge die neue Schule zum Wetteifer sich entzünden lassen.

Die biographischen Notizen schöpfen wir aus der besten älteren Lebensbeschreibung des Heiligen: Vita di S. Luigi Gonzaga, scritta dal P. Cepari d. C. d. G., neu aufgelegt Monza 1854.



Castiglione und Umgegend.

I.

Natur- und Gnadengaben.

*

Jeder wahrhaft große Mann — und ein solcher ist im vollsten Sinne des Wortes nur ein heiligmäßig lebender Christ jedes Standes und Alters — wird groß durch das Ringen und Streben seiner Seele unter längeren oder kürzeren Kämpfen mit feindseligen Elementen des Bösen nach innen und außen, aber auf Grund eines doppelten ihm von Gott gegebenen Talentes, dem von natürlichen Gaben und Anlagen und dem von übernatürlichen Gnaden und Hilfeleistungen. Beide wirken und wachsen organisch vereint, wie der Keim zum schönen Fruchtbaum sich entfaltet, und es ist oft schwer zu bestimmen, wo edle Naturanlage, wo mehr und vorzüglich Gnade wirksam war.

Aloisius von Gonzaga, aus dem Geschlechte der Markgrafen von Castiglione*), hatte edle reiche Naturanlagen, war aber auch ein Kind bevorzugter Gnade. Er war die Erstlingsfrucht einer rein und fromm geschlossenen Ehe**). Noch nicht zur Welt

---

*) Die Markgrafen von Castiglione waren eine der fünf Linien des alten Hauses Gonzaga (Ahnherr Ludwig I., der Glückliche † 1360). Sie nannten sich so von ihrem Stammsitze, dem Schlosse bei Castiglione, einem Städtchen in der Nähe von Mantua. Der Heilige verbrachte dort den größeren Theil seiner ersten Jugendzeit. – Beigefügte Abbildung zeigt das Städtchen Castiglione in seinem heutigen Zustande. Auf der Höhe (rechts im Bilde) lag das von den Franzosen 1706 zerstörte Stammschloss, jetzt eine Ruine.

**) Cepari erzählt, wie die Eltern des Heiligen, Markgraf Ferdinand und Donna Martha, Gräfin von Tana Santena, an dem Tage, wo sie die Ehe schlossen, die hl. Communion empfiengen, um den damals vom Papste (Pius V.) ausgeschriebenen Jubiläumsablass zu gewinnen. Aus der Ehe des erlauchten Paares entsprossen noch 7 andere Kinder, von denen Rudolph, der dem Heiligen an Alter zunächststehende Sohn in dessen Biographie uns oft begegnet. Er starb 1593. Aber der bedeutendste Sprössling der Familie wurde nach der Voraussage des hl. Aloisius selbst der ungleich jüngere Franz. Er war der Liebling des Heiligen, ihm an Geist und Talent am nächsten verwandt. Als nach dem Tode des Vaters die verwitwete Frau und Markgräfin wegen des

geboren gehörte er durch die Wiedergeburt der Taufe der Kirche an*); an seiner innig religiösen Mutter hatte er die beste, im Geiste Christi wirkende Erzieherin. Früh in seiner Kindheit traten drei Eigenschaften hervor, eine gewisse Ruhe in seinem Wesen und Gebahren, die Neigung sich im Gebete einsam zurückzuziehen und Liebe zu den Armen und zum Almosengeben.

Im weiteren Verlaufe seiner ersten Lebensjahre wird er uns geschildert als ein Knabe von natürlich guter, ja starker Complexion, die ihm aber bald eine eintretende Kränklichkeit, dann eigene Strengheiten erschütterten. Er war feurigen, lebhaften Temperamentes, leicht zum Zorne geneigt; in seinen Reden und Aeußerungen scheint er einer gewissen Schärfe und Kritik anderen gegenüber zugewandt gewesen zu sein, was ihm anfangs manche Gewissensängsten verursachte, dann aber Anlaß wurde zu um so größerer Schweigsamkeit und Zurückgezogenheit.

Waren das, wenngleich Geist und Talent verrathende Schattenseiten im Charakterbilde des Knaben, Elemente des Bösen, wenn wir so sagen dürfen, die der Heilige schnell im siegreichen Kampfe überwältigt hielt, so heben wir nun andere Eigenschaften und Naturanlagen hervor, die im frühen Knaben- und Jünglingsalter an Aloisius sich zeigten und ihn vortheilhaft ausstatteten.

Hier ist vor allem die Energie und Thatkraft seines Wesens zu nennen. Mit bloßem Erkennen und Wissen begnügte er sich nicht: er wollte handeln und thun und ruhte nicht, bis er eine gewisse Vollkommenheit hierin erreicht hatte.

Das zeigte sich naturgemäß schon am Knaben in den unbedeutenden Vorfällen im Lager von Casale, wohin ihn sein Vater

---

Erbtheiles von Solferino mit dem Herzoge von Mantua im Streite begriffen war, trat sie bittend mit ihren drei jüngsten Söhnen vor die Augen des Kaisers, Rudolph II. Bei dieser Gelegenheit hielt der damals neunjährige Franz eine längere Rede, welche das Herz des Kaisers gewann. Er nahm sich der Sache der Witwe an und erledigte sie in ihrem Sinne. Franz wurde später der Vollerbe der Familie und zeichnete sich in seiner Regierung durch Frömmigkeit und edles Wesen aus. Seinen heiligen Bruder hielt er in treuestem Andenken und verbreitete seine Verehrung in eifervollster Weise.

*) Er empfieng die Nothtaufe und wurde geboren im Schlosse von Castiglione am 9. März 1568. Die Feierlichkeiten der Taufe wurden in der Pfarrkirche des Ortes St. Nazarius und Celsus ergänzt am 20. April, wobei das Kind nach seinem Großvater den Namen Ludwig (Luigi) empfieng. Der Großvater nannte sich Alvise, der Heilige selbst schrieb sich nachmals Aluigi, woraus Aloisius gebildet wurde.

als Befehlshaber der zum Schutze von Tunis bestimmten Truppe mitgenommen hatte. Luigi war damals vier Jahre alt. Der Kleine war mit dem Waffenspielzeuge, das ihm der Vater hatte herstellen lassen, nicht zufrieden: er bat die Soldaten um Pulver, um ein Gewehr zu laden und loszufeuern, wobei er sich freilich das Gesicht verbrannte; noch energischer wagte er ein Artilleriegeschütz zu laden und zu entzünden, wobei der Schutzengel des kleinen Luigi zu thun hatte, um ihn vor den Rädern des zurückfahrenden Geschützes zu bewahren. Aloisius erzählte später diesen Vorfall öfters, um Gottes väterlichen Schutz gegen ihn zu rühmen; wir erblicken hier ein Spiegelbild seines vorherrschenden Charakterzuges. Deutlicher sehen wir bald dies sein Wesen auf dem Felde wahrer Ehre sich entfalten, im Kämpfen und Ringen um die Tugend. Weil, wie wir oben gesagt haben, er sich zum Zorne geneigt fühlte, kämpfte er mit allen erfindlichen Mitteln gegen diese Neigung und brachte es bald so weit, dass nicht nur von anderen an ihm niemals eine Aufregung oder Geberde der Ungeduld bemerkt wurde, sondern auch er selbst in seinem Innern bei allen Vorfällen einer ruhigen Heiterkeit sich erfreute.

Großen Eifer verwandte der Heilige auf das Gebet und den Umgang mit Gott. Dabei machte er die Erfahrung, dass ihm die Winterkälte in seiner Sammlung und Aufmerksamkeit störend werde. Er entschloss sich also diesen Fehler, wie er meinte, zu überwinden und that sich solche Gewalt an, dass er bald zur Zeit des Gebetes für den Einfluss der Kälte unempfindlich ward.

Während seines Aufenthaltes in Spanien kam ihm ein Büchlein in die Hände von Ludwig von Granada über das innerliche Gebet, welches Weisungen enthielt, wie man die Geistessammlung sich erwerben könne. Sofort stand sein Vorsatz fest, jeden Tag wenigstens eine Stunde ohne Zerstreuung zu betrachten. Er führte den Vorsatz mit solcher Energie durch, dass er von neuem begann, wenn ihm nach Verlauf einer halben, oder von drei Viertel Stunden eine Zerstreuung auftauchte. Aloisius gieng in solchen Dingen mitunter zum Schaden seiner Gesundheit etwas zu weit und tadelte das später; aber es bleibt ein Beweis des thatkräftigen, energischen Wesens seiner Seele. Er erreichte in der Regel, was er suchte, und wonach er strebte. So gestand er später im Orden seinem geistlichen Führer, dass alle die Zerstreuungen, die er während seiner häufigen täglichen Gebete hatte, innerhalb eines halben Jahres zusammengenommen, nicht den Zeitraum eines Ave Maria ausfüllten. Ja als ihm wegen Kopfleiden geboten wurde, die Zeit des Gebetes abzukürzen und

Zerstreuung und Erholung zu suchen, muſste er erfahren, daſs ihm das größere Anstrengung und Ermüdung verursache, als zu beten und sich in Gott gesammelt zu halten.

Mit demselben rührigen, thatkräftigen Wesen ergriff Aloisius die Vorschriften religiöser Vollkommenheit, nachdem er in die Gesellschaft Jesu eingetreten war. Er studierte die Satzungen und Regeln des Ordens, um sie auf das genaueste auszuführen, er beobachtete die Beispiele vorzüglicher Ordensmänner, um sich darnach wo möglich zu vervollkommnen, er durchforschte mit eisernem Fleiße und unermüdlicher Genauigkeit das eigene Herz, um irgend eine fehlerhafte Neigung zu entdecken und, wenn er sie fände, auszurotten. Hievon nur ein Beispiel. Als Novize bat er oft sehr angelegentlich, alte abgebrauchte Kleidungsstücke statt neuer tragen zu dürfen, und als ihm einmal doch ein neugefertigtes Kleid überbracht wurde, konnte er seine Unzufriedenheit darüber nicht verhehlen. Er erzählte das seinem Vorgesetzten, der ihm erwiderte, es könne dieser aufsteigende Unwille und diese Unzufriedenheit möglicherweise von einer versteckten Eigenliebe und verborgenen Eitelkeit herrühren. Diese Worte des Obern waren nun dem Heiligen Veranlassung alle seine Regungen und Gedanken durch mehrere Tage hindurch der peinlichsten Controle zu unterziehen, um den Ursprung des damaligen Unwillens zu erforschen, bis daſs er zu dem sicheren Schluſse kam, daſs er durch die Gnade Gottes von jeder Eigenliebe und Eitelkeit sich rein erhalten.

Glücklicher Jüngling, dem solche Geisteskraft und Gottesgnade zu gebote stand, und der dieselbe zu dem verwandte, was schon der alte heidnische Weltweise für das erste hielt, Pflege des eigenen Herzens und Bemühung, so gut und edel als möglich zu werden.

Ein Ausfluſs und eine Folge der Energie, von der wir sprachen, war eine andere wichtige Eigenschaft an dem Knaben und Jüngling Aloisius, das war F u r c h t l o s i g k e i t und bis zu einem gewissen Grade R ü c k s i c h t s l o s i g k e i t der Außenwelt gegenüber, wenn es sich ihm darum handelte, Gefahren zu vermeiden, oder auch nur Gelegenheiten zu fliehen, die dem warmen religiösen Eifer seines Herzens hätten Erlauen verursachen müssen. Diese Eigenschaft und Gnade Gottes war dem fürstlichen Knaben, der viel in der Welt verkehrte und an Fürstenhöfen lebte, nothwendig, um ihn zum Heiligen zu bilden, ist aber andererseits aus eben diesem Grunde um so bewunderungswürdiger. Es war dem zarten Knaben höchst gleichgültig, was man von ihm denken oder äußern mochte: wenn man wegen seiner jungfräulichen Achtsamkeit ihn Weiberfeind, wegen

seiner Zurückgezogenheit ihn melancholisch und sonderlich nannte. Wo ihn ein Gebot seines Vorgesetzten verpflichtete, oder seine Stellung, wie die als Edelknabe am Hofe zu Florenz und zu Madrid, sein Erscheinen erforderte, erschien er in der Haltung innerer Sammlung und erbauender Bescheidenheit; oft genug jedoch wusste er die ihm anhaftende Kränklichkeit vorzuschützen, um sich lästigen Einladungen zu entziehen. Bei anderen Gelegenheiten machte er es kurz und gut und sagte, er wolle nicht, wünsche sich zurückgezogen zu halten und seinen Andachtsübungen hinzugeben. Man gewöhnte sich allmählich an seine Weise, ließ ihn gewähren und erbaute sich an seiner seltenen Frömmigkeit. Am Hofe von Madrid gieng das Sprichwort im Kreise des Adels: „Der junge Markgraf von Castiglione ist nicht aus Fleisch und Blut zusammengesetzt". Aloisius aber hatte sich auf solche Weise trotz der schwierigsten Lagen die für seinen Fortschritt so nöthige Geistesfreiheit errungen, und die ihn nicht nachahmen konnten, mussten ihn doch schließlich verehren und hochschätzen.

Man darf übrigens nicht denken, dass infolge solchen Wesens das Benehmen und Erscheinen des Knaben und Jünglings rauh und abstoßend sich anließ. Im Gegentheile, trotz alles Ernstes, einsamer Zurückgezogenheit und Schweigsamkeit war anziehende liebevolle Umgangsform eine weitere Natur- und Gnadengabe des Aloisius. Peinlich, vielleicht übertrieben war oft sein Schweigen (hier wurde ihm später durch die Ordensvorschriften weise Regelung zu theil*), aber sein Auftreten, seine Erscheinung hatte nach den Zeugnissen der Mitlebenden etwas Ehrfurchtgebietendes und zugleich Gewinnendes, sein Benehmen war durchdrungen von Bescheidenheit, und was er sprach, waren Worte der Liebe und herzvoller Milde. So verkehrte er mit seinem Bruder Rudolph, so mit allen seinen Altersgenossen, denen er selbst dann nie lästig wurde, wenn er sie ermahnte oder tadelte. Seinen Dienern pflegte er nicht zu befehlen, sondern sie fast zu bitten: „wenn es Ihnen gelegen wäre", sagte er z. B. „so könnten Sie jetzt das thun", oder: „wenn es nicht ungelegen wäre, wünschte ich dies", und das sprach er mit einem Ausdrucke von Liebe und Mitleid, der ihm vollends die Herzen gewann. Das sprechendste Zeugnis aber für die Eigenschaft des Aloisius in dieser Richtung ist die allgemeine Beliebtheit, der er sich in Castiglione und Umgebung bei den Unterthanen seines Vaters erfreute. Als

*) Als Ordensmann äußerte er gelegentlich, dass er seit seinem Eintritte in die G. J. mehr an einem Tage zu sprechen pflege, als im Weltstande innerhalb vieler Monate. Und doch galt er im Orden als Muster religiöser Schweigsamkeit

diese die sichere Nachricht erhielten, Luigi werde zu Gunsten seines Bruders auf die Markgrafschaft verzichten, da wollten Leid und Thränen kein Ende nehmen. An den letzten Tagen vor seiner Abreise in das Noviziat nach Rom strömte das Volk herbei, um ihn noch und noch einmal zu sehen und zu grüßen, und Aloisius selbst muſste sich Gewalt anthun, um nicht das Herzeleid der guten Leute allzusehr mitzufühlen.

Im Orden war er überall gerne gesehen; wo er erschien, mit Freude begrüßt, und wenn er abwesend war, vermiſst. Besonders von seinen letzten Lebensjahren wird gerühmt, wie er so herzvoll und liebevoll mit seinen Mitbrüdern verkehrte.

Hervorragend waren endlich die Talente des Aloisius, ihm eigen eine gewisse Geistesschärfe, schon am Knaben gerühmt Klugheit, Besonnenheit und Geistesreife, zum Theil wohl eine Frucht seines innerlich thatkräftigen Lebens. Es kann auffallen, daſs man den Knaben, ja das Kind nicht enger in Gewahrsam und Gehorsam hielt, um namentlich das Uebermaß seiner körperlichen Strengheiten zu behindern. Als Erklärungsgrund dieses Umstandes lesen wir in dem Leben des Heiligen die Bemerkung, daſs man an ihm eine ungewöhnliche Klugheit und Tugendhaftigkeit bewunderte, weshalb man es unterließ, ihn zu fragen und zur Rede zu stellen, warum er dies und jenes thue. Man wagte es gewissermaßen nicht, seiner Selbständigkeit nahe zu treten und ließ ihn gewähren. Nun hat freilich der Heilige in seinem Eifer in äußeren Bußübungen, wie er später selbst zugab, das bessere Maß leicht überschritten; aber in allen anderen Beziehungen zeigte er sich in wohlberechnender christlicher Klugheit hervorragend und bewunderungswürdig. Gerade diese Eigenschaft, verbunden mit seiner Reife und Herzensruhe machte ihn für die Regierung besonders befähigt, was sein Vater, der Markgraf Ferdinand, wohl erkannte und ihm Anlaſs wurde, seinem Entschlusse, der Herrschaft zu entsagen, um so größere Schwierigkeiten entgegenzusetzen. Er hieng deshalb mit besonderer Liebe an Aloisius, wie wenig ihm gleich sein heiligmäßiger Lebenswandel sympathisch war, und nennt ihn in einem noch vorhandenen Briefe an den General der Gesellschaft Jesu, P. Claudius Aquaviva, sein theuerstes Herzenspfand und das Kind seiner ganzen Hoffnung. Der Vater hatte wohl auch seine Tüchtigkeit in Geschäften schon zu erproben Gelegenheit gehabt. Wiederholt hatte er ihn in den verschiedensten Angelegenheiten als seinen Agenten zu fürstlichen Personen geschickt, und jedesmal hatte Aloisius zu voller Zufriedenheit des Vaters die

Geschäfte erledigt. Am glänzendsten hatte sich aber sein Talent und seine Geschicklichkeit im Jahre 1584 bewährt, wo der Markgraf, durch Krankheit zurückgehalten, den 18-jährigen Jüngling in ebenso schwierigen, als wichtigen Angelegenheiten nach Mailand sandte. Aloisius blieb dort ungefähr neun Monate und brachte die verwickelten Geschäfte mit staunenswerter Sicherheit zur gewünschten Lösung.

In dem Zusammenhang können wir nicht unerwähnt lassen, wie man später, als Aloisius bereits in klösterlicher Zurückgezogenheit den Welt- und Familiengeschäften entrückt war, keinen sicherern Weg fand, die Differenzen der Familie mit dem Herzoge von Mantua auszugleichen, als die Intervention des Heiligen. Diese führte in der That zur Versöhnung, bei welcher Gelegenheit Aloisius mit ebensovieler Klugheit und Liebe als Festigkeit auch die fragliche Ehesache seines Bruders Rudolph zu erledigen unternahm.

Man lese, um vieles von dem, was wir hier besprochen haben, bestätigt zu finden, die noch vorhandenen Briefe des Heiligen, die einem Zeitraume von 13 Jahren (1578—1591) angehören*). Was für ein Geist edler Seeleneinfalt, ungesuchter fast unbewusster Liebe, Bescheidenheit und Demuth, Klugheit und Energie, religiöser Innigkeit weht uns aus denselben entgegen.

Und um nun das Bild des großen Heiligen in seinen Natur- und Gnadengaben zum Schlusse dieses Abschnittes zusammenzufassen: ein reichbegabter Knabe und Jüngling, ernst und in sich gekehrt, demuthsvoll und bescheiden, voll Würde und Gemessenheit, liebevoll und gefällig gegen andere, so kannte und schätzte man Aloisius. Die starke und ursprünglich mehr volle Complexion seines Körpers war seit dem siebenten Jahre, wo er zu kränkeln begann, und sich durch maßlose Strengheiten schwächte, einer auffallenden und sein Äußeres fortan charakterisierenden Magerkeit gewichen; seine Haltung war etwas gebeugt, das Haupt nach vorne geneigt, welchen Fehler an dem nachmaligen Ordensmanne ein Oberer durch die Kleidung abzustellen suchte. Noch eine Kleinigkeit, um alles was wir von dem Heiligen in dieser Hinsicht wissen, zu erwähnen, sei bemerkt: er sprach den Buchstaben R mit einiger Schwierigkeit, woraus er, anders als der große Redner des Alterthums, Stoff zur Selbstverdemüthigung zu ziehen bemüht war.

---

*) S. A. Freudhofmeier: „Die Schriften des englischen Jünglings Aloisius v. Gonzaga". Wien 1881.

II.

Schule und Schulung.

*

Viel zu enge nimmt die gewöhnliche Auffassung am Kinde, Knaben und Jüngling den Begriff Schüler und Schule, denn Schule ist dem Menschen von seinen frühesten Jahren an unendlich mehr, als das, was wir damit zu bezeichnen pflegen, und demgemäß muss der Begriff Schüler erweitert werden. Wir werden diesen erweiterten Begriff in Behandlung dieses Abschnittes an dem hl. Aloisius in Anwendung bringen; doch lassen wir vorerst der gewöhnlichen engeren Auffassung Raum, denn der hl. Aloisius ist vorzüglich das Vorbild der studierenden Jugend, war seinem Berufe nach zeitlebens Schüler, und in der Erfüllung dieses Berufes ein heiliger Schüler.

Seinen ersten Unterricht empfieng Aloisius im elterlichen Hause; seit seinem Aufenthalte in Florenz 1577 hatte er zum Hofmeister Franz Turco, dem er, wie einige erhaltene Briefe bezeugen, in dankbarer Liebe anhieng. Er lernte in Florenz die reine italienische Ausdrucksweise und Aussprache; gleichzeitig ward er von einem Priester, Namens Giulio Bresciani im Latein unterrichtet. Luigi machte rasche Fortschritte. Ein Probestück seiner Tüchtigkeit in den humanistischen Fächern und seiner Kenntnis der lateinischen Classicität ist eine uns noch erhaltene Rede an Philipp II., die er als Edelknabe am Hofe von Madrid im Jahre 1583 verfasste und vortrug. Die Rede zeigt, was Stil und Sprache betrifft, Meisterschaft in Nachahmung Ciceronianischer Beredsamkeit, dem Inhalte nach eine für das Alter bewunderswerte Belesenheit in den alten Auctoren und vollkommene Vertrautheit mit den Ereignissen der Zeitgeschichte. Aloisius hatte übrigens eine gewisse Vorliebe für moralisierende alte Auctoren. Er las gerne Seneca, Plutarch*), Valerius Maximus, und als ihm der hl. Cardinal

*) Wohl in lateinischer Uebersetzung. Dass Aloisius schon als Knabe im Griechischen unterrichtet wurde, wird nicht erzählt, und ist nach der damaligen Gepflogenheit nicht wahrscheinlich.



Aloisius im väterlichen Hause.

Karl Borromeo die Lectüre des classisch geschriebenen lateinischen Catechismus Romanus empfahl*), las er auch diesen mit andauernder Freude. Bereits im Jahre 1581, also als 13jähriger Knabe, hatte er die humanistischen Studien vollendet, und wurde während seines Aufenthaltes in Spanien in der Logik und Mathematik geschult. In diese Jahre fällt ein Ereignis, das für die wissenschaftliche Tüchtigkeit des jungen Studierenden als ein seltener Beweis zu gelten hat. Aloisius war gelegentlich einmal nach Alcala gekommen, wo an der theologischen Facultät sein nachmaliger Lehrer, der berühmte P. Gabriel Vasquez thätig war. Unter seiner Leitung wurde eine öffentliche Disputation abgehalten und der 14jährige Aloisius dazu eingeladen. Da bewies er sich als geschickten Opponenten in einer ganz theologischen Materie, so dass er allgemeines Erstaunen erregte. Zugleich erbaute er im höchsten Grade durch den Anstand und die Bescheidenheit, mit der er seine Einwände vortrug. Nach Italien zurückgekehrt, setzte er seine philosophischen Studien fort und hörte, zum ersten male an öffentlicher Schule, Physik und Mathematik in Mailand am Collegium von Brera. Im Orden setzte er nach beendigtem Noviziate seine philosophischen Studien aus Methaphysik fort und zwar zunächst in Neapel, wohin er wegen Kränklichkeit im Herbste 1586 geschickt worden war, dann im Collegium von Rom, wo er mit einer öffentlichen Disputation aus der gesammten Philosophie in Gegenwart vieler Prälaten seine vorbereitenden Studien zur Theologie in glänzender Weise krönte**). Es war das im Jahre 1587. Die weiteren Schuljahre endlich war Aloisius mit theologischen Studien beschäftigt bis zum Ende seines Lebens, vorübergehend im Jahre 1589 in Mailand***), sonst in Rom, wo er im März 1591 erkrankte und im Juni starb.

Das war der Studiengang des heiligen Jünglings und seine Erfolge in demselben, an sich allerdings zunächst nur ein Beweis seiner hervorragenden Fähigkeiten. Aber wir haben an Aloisius den heiligen Schüler zu bewundern und berichten desfalls, was uns, ihn zu zeichnen überliefert ist.

---

*) Der hl. Cardinal wollte die Lectüre desselben an Stelle der alten Auctoren sogar in seinem Seminare in Mailand eingeführt wissen, ein Experiment, das freilich als misslungen beseitigt wurde.

**) Zu solchen Acten pflegten nur die talentiertesten und in den betreffenden Fächern zuverlässig tüchtigsten Schüler ausgewählt zu werden.

***) Er musste dort verweilen gelegentlich seiner Reise nach Castiglione in den oben erwähnten Familienangelegenheiten.

Zunächst ist sein Gehorsam und seine Unterwürfigkeit seinen Erziehern, resp. seinen Lehrern gegenüber rühmenswert. Seinem Hofmeister, dem oben genannten Peter Turco gehorchte er auf's Wort und ermahnte dazu liebevoll seinen Bruder Rudolph, wo dieser schwierig sich zeigte. Aus seinen spätern Jahren wußte man die Bescheidenheit und demüthige Haltung zu loben, mit der er seinen Lehrern begegnete, wie er stets von ihnen mit besonderer Achtung redete, ihre Vortragsweise billigte, ihre Sentenzen zu vertheidigen und zu den seinen zu machen suchte, ohne jedoch von irgend einer Voreingenommenheit sich leiten zu lassen. Im Gebrauche von Büchern und Hilfsmitteln der Wissenschaft beschränkte er sich, studierte und dachte mehr, als er las, und bediente sich überhaupt nie eines Buches, ohne die Billigung seiner Lehrer früher eingeholt zu haben. Von seinem Eifer für das Studium werden uns, abgesehen von dem dafür Zeugnis ablegenden Fortschritte, ausdrückliche Belege mitgetheilt. Er war ein Feind jedes Müßigganges und jeder unnützen Beschäftigung. Als er nach seinem Aufenthalte in Florenz den Winter 1579/80 beim Herzog von Mantua zubrachte, bat er seinen Vater, ihn von den Geschäften am Hofe zu befreien, damit er um so ungetheilter den Studien obliegen könne. Von seinem Studienjahre in Mailand, wo er, wie wir oben erzählten, im Jahre 1584 in Geschäften seines Vaters neun Monate weilte, wird uns folgendes erzählt. Er fand sich regelmäßig jeden Tag Früh und Abends bei den Vorlesungen ein, und wenn er etwa daran verhindert war, ließ er sich die versäumte Lection schreiben, um sie zu Hause zu studieren. Bei den Disputationen fehlte er nie und nahm überhaupt daran Antheil gleich jedem anderen Schüler; dabei ließ er sich, wenn er argumentierte oder opponierte, durchaus nie zu einem unüberlegten Worte hinreißen. Sprache und Geberde verrieth nichts von jugendlicher Heftigkeit, sondern erbaute durch den Eindruck vollendeter Selbstbeherrschung und liebenswürdiger Bescheidenheit. Aloisius war damals, wie wir oben sagten, mit dem Studium der Physik und Mathematik beschäftigt. Letztere Lectionen pflegten vom Professor frei vorgetragen zu werden. Um nun dieselben ja nicht zu vergessen, dictierte sie Aloisius, nach Hause zurückgekehrt, sofort einem seiner Kammerdiener, der sie noch lange, wie ein theures Vermächtnis seines Herrn aufbewahrte. Er zeigte sie später in Castiglione dem Biographen des Heiligen, Cepari, welcher versichert, er sei erstaunt gewesen über die Sicherheit und Genauigkeit, mit der diese Dictate gegeben waren. Bis auf die kleinsten Zahlen, Linien und Ausdrücke hatte der Schüler

den Vortrag seines Lehrers wiedergegeben. — Zur Schule pflegte der Heilige zu gehen, obwohl ihm Pferde zu Hause zur Verfügung standen; er trug sich schwarz in grober Wolle, den Degen führte er nicht mit sich; am Wege sprach er nie mit seinem Begleiter, sondern ging schweigend bescheiden einher.

Ueber seine Studienweise im Orden hat uns der Biograph folgende einzelne Züge aufbewahrt:

Vor Beginn des Studiums pflegte Aloisius knieend ein kurzes Gebet zu verrichten. Wenn ihm eine Schwierigkeit während desselben auftauchte, die er sich nicht zu lösen im Stande war, notierte er dieselbe und brachte sie in der Repetitionsstunde vor, aber erst nachdem alle seine Mitschüler die ihrigen vorgelegt. Oder er ließ wohl auch mehrere derartige Fragen zusammenkommen, suchte sich dann eine Stunde, wo er den Professor am wenigsten zu stören glaubte, und begab sich so auf dessen Zimmer, um die Lösung zu hören. Mit derselben kehrte er ohne weiteres auf sein Zimmer zurück. Die Lehrer erzählen von Aloisius, wie man in seinen Fragen und Antworten sofort den scharfen Kopf entdeckte, wie wenig er auch das zeigen oder anderen Schülern voraussein wollte. Er traf mit kurzen Worten sofort den Kern der Sache und würdigte eben so rasch die Erwiderung des Lehrers. Einer von ihnen äußerte gelegentlich, unter den vielen Schülern, die er gehabt, hätte ihm nur einer mit seiner vorgelegten Frage einmal zu langem Nachdenken Anlaſs gegeben, Aloisius v. Gonzaga. In den wissenschaftlichen Disputationen sprach Aloisius mit bescheidener Sicherheit, ohne ein verletzendes Wort sich zu erlauben, ohne Aufregung und Unruhe, ohne seine Stimme zu erheben. Er ließ seinem Gegner volle Zeit zu erwidern und sich zu erklären, ohne ihn zu unterbrechen, und wo er seinen Einwurf gelöst fand, anerkannte er das mit edler Freimüthigkeit.

Ehe das Zeichen zur Schule gegeben wurde, pflegte er sich in die Kirche zu verfügen, um das Allerheiligste anzubeten. Hin und zurückkehrend bot er einen himmlischen Anblick von Sammlung und Bescheidenheit, so daſs viele auswärtige Schüler in den Räumen des Collegiums stehen blieben, um ihn vorübergehen zu sehen und an seiner Haltung sich zu erbauen.

Das war der heilige Schüler Aloisius.

Aber Wissenschaft, und wäre es auch die heilige, theologische, ist nicht sich selbst Zweck, ist es am wenigsten am Schüler, dessen Studienjahre Vorbereitungsjahre für eine spätere, oft ganz verschiedene Thätigkeit sind, und dessen Leben übrigens so gut die Verdienste und

den Lohn der Ewigkeit im Auge zu halten hat, wie der ausgebildete Mann mit seinem Schaffen uud Wirken. Wie arm wäre Aloisius gewesen, der, ohne seine Studien vollendet zu haben, starb, wenn nicht eben diese einen Theil des ihm von der Vorsehung hienieden zugewiesenen Wirkungskreises gebildet hätten. So ist die Schule und das Lernen ein wichtiges Stück Lebensaufgabe selbst für den kleinsten Schüler.

Aber auch wieder das Umgekehrte läſst sich behaupten. Wenn schon der alte athenische Gesetzgeber es einsah und als Lebensnorm sich festsetzte, daſs man nie ausgelernt habe, und daſs das ganze Leben sogar im vorgerückten Alter noch Schule sei, wie viel mehr ist das am Knaben und Jüngling wahr, dem da alles Schule ist, was er erfährt und lebt, um ihn zu bilden oder auch zu verbilden, zu veredeln und zu heiligen, aber auch möglicher Weise zu verderben und zu Grunde zu richten. Interessanter und lehrreicher, als die bisherige Ausführung wird die Beantwortung der Frage sein, wie sich der hl. Aloisius als Schüler in diesem weiteren Sinne des Wortes verhalten habe.

Erwähnen wir zunächst, daſs es eine reiche und vielseitige Lebensschule war, die dem Heiligen zu durchlaufen Gelegenheit sich bot. Als Kind fürstlicher Eltern, welche Verwandtschaft und Beziehungen zu den bedeutendsten Fürstenhöfen hatten, war er frühe viel zu sehen, zu erfahren, zu verkehren in die Lage gesetzt. Er lebte am nicht einsamen Schlosse von Castiglione, als vierjähriger Knabe war er im Heerlager von Casale, er gebrauchte in Begleitung seines Vaters die Bäder von Lucca, er hielt sich auf am Hofe des Großherzogs von Toscana und des Herzogs von Mantua, er begab sich nach Monferrato, lebte zwei Jahre in Spanien, reiste auf Befehl seines Vaters im Jahre 1584 in Abschiedsvisiten in ganz Oberitalien umher, hielt sich in demselben Jahre längere Zeit in Mailand auf und reiste endlich in das Noviziat der Gesellschaft Jesu nach Rom. Als Ordensmann wurde er nach Neapel geschickt, von dort wieder nach Rom, von Rom in Familienangelegenheiten in seine Heimat, von wo er mit Sehnsucht in die ewige Stadt zurückkehrte. Welch bewegtes, gefahrvolles Leben für einen Knaben und Jüngling! Und doch berührte ihn erst nur eine innere Gefahr als vierjährigen Knaben, wo er soldatesches Wesen annahm und ihm selbst unverständliche Worte aussprach, die ihn später mit Angst und Scham erfüllten. Bitter weinend und büßend bereute er diese halbe Sünde sein ganzes Leben lang. Aber wie war es möglich, daß der unerfahrene Knabe und Jüngling bei solchen Umständen von all den andern großen

Gefahren verschont blieb? Inwieweit nicht schon die vorangehende Ausführung dieser Frage Antwort gibt, sei ein dreifaches Moment hervorgehoben. Der Heilige verstand erstlich das der frühen Jugend so schwer erlernbare „abstine“ zu beobachten und in solcher Tüchtigkeit die Schule des Lebens an sich anzuwenden. Hierin ist er zum Helden geworden. Er hielt weiters den Blick in Selbstprüfung und Selbstreinigung seinem Inneren zugekehrt, ohne sich durch die Außenwelt zerstreuen und abwendig machen zu lassen. Endlich war er ungemein sorgsam in Auswahl der Personen seines näheren Umganges und Verkehres und wusste an allen Orten Männer aufzufinden, die seiner inneren Bildung und Heiligung förderlich sein konnten. Zu dem allen seien einige Belege aus der Biographie des Heiligen beigebracht.

Florenz pflegte Aloisius die Wiege seiner Andacht zu nennen. Dort wählte er sich in der Person des P. Francesco della Torre a. d. G. J. seinen Berather und Seelenführer. Seine erste Sorge war, das Herz durch die sacramentale Gnade der hl. Beichte stets aufs neue zu verschönern und zu veredeln und mit dieser Andacht jene Selbstprüfung zu verbinden, welche die erste und nothwendigste Bedingung für steten Fortschritt in der Schule des Lebens bildet. Bewunderungswürdig war hiebei an dem Knaben, der kaum eine freiwillige läsliche Sünde begangen, die Heftigkeit des ihn durchdringenden Reueschmerzes. Als er zum erstenmale beichtete, wurde er darüber ohnmächtig, so dass er nach Hause geführt werden und ein anderesmal wiederkehren musste. So ist der englische unschuldige Jüngling das Vorbild der Büßenden und Beichtenden geworden.

In Mantua lebte der Heilige ganz zurückgezogen. Man sah ihn auswärts fast nur in Kirchen und bei Ordensleuten; oder er begab sich etwa in das Haus seines Verwandten Prospero Gonzaga, mit dem er in geistvollen Gesprächen über religiöse Dinge sich unterhalten konnte.

Der hl. Cardinal Carl Borromeo war während seines Aufenthaltes in Brescia sein Lehrer und Berather, dem er die schönsten geistlichen Unterweisungen, namentlich die Art und Weise passender und ersprießlicher Communionandacht für alle Zukunft zu danken hatte.

In Monferrato hatte es der Vater des Aloisius darauf abgesehen, ihn durch vielerlei Unterhaltungen und Zerstreuungen von seinen frommen Uebungen abzuziehen. Der Heilige blieb fest; seine Unterhaltungen waren Wallfahrten zum berühmten Madonnabilde

von Crea, seine Erholung Besuche bei den frommen Ordensleuten des Städtchens.

Viel und in zerstreuender Weise beschäftigt war Aloisius am Hofe in Spanien, so dass er anfangs sehr für seinen Fortschritt fürchtete. Er wusste es sich einzurichten, dass das Wachsthum seines Innern nicht unter äußeren Obliegenheiten und Zerstreuungen litt. Als bestes Mittel diente ihm hiezu häufiger Empfang der Sacramente und die Wahl eines vorzüglichen Seelenführers.

Auf seinen Reisen blieb er gerne einsam und schweigsam, betete und meditierte und unterließ unter keinen Umständen die gewohnten frommen Uebungen. Neugieriges, schaulustiges Wesen blieb ihm ferne; seine Besuche galten auch hier frommen geweihten Orten. Nur selbstverständlich unterließ er nicht die Höflichkeitspflicht, seine fürstlichen Verwandten, wo er solche hatte, zu begrüßen.

Zum Jahre 1585 wird uns ein Vorfall erzählt, der die Enthaltsamkeit des Heiligen von aller Neugierde in bewunderungswürdigem Lichte zeigt. Es waren damals Gesandte aus Japan, die Erstlingsfrüchte des dort eben verbreiteten Christenthums, nach Europa gekommen, um den Statthalter Christi in Rom zu sehen und zu verehren. Auf ihrer Rückreise berührten sie Mantua, wo eben Aloisius sich aufhielt, und der Herzog Wilhelm mit seinem Sohne Vincenz jene mit fürstlichem Aufwande und königlichen Ehren empfieng. Alles lief herbei, um die Festlichkeiten zu sehen oder mitzufeiern, die zu dem Anlasse gefeiert wurden. Nur Aloisius blieb still und zurückgezogen im Collegium der Jesuiten, wo er (es waren eben die heißen Julitage) mit ungestörtem Eifer in einem kleinen Kämmerlein den geistlichen Uebungen oblag.

Dagegen hatte er ein sehnliches Verlangen, heilige Stätten der Andacht zu begehen und in Augenschein zu nehmen: er suchte z. B. in Siena das Zimmer auf, wo die hl. Katharina gelebt hatte, er verweilte mit inniger Andacht auf seiner Reise nach Rom um das heilige Haus in Loretto, in Rom hatte er nichts Eiligeres zu thun, als die sieben Hauptkirchen zu besuchen und seiner Andacht frei sich hinzugeben. Dort warf er sich auch dem hl. Vater Sixtus V. zu Füßen, der ihm mit dem Worte der Belobung und Ermunterung seinen Segen ertheilte zum Eintritte in die Gesellschaft Jesu.

Doch nun genug der Belege und Beispiele, wie der Heilige die Schule des Lebens durchwandelte in stiller opfervoller Entsagung. So reifte er früh zum Manne und Meister heran auf dem Felde der Tugend und sein Herz blieb rein und unbefleckt.

Wie stürzt sich mancher Jüngling, sobald er nur Gelegenheit hat, in den vollen Strom der Genüsse des Lebens. Bittere Verluste der theuersten Güter sind seine Schule, und ach — gar mancher geht unwiederbringlich sich selbst und Gott verloren.

III.

Jugendideale.

*

Der Jüngling lebt gemeiniglich mehr im Reiche der Hoffnung und Zukunft, als in dem der Gegenwart, baut sich luftige Schlösser von einstigem Reichthum, von Ruhm und Freuden und Ehren, sieht die nähere und weitere Ferne seines Lebens in verklärendem Lichte hat seine Ideale, die er nicht aus dem Auge läßt, und denen er oft mit opferfreudigem Muthe zusteuert. Es ist das ein Vorzug der Jugend, der Menschheit zu ihrem Bestande nothwendig. Wo bliebe am Manne das fruchtreiche, ersprießliche Schaffen seines oft schweren Berufes, wenn nicht der Jüngling ihm freudig sich entgegensehnt und um ihn lange gerungen hätte.

Aber von allen, welche in ihrer Jugend Ideale halten, wie wenige sind es, welche ohne bittere Selbstenttäuschung dieselben verwirklicht sehen, ohne sich gestehen zu müssen, Phantomen nachgejagt zu haben. Das bekannte Dichterwort deutet uns das an mit einem schönen Vergleiche:

> In den Ocean schifft mit tausend Masten der Jüngling;
> Still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.

Der Grund nun, warum so arm, noch zufrieden, wenigstens das Leben gerettet zu haben, als Greis heimkehrt, wer als Jüngling mit den tausend Masten froher Hoffnung in das Meer des Lebens lief, ist ein vielfacher und verschiedener. In den meisten Fällen traut sich der junge Mann im Eifer der Begeisterung weit mehr zu, als Kräfte und Talente tragen, in andern Fällen sind es ungünstige äußere Lagen und Verhältnisse, widrige Schicksalsfälle, die den jungen Mann

hindern, das zu sein, was er zu werden versprach, am alleröftesten aber hatte der Jüngling Ideen und Ideale, denen eine Wirklichkeit hienieden nicht entspricht, träumte von goldenen Bergen, die hier nicht zu finden sind und schlug falsche Wege ein, die nicht zum Ziele führen. Dann klagt das enttäuschte Herz mit dem Dichter:

Vor mir liegt's in weiter Leere,
Näher bin ich nicht dem Ziel.
Ach kein Steg will dahin führen,
Ach der Himmel über mir
Will die Erde nie berühren,
Und das Dort ist niemals hier.

Doch es gibt glückliche Erdenkinder, deren Ideale Wirklichkeit sind, an denen der Himmel die Erde berührt, und in deren Herzen nie die Bitterkeit und Leere der Selbstenttäuschung einkehrt. Es sind das alle jene, die über das Irdische und Vergängliche sich erhebend nach dem Höchsten und Vollendetsten langen und ihre Ideale in dem Urbilde und Urtypus aller Ideale, in dem Gottmenschen Christus Jesus suchen, welcher „der Weg, die Wahrheit und das Leben ist". Joh. 14. 6.

So glücklich war der hl. Aloisius v. Gonzaga.

Wie reizend und einladend stand doch die Zukunft vor den Augen des Knaben. Dem Erstgebornen in dem fürstlichen Schlosse von Castiglione gehörte das reiche, herrschaftliche Erbe des Vaters; zwei erbenlose Brüder des Vaters, Alfonso und Horatio hatten ihm ihre Lehen zugedacht; eine glänzende Verwandtschaft von Vater- und von Mutterseite umgab ihn mit frohen Aussichten auf gewinnbringende Stellungen; die Vasallen seines Vaters waren ihm zugethan, ja wünschten sehnlichst Aloisius als Herrn. Wollte dieser nach irdischen Ehren und Freuden langen: er brauchte nicht weit sich auszustrecken. Als kleiner Knabe schien er am militärischen Pompe Freude zu gewinnen; oder, wenn das nicht anhielt, wie ja Kinder leicht ihre Neigungen verändern, wenn das religiöse Bedürfnis tief in seinem Herzen Platz griff, für Christus und seine Kirche zu wirken, was hatte er da für bessere Gelegenheit, denn als Fürst und Herr von Ländereien? Welche Stellung konnte ihm einen Einfluss bieten für die Verbreitung des Reiches Gottes, die der des regierenden Fürsten gleichkam? Oder endlich, wenn Aloisius, wie seiner Umgebung klar zu werden schien, durchaus dem geistlichen Stande seine Neigung zugewandt hatte, so musste er, so schien es, ihn in der Weise ergreifen, wie es der Ehre und Würde seines Hauses entsprach. Schnell-

konnte er die Carriere kirchlicher Würden durchlaufen, deren höchste Stufen Verwandte von ihm bereits früher erstiegen hatten*), und welch glänzende weite Wirksamkeit stand dann abermals seinem Feuereifer offen!

Alle diese Erwägungen wurden in der That, wenn nicht vom Heiligen selbst gepflogen, so doch seinem Geiste wiederholt und nachdrücklich vorgehalten. Aber Aloisius strebte höher. Die Armuth und Demuth, der Gehorsam und die Entsagung seines gekreuzigten Meisters stand als Ideal vor seiner Seele, und zu dieser Höhe des Christenthums fühlte er sich durch Gottes Stimme gerufen.

Es ist rührend zu lesen, in welch bitteren, langwierigen Kämpfen er um die Erreichung dieses heißersehnten Zieles rang. Mit Thränen und Bitten ward der stets aufs neue widerstrebende Vater, mit heißen Gebeten, Fasten und blutigen Geißelungen der Himmel bestürmt, um ihm den Eintritt in den Orden der Gesellschaft Jesu zu verschaffen. In der That, bergehohe Hindernisse standen der Ausführung dieses Entschlusses entgegen. Bereits war er vom Kaiser als Erstgeborner der Familie mit dem Erbe des Vaters belehnt; er konnte und durfte nicht entsagen ohne Genehmigung des Kaisers und die Zustimmung der Verwandtschaft. Der Markgraf kränkelte und versprach nicht längere Lebensdauer, sein Bruder Rudolph, zu dessen Gunsten er entsagen wollte, war noch zu jugendlich, zu unreif und zu unerfahren, mit einem Worte, für die Regierung wenig geeignet. Mit inniger Liebe hieng der Vater an Aloisius, und dieser hatte das Herz, solche Liebe zu erwidern. Aeußerte er ja doch einmal, er habe nichts Theureres auf Erden als seinen Vater

Einst rief ihn der Markgraf zu sich in seine Gemächer. Er lag an Fußgicht krank zu Bette, heftige Schmerzen hatten seine Kräfte erschöpft: „Theurer Sohn", begann er zu Aloisius, „bedenke was du forderst. Meine Unterthanen warten auf dich und bitten mit aufgehobenen Händen, dich als Regenten zu erhalten; die benachbarten Fürsten des Landes sind dir geneigt, achten und lieben dich. Dein Bruder Rudolph ist ein Knabe, nicht fähig, die Zügel der Regierung zu ergreifen. Ich bin krank und kann mich hier auf meinem Lager vor Schmerzen nicht bewegen, ich bedarf deiner jetzt am allermeisten. Wenn du mich verläßt und in den Orden trittst, werde ich der Last der Geschäfte erliegen und du wirst die Ursache

---

*) So Franz Gonzaga, Cardinal 1464, Herkules Cardinal 1527, Friedrich 1563, Scipione zur Zeit des Heiligen.

meines vorzeitigen Todes sein". Bei diesen Worten brach der Vater in einen Strom von Thränen aus. Es gehörte für den liebenden Sohn die Kraft und Himmelsgnade eines Heiligen dazu, um hier unüberwunden zu bleiben. Aloisius erwiderte ruhig und gefasst. Er dankte dem Vater in demüthigen Worten für seine väterliche Liebe und Güte, und sagte, das alles habe er längst bei sich überdacht. Er kenne die Obliegenheiten, die ihn als Sohn verpflichten, und hätte er nicht einen andern höhern Ruf von oben, er würde ihnen und dem Worte seines Vaters ohne Bedenken Folge leisten. Aber so vertraue er auch der Vorsehung Gottes, welche nicht zulassen werde, dass das Haus und die Familie unter dem zu Schaden komme, was sie von ihm fordere.

Es ist klar, dass der Heilige unter solch andauernden, harten Kämpfen und Anfechtungen nicht wenig litt. Dazu verzehrte ihn die Sehnsucht und das Verlangen des Herzens, Gott im Ordensstande recht bald anzugehören, und jede neue Verzögerung war ihm neue Qual. Wie wehmüthig ergreift es uns, wenn wir lesen, wie der Heilige in ein Collegium eilte, um dort für ein Stündchen den Bruder Pförtner zu spielen, und sich gleichsam durch diese kurze Selbsttäuschung zu beruhigen, oder wie er seine vornehme Abkunft verwünschte und die Söhne bürgerlicher Eltern beneidete, die auf ebenen Wegen leicht zu dem gelangten, wo sich ihm die schwersten Hindernisse entgegenstellten. Oder er suchte Umgang mit den Vätern des Ordens zu gewinnen; ja selbst ihr Anblick musste ihm Entschädigung und Trost bieten für die Verzögerung, die ihm bereitet ward. In Mailand pflegten die Studierenden des Collegiums jeden Donnerstag zur Erholung auf ein nahe gelegenes Landgut sich zu begeben. Aloisius wusste das, und so machte er während seines Aufenthaltes in dieser Stadt an genannten Tagen einsame Spaziergänge auf jenen Wegen, welche die Ordensleute passieren mussten. Sobald er nun einige von ihnen ansichtig wurde, grüßte er sie ehrfurchtsvoll, dann schritt er in gemessener Entfernung hinter ihnen einher, bis er sie aus dem Auge verlor. So machte er es mit einem zweiten, dritten Paare, dem er begegnete. Dabei bedachte und betrachtete er das Glück dieser Ordensleute, die ohne Hindernisse Gott dienen könnten, während ihn noch zwingende Fesseln an die Welt knüpften. So kehrte er mit einigem Herzenstroste nach Hause zurück.

Doch der Kelch der bitteren Prüfung sollte auch dem Heiligen vorübergehen. Gott scheint jene zugelassen zu haben, um an diesem Musterbilde der Welt zu zeigen, welch ein erhabener, idealer Beruf

der Stand der Ordensleute sei, und welch schwerer Opfer und heißer Kämpfe er wert gehalten werden müsse.

Einst hatte Aloisius in heißen Gebeten und wehen Casteiungen um neue Kraft und Gnade des Himmels gerungen; da fühlte er sich gedrängt, seinen Vater aufzusuchen, der abermals an Fußgicht krank lag. „Mein Herr und Vater", sagte er vor ihn tretend ruhig und nachdrucksvoll, „ich überantworte mich deiner Verfügung, mache mit mir, was dir beliebt. Aber ich betheuere noch einmal, dass ich von Gott zur Gesellschaft Jesu berufen bin, und wenn du dich dem widersetzest, widersetzest du dich dem Willen Gottes". Mit diesen Worten verließ er, ohne eine Erwiderung abzuwarten, das Gemach des Vaters. Das erschütterte dem Markgrafen das Herz. Erst wandte er das Gesicht, wie der Biograph beschreibt, der Mauer des Gemaches zu, um dem Strome seiner Thränen freien Lauf zu lassen. Dann überkam ihn aber ein so heftiges lautes Weinen und Schluchzen, dass die Kammerdiener herbeieilten in Besorgnis, ihren Herrn habe ein neuer Unfall getroffen. Endlich ließ er sich Aloisius kommen: „Mein Sohn", sagte er, „du hast meinem Herzen eine schwere Wunde geschlagen; denn ich liebe dich und habe dich stets geliebt, weil du es verdienst. Ich hatte auf dich alle meine und meines Hauses Hoffnungen gesetzt; aber weil Gott dich ruft, wie du sagst, so will ich dich nicht hindern. Gehe mein Sohn, wohin du dich sehnst, und ich gebe dir meinen Segen". Nach diesen Worten, die er mit dem Ausdrucke der Liebe und Zärtlichkeit sprach, und die das Opfer seiner Ergebung in den Willen Gottes so schön zum Ausdrucke bringen, brach er neuerdings in Thränen aus. Aloisius enteilte schnell, dann warf er sich in seinem Kämmerlein auf die Kniee nieder, um Gott zu danken und ihn zu preisen und um zu weinen — aber Freudenthränen.

Noch eine ähnliche Scene, ein bewunderungswürdiges Schauspiel dem Himmel und der Erde, gieng im Hause der Gonzaga vor. Sie betraf die nun verfügte Entsagung des hl. Aloisius auf das Erbe und die Lehensherrschaft zu Gunsten seines Bruders Rudolph.

Es war am 2. November des Jahres 1585, da versammelten sich im Palaste des Herzogs von Mantua die Familie des Heiligen, dann die nächsten Verwandten, die Fürsten Vincenz und Prospero Gonzaga, mehrere Zeugen und andere öffentliche Theilnehmer, endlich der Notar. Es war ein langes Schriftstück, das dieser zu lesen hatte. Während das geschah, konnte der Markgraf Ferdinand seine wiederholt hervorbrechenden Thränen nicht verbergen; von Aloisius

versicherten die Anwesenden, dass sie ihn so selig froh noch nie gesehen hätten. Nachdem das Schriftstück unterzeichnet war, zog sich dieser zurück, um einsam auf den Knieen Gott zu danken, dann rief er einen Priester, ließ sich das bereit gehaltene klericale Kleid d. G. J. segnen, und zog es, nachdem er die Weltkleidung vollständig abgelegt, an. So erschien er im Saale des Palastes, wo die Verwandtschaft und Zeugen des Entsagungsactes beim Mahle noch versammelt waren. Man kann sich denken, welchen Eindruck dieses unerwartete Erscheinen hervorrief. Der Markgraf und alle anwesenden Gäste weinten, Aloisius war der einzig Heitere in der Gesellschaft. Im Tone unbefangener Fröhlichkeit begann er über die Gefahren des Weltlebens und über die Vergänglichkeit und Eitelkeit der irdischen Güter mit einem Nachdrucke zu sprechen, der seine Worte tief dem Gedächtnisse der Versammelten einprägte. Noch nach vielen Jahren wussten diese von seiner damaligen Rede zu erzählen. Später äußerte Aloisius auf die Bemerkung eines Begleiters hin, dass sich Rudolph wohl sehr gefreut haben werde über das ihm zugefallene Erbe: „Seine Freude hierüber war gewiss nicht so groß, als die meine über die Entsagung".

Ein hohes, erhabenes Ideal haben wir den Entschluss des Heiligen genannt, im Ordensstande sich ganz Gott zu weihen. Eben das Beispiel des gotterleuchteten Jünglings muss uns das beweisen. Für Nichts oder für Kleines kämpft man nicht so lange, bringt nicht so schwere, harte Opfer. Aber auch die Folgezeit im Leben des hl. Aloisius ist ein Beweis hiefür. Aloisius bereute seine Opfer und seinen Entschluss nie. Mit eben der Liebe, mit der er sich nach der Erreichung des Zieles gesehnt hatte, hielt er es mit wachsender jugendlicher Begeisterung fest, bis es ihm vergönnt war, das Paradies der Erde, das er gewählt, mit dem Himmel zu vertauschen.

Als er am Katharinentage, 25. November 1585, das Noviziathaus der Gesellschaft Jesu betreten hatte und vom Obern desselben in das arme Kämmerlein, das er nunmehr bewohnen sollte, geführt worden war, da schien es ihm, wie der Biograph erzählt, als wäre er aus Aegypten in das Land gekommen, das von Milch und Honig fließt. „Hier ist der Ort meiner Ruhe", sagte er mit dem Ausdrucke des Psalmisten, „in Ewigkeit, hier will ich wohnen, denn das habe ich gewählt". Nicht nur diesen Tag brachte er mit unaufhörlichen Danksagungen gegen die göttliche Majestät zu, sondern so oft der Jahrestag desselben wiederkehrte, feierte er ihn in gleicher Weise. Die hl. Katharina ehrte er nunmehr als seine Patronin, weil ihn ihr Festtag in das Haus seiner Sehnsucht geführt. So oft er in der

folge Gelegenheit hatte, seinen Stand und seine Lage mit der der Großen und der Reichen in der Welt zu vergleichen, pries er sich glücklich und dankte Gott, und zu P. Mutius Vitelleschi, dem späteren General, sagte er einmal das denkwürdige Wort: „Hätte ich nur einen einzigen Augenblick in der Gesellschaft Jesu sein dürfen und, um dorthin zu gelangen, durch die Qualen der Hölle hindurchgehen müssen, ich würde diese nicht gescheut haben, um in der Gesellschaft Jesu zu sein".

Deutlicher und überzeugender noch als Worte bewies der andauernde ja stets anwachsende Eifer des Heiligen im Streben nach der Vollkommenheit des Ordenslebens, wie sehr er dieses schätzte und liebte. In stiller Demuth und Weltvergessenheit, in klösterlicher Armuth und Abtödtung, in Gehorsam und Unterwürfigkeit unter die Befehle seiner Vorgesetzten war er bald ein vollendetes Muster geworden.

Wo wir von den glücklich erreichten Jugendidealen des hl. Aloisius sprechen, die wir gewissermaßen vereinigt finden in seiner Erwählung des Ordensstandes, können wir es doch nicht unterlassen, drei andere hohe Ideen, die der Heilige in seinem Leben zum Ausdrucke bringt, und die den Ruhm himmlischer Verklärung um ihn breiten, ausdrücklich hervorzuheben, es ist Engelsreinheit, Liebe zu Maria und sein eucharistisches Leben um das Sacrament des Altares.

Erstere ist dem Heiligen so charakteristisch eigen, dass er schon im Leben der Engel im Fleische hieß und nach seinem Tode von der Kirche als Vorbild jungfräulicher Reinheit vorgestellt wurde. In dem Freibleiben von Versuchungen hatte ihm der Himmel eine seltene Gnade gewährt, die er durch Wachsamkeit und Casteiungen sich zu erhalten strebte. Das englisch reine Leben, das Aloisius führte, war wohl auch der Grund seiner besonderen Andacht und Verehrung zu den hl. Engeln, wovon die besten Belege die noch erhaltenen Aufzeichnungen und „Erwägungen" des Heiligen sind.

Von der Verehrung und Liebe des hl. Aloisius zu Maria weiß der Biograph manche Einzelheiten zu erzählen. Wir erwähnen nur zwei Thatsachen, die vieles, ja alles sagen. Die erste Blüthe inniger Frömmigkeit in Aloisius entfaltete sich in seinem neunten Jahre vor einem Muttergottesbilde. In Florenz war eine Kirche und ein hochverehrter Altar dem Geheimnisse der Verkündigung Mariens geweiht. Dorthin kam der Knabe oft und gerne und zerfloss in süßer zarter Andacht und Liebe zu Maria. Er wusste lange nicht, was er ihr weihen und schenken sollte und wollte doch ihr seine Gabe bringen. Sein guter Engel sagte es ihm. Er weihte der Mutter

Gottes die duftende Lilie seines Herzens, indem er ihr zur Ehre Gott das Gelübde der Jungfräulichkeit darbrachte.

Wieder kniete er in Madrid als fünfzehnjähriger Jüngling vor dem Madonnabilde. Er war in seiner Standeswahl begriffen; denn noch war es ihm nicht völlig klar geworden, wohin ihn Gott rufe. Durch die Vermittlung der hl. Jungfrau wollte er Lösung und Entscheidung finden. Es war das Fest ihrer Aufnahme in den Himmel nahe, und mit besonderem Eifer hatte er auf dasselbe sich vorbereitet. Da hörte er, während er im Gebete begriffen war, eine klare Stimme, die ihm sagte, er solle in die Gesellschaft Jesu eintreten. Die Gabe, die Aloisius der Gottesmutter gegeben, scheint sie ihm erwidert zu haben durch die dem Heiligen so theure Gegengabe.

Das eucharistische Leben des hl. Aloisius entwickelte sich früh in seinem zwölften Lebensjahre, wo er zum erstenmale die hl. Communion empfieng und entfaltete sich zu so schöner Blüte, dass schon Zeitgenossen den Heiligen in Anbetung vor dem Sacramente am besten sich vorstellen und nach seinem Tode im Bilde darstellen wollten. Im Munde des hl. Aloisius hätten die Worte eines neueren Dichters die schönste Anwendung:

O Rosen, die mit Ruhme
Ihr prangt mit Duft und Licht;
Ich bin die Sonnenblume
Und ich beneid' euch nicht.

Des Falters flatternd Kosen,
Die Lieder im Gesträuch,
Der Menschen Lob — ihr Rosen,
Wie gerne gönn' ich's euch.

Mir schafft es voll Vergnügen,
Vom Himmelsthau getränkt
In meines Meisters Zügen
Zu schauen still versenkt.

Das war in der That das Leben des hl. Aloisius, der Sonne der Geister unablässig zugekehrt, aus ihr Wonne und Nahrung zu schöpfen. Er pflegte wöchentlich die Communion zu empfangen: drei Tage galten der Danksagung für das Himmelsmahl, drei weitere Tage sehnte er sich der neuen Einladung entgegen. Am Tage vor der Communion waren alle seine Gedanken und Gefühle in das Geheimnis des Altares versenkt, und namentlich im Orden pflegte er dann nur davon zu sprechen. Das konnte er mit solcher Wärme

und Salbung, dass ihn seine Mitbrüder, selbst ältere Priester, an diesen Tagen aufsuchten, um an seinen Gluten ihren Eifer zu entzünden. Schon als Knabe hörte er jeden Tag die hl. Messe oder diente bei derselben; die Mutter des Heiligen wusste später zu erzählen, wie er bei der Wandlung in Thränen zerfloss. Im Noviziate der Gesellschaft Jesu zu Rom suchte er bei möglichst vielen Messen zu dienen, mitunter waren es fünf oder sechs an einem Morgen. Häufig am Tage fand man den Heiligen in der Kirche, in Anbetung vor dem heiligsten Sacramente begriffen. Was war das für ein herrlich schönes Leben, das der Heilige führte, ein Leben ewig junger Liebe und hoher verwirklichter Ideale!

Ein älterer lateinischer Dichter zeichnet den Heiligen, wie er die Fürstenkrone zu Füßen hat, sein Haupt aber ragt empor zu den Sternen. So groß und erhaben in der That stand er da, der jugendliche Heilige der Kirche. Oder er selbst glich einem Sterne, der die Sonne umkreiste und von ihr sein Licht empfieng, jene Sonne, welche fortleuchten wird, wenn der uralte Weltkörper sich verfinstert, der Mond seinen Schein nicht mehr geben und die Sterne vom Himmel fallen werden. Von sich aber hat Christus gesagt: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir folgt, wandelt nicht in Finsternissen, sondern wird das Licht des Lebens haben". Joh. 8. 12.

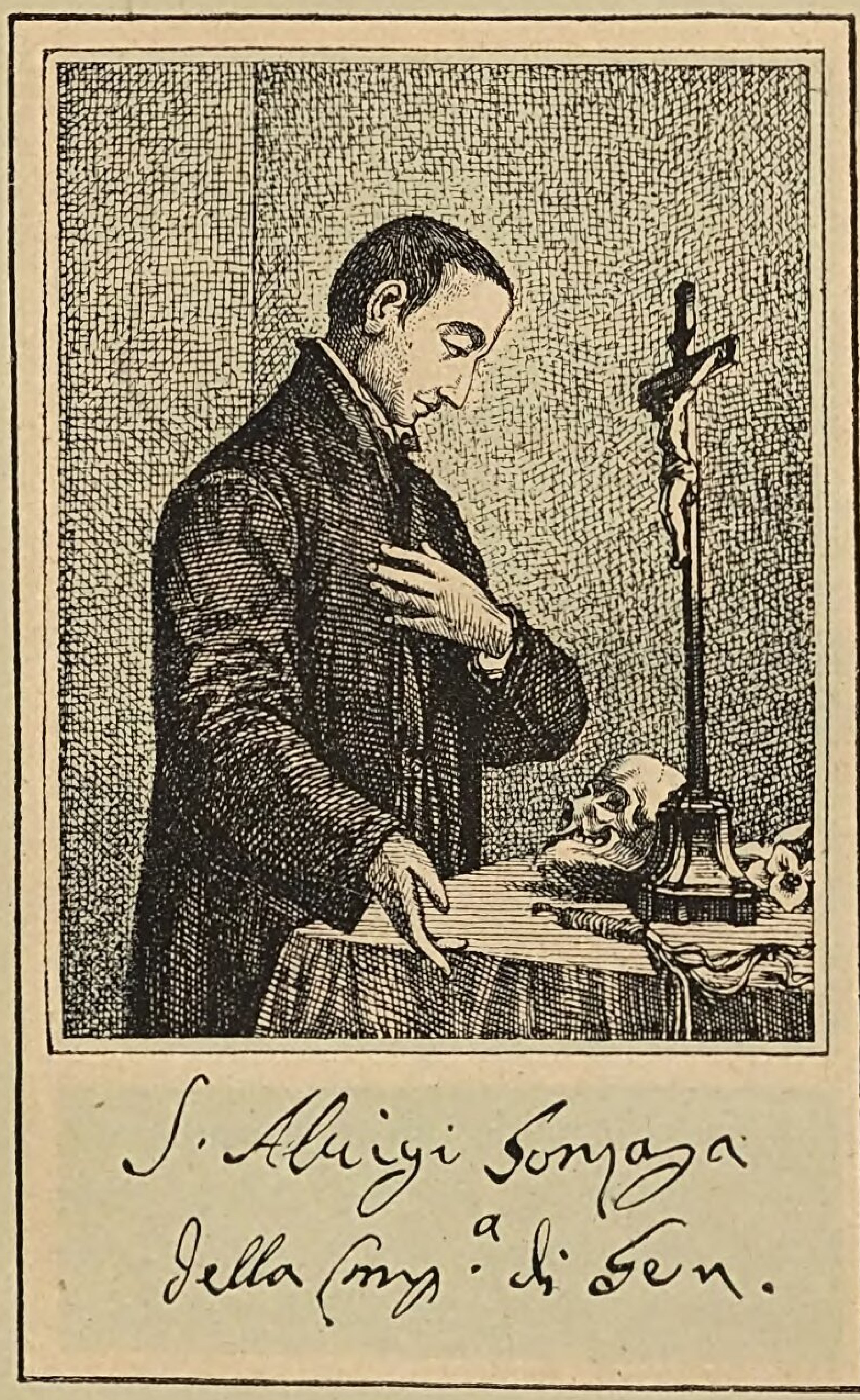
IV.

Musterthaten und Meistersprüche.

*

Das Leben jener Personen, welche die Kirche vom hl. Geiste erleuchtet nach langer eingehender und wiederholter Prüfung uns zur Verehrung und Nachfolge auffordernd, auf die Altäre stellt, darf nicht mit dem Auge der Kritik, sondern soll mit dem demüthigen Blicke des lernbegierigen Schülers betrachtet werden. Es soll damit nicht behauptet sein, dass heilige Personen nicht fehlen und irren konnten; aber wir sollen nicht vorschnell in unsern Urtheilen sein, lieber Mangel an Verständnis in uns, als Mangelhaftigkeit in der Handlungsweise des Heiligen annehmen, wo uns etwas nicht zusagt, auf veränderte Zeit- und Ortsverhältnisse und endlich auf das bekannte Sprüchwort Bedacht nehmen: Duo si faciunt idem, non est idem. Manche Einzelheit, die wir in dem Leben der Heiligen lesen, und es gilt das auch vom Leben des hl. Aloisius, könnte von andern nachgeahmt als Ungeschicklichkeit und Fehlerhaftigkeit erscheinen, in dem Heiligen war es ein Ausfluss vollendeter Tugend und Liebe Gottes. Mit einem Worte, die Heiligen alle sind Meister und Muster der Tugend: wie können wir sie anders betrachten, als mit staunender, liebender Ehrfurcht, wir, die wir erst Lehrlinge sind in der Wissenschaft und Kunst der Heiligen, ja vielleicht kaum die ersten Elemente derselben uns angeeignet haben.

Als Meister und Held christlicher Tugend soll nun der hl. Aloisius in diesem Abschnitte der Jugend vorgestellt werden, denn obwohl Schüler, ja eben als heiliger Schüler, war und ist Aloisius zugleich für alle Zeiten Muster und Meister, und ist das weit früher gewesen, als die natürliche Entwicklung des Kindes es hätte erwarten lassen. Die Mitlebenden des Heiligen waren gewohnt ihn als Meister zu betrachten. Man hörte mit Interesse und Bewunderung seine Worte, man staunte über die Beredsamkeit eines Knaben und Jünglings, die



Aloisius im Orden.

weit über sein Alter hinausgieng, man fand eine Geistestiefe in seiner Auffassung, eine Klarheit und Gewandtheit in seiner Darstellung, die zu der Aeußerung Anlass gab, solches Wissen und Erkennen müsse Aloisius von oben in übernatürlicher Weise geschöpft haben. Deshalb wurde der Heilige oft genug zu sprechen eingeladen, mitunter bei Gelegenheiten, wo sonst nur ältere, erfahrene Männer sprachen. So wurde er z. B. vom Rector des Collegiums in Mantua aufgefordert, an die versammelten Väter des Hauses eine Anrede zu halten. Aber auch sonst wandte man sich an den Heiligen, um ein Wort des Trostes und der Belehrung von ihm zu hören, und wo Aloisius unaufgefordert zu freiem Tadel oder zur Ermahnung sich veranlasst fühlte, machte es den tiefsten Eindruck.

Noch mehr als in den Worten fand man in den Thaten des Heiligen das Muster- und Meisterbild christlicher Vollkommenheit. „Ich versichere Euer Durchlaucht", bezeugte der Rector des römischen Collegiums auf eine Anfrage des Patriarchen Gonzaga, „wir alle hier haben viel vom Beispiele des Aloisius zu lernen". Mit diesem Urtheile stimmten alle anderen Obern und Untergebenen überein, in deren Häusern Aloisius sich aufhielt, oder die den Heiligen auch nur vorübergehend kennen zu lernen Gelegenheit hatten.

Die Verehrung und Hochschätzung, die den Jüngling in Folge davon begleitete, und die, wie sehr man sie auch zu verbergen bemüht war, dennoch oft genug äußerlich sich kund gab, war dem Heiligen peinlich und trieb ihm beim Gefühle seiner Demuth und Selbstverachtung die Schamröthe in's Gesicht. Aber jetzt, wo Aloisius als verklärter Geist im Himmel weilt, werden wir ihm Freude bereiten zu seinem Jubelfeste, wenn wir als gelehrige Schüler uns ihm zu Füßen stellen und aus dem reichen Frucht- und Blumengarten seines Lebens uns einen schönen duftenden Festkranz winden.

Wir wählen unserer ursprünglichen Absicht gemäß solche Beispiele und Sprüche aus, welche auf allgemeines Verständnis Anspruch machen dürfen.

A.

Musterthaten.

Schon als Knabe konnte es Aloisius nicht ertragen, dass Gott beleidigt werde. Deshalb war er sehr thätig, an anderen Sünde zu verhüten. Fand er z. B. die Diener am Hofe in Streit begriffen, so suchte er sie zu versöhnen; hörte er aus dem Munde eines Dieners eine Lästerung oder ein ungeziemendes Wort, so tadelte er ihn;

wuſste er unter den Unterthanen seines Vaters Personen, die ein schlechtes Leben führten, so ermahnte er sie und sorgte für ihre Besserung.

Tief zu Herzen gieng dem hl. Jüngling die leidenschaftliche Neigung seines Vaters zum Spiele, in welchem dieser mitunter sehr bedeutende Summen verlor. Der Heilige äußerte, nicht diese Verluste schmerzten ihn so sehr, als die Beleidigung Gottes, die damit verbunden sei. Hier hatte er aber kein anderes Mittel, zu bessern, als seine Thränen und sein Gebet. Es blieb das nicht fruchtlos. Der Markgraf änderte bald nach dem Eintritte des Aloisius in den Orden vollständig sein Leben, ergab sich der Andacht und Buße und bereute schmerzlichst seine Verirrungen. Er anerkannte selbst, daſs er diese Gnade dem Gebete seines Sohnes zu verdanken habe.

In Turin befand sich Aloisius als Gast seines Oheims Hieronymus Rovere, des nachmaligen Cardinals, einst in zahlreicher Gesellschaft von meist jungen Adeligen, unter denen sich jedoch auch ein bereits bejahrter Mann von ungefähr sechzig Jahren eingefunden hatte. Dieser begann die Gesellschaft mit sehr zweideutigen Reden zu unterhalten. Da flammte Aloisius in heiligem Zorne auf und wandte sich an den schamlosen Sprecher mit den Worten: Schämen Sie sich nicht, in Ihrem Alter und Stande von solchen Dingen mit dem jungen Adel sich zu unterhalten? Sie geben Aergernis und böses Beispiel, denn „böse Reden", sagt der hl. Paulus, „verderben gute Sitten". Mit diesen Worten verließ der Heilige die Gesellschaft und zog sich mit einer geistlichen Lectüre in ein Nebengemach zurück.

Als Edelknabe am spanischen Hofe hatte Aloisius mit dem königlichen Prinzen Diego, dem Thronfolger Philipp's, der aber früh, noch während des Aufenthaltes des Aloisius am Hofe, starb, Umgang zu pflegen. Der junge Prinz stand einst am offenen Fenster des Palastes, während ein heftiger Wind wehte, der dem Knaben lästig fiel. Da regte sich die königliche Grandezza im Geblüte des Prinzen und der Kleine rief: „Wind, ich gebiete dir, mich nicht länger zu belästigen". Aloisius stand in der Nähe und sagte zum Knaben lächelnd und im heiteren Tone: „Eure Hoheit können wohl den Menschen Gehorsam bieten, nicht aber den Elementen, denn das Reich derselben gehört Gott allein an, dem auch Eure königliche Hoheit zu gehorchen hat". Dem Könige kam dies Wort des heiligen Aloisius zu Ohren, und er freute sich sehr der tactvollen Belehrung seines Sohnes.

Förmlich als Lehrer und Meister war der hl. Knabe und Jüng-

ling im katechetischen Unterrichte thätig. Vom Schlosse Castiglione aus pflegte er besonders arme Kinder des herrschaftlichen Gebietes der Markgrafschaft zu versammeln und sie in Glaubens- und Sittenlehren zu unterrichten. Es soll rührend gewesen sein, erzählt der Biograph, die liebenswürdige Demuth und Bescheidenheit des kleinen Lehrers hiebei zu beobachten.

Später unterrichtete der Heilige seine eigenen jüngeren Brüder, Christian und Franz. Er lehrte sie fromm sein und beten, und machte, dass sie gerne beteten. Wenn der Heilige recht zufrieden war, bekamen die Kleinen Zuckerbrödchen.

Als Ordensnovize wurde er an Festtagen von den Obern ausgeschickt, um in den Straßen und Plätzen der Stadt Christenlehre zu halten. Da geschah es wohl oft, dass vorüberfahrende Prälaten und Cardinäle anhielten, um den Heiligen zu hören. Waren ja doch nicht bloß seine Worte, sondern selbst sein Anblick Belehrung und Erbauung.

Als der Heilige in den wiederholt erwähnten Familienangelegenheiten als Ordensmann in seine Heimat gereist war, durfte er der Bitte seiner frommen Mutter nicht widerstehen, dem heilsbegierigen Volke eine Erbauungsrede zu halten. Der Heilige wählte dazu den Samstag vor Beginn der Carnevalslustbarkeiten. Eine dichtgedrängte Zuhörerschaft hatte sich versammelt. Da wurde das Volk eingeladen, die hl. Sacramente zu empfangen, nicht umsonst. Den ganzen darauffolgenden Abend, ja selbst die Nacht hindurch waren die Priester der Kirche mit Spendung des Bußsacramentes beschäftigt, und am folgenden Morgen erschien eine zahlreiche Volksmenge am Tische des Herrn. An ihrer Spitze kniete die Mutter des Heiligen, der Markgraf Rudolph und seine Gemahlin.

Innig lieb hatte Aloisius die Armen. Oft bat er im Orden um die Erlaubnis, für sie Speise sammeln zu dürfen, oft erschien er selbst an der Klosterpforte, um ihnen das Almosen auszutheilen. Auf Reisen nahm sich der Heilige gerne der armen, vernachlässigten Fuhrleute an. Diese gewannen bald großes Zutrauen zu ihm, eröffneten ihm ihr ganzes Herz und konnten sich kaum mehr von dem Jünglinge trennen, den sie wie einen ihnen vom Himmel zugesandten Engel verehrten.

Das Jahr 1591 war ein Unglücksjahr für Italien und Rom: Hunger, Theuerung und ansteckende Krankheiten wütheten unter dem Volke und forderten zahllose Opfer. Die Väter der Gesellschaft Jesu, von ihrem Generalobern noch besonders ermuntert, halfen, wie sie

konnten, und Aloisius wollte nicht zurückbleiben. Er sammelte in der Stadt Almosen für die Armen und mit inständigsten Bitten drang er in die Obern, die Spitäler der Kranken besuchen zu dürfen. Dort diente er mit wahrhaft himmlischer Liebe, bettete die Kranken, wusch ihnen die Füße, brachte ihnen Speise und Trank und wurde nicht müde, ihnen alles zu sein. Dabei senkte er das Wort des Trostes in die Herzen der Leidenden, ermahnte sie zur Geduld und wies sie hin auf die übernatürliche Stärkung, die im Empfange der hl. Sacramente liegt. Einst fand er einen Pestkranken verlassen auf der Straße hingestreckt. Er hob ihn auf und trug ihn in das Spital. Als Aloisius in Folge dieser Dienste selbst krank geworden war, machte er das Gelübde, im Falle der Wiedergenesung auf's neue in den Spitälern den Kranken zu dienen.

Ein Lieblingsgespräch des Heiligen war die Verbreitung des Glaubens und die Missionswerke der Priester in den Heidenländern. Er äußerte öfters, er hoffe nach Indien geschickt zu werden, und sehnte sich früh nach der Martyrkrone. Auf seiner Reise nach Spanien hörte er auf dem Schiffe die Befürchtung aussprechen, den in der Nähe kreuzenden Türkenfahrzeugen in die Hände zu fallen. „O gebe Gott", rief da Aloisius rasch aus, „dass wir Gelegenheit hätten, Märtyrer zu werden".

Große Freude und himmlischen Trost erfuhr der Heilige in Betrachtung des Gekreuzigten, mit dessen Bildnis in den Händen er oft Stunden und Tage lang betete und meditierte. Er lernte vom leidenden Heiland Liebe zur Selbstüberwindung, zur Abtödtung aller Sinnlichkeit und zum Leiden. Als Knabe schon war er von schweren beständigen Kopfschmerzen heimgesucht. Deren freute er sich, wie des besten Andenkens an die Dornenkrone Christi und wollte von Heilmitteln nichts wissen. Körperliche Strengheiten und Peinigungen waren ihm Bedürfnis geworden; noch in letzter Krankheit und Todesschmerzen sehnte er sich darnach.

Doch höher noch als Fleischeskreuzigung schätzte Aloisius Geistesunterwerfung und Gehorsam nach eben dem Beispiele desjenigen, „der für uns gehorsam ward bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze". Philipp. 2. 8. In seinem Verlangen nach Bußübungen kam er oft zum Obern, sich die Erlaubnis dazu auszubitten, wenn er auch wusste, dass ihm die Bitte abgeschlagen werde. Dann sagte er, er habe einen köstlichen Gewinn gemacht: er hatte das geringere Verdienst des guten Werkes um die theure Perle des Gehorsams eingetauscht.

Schön erblühte in dem Heiligen stille Herzensdemuth und Selbsterniedrigung. Es kam mitunter vor, dass er einer Handlung wegen getadelt, ja gestraft wurde, welche doch nur ein Verdienst von seiner Seite war, ja anderer Fehler wurden ihm irrthümlich zugeschrieben. Schweigend und freudig duldete dies Aloisius, bis der Irrthum sich aufklärte.

Zu den Predigtproben, die er als Studierender der Theologie zu halten hatte, bediente er sich mit Vorliebe der spanischen Sprache, die er nur unvollkommen erlernt hatte. Seine Absicht war, darob verlacht und gering geschätzt zu werden.

Er gieng mit dem Sacke auf den Schultern in abgetragenen Kleidern in Rom einher, um Almosen zu sammeln. In diesem Aufzuge begab er sich auch, für Nothleidende bittend, zu dem ihm von früheren Jahren her bekannten Fürsten Johann von Medici, der in Geschäftsangelegenheiten am Hofe des Papstes weilte.

Um seine anstrengenden Studien zweckmäßig zu unterbrechen, hatte er in den Collegien verschiedene kleine, erniedrigende Verrichtungen sich aufzubürden gewusst. So besorgte er z. B. in Mailand die Reinhaltung der Wände des Hauses von Staub nnd Spinnengeweben. Mit Absicht kam er dann mit dem Kehrbesen einhergeschritten, wenn vornehmere Personen zum Besuche im Hause weilten und an ihm vorübergehen mussten. Das war dem Heiligen so zur Gewohnheit geworden, dass man es allgemein im Hause wusste. Man vermuthete sofort auswärtigen Besuch, wenn man Aloisius in der Arbeitsschürze kommen sah.

Reichthümer, Geld und Schätze, der glänzende Pomp und Aufwand an den Fürstenhöfen machten schon auf den Knaben den Eindruck des Lächerlichen und Thörichten. Später konnten ihm ähnliche Dinge Qual bereiten. In den geschäftlichen Angelegenheiten seiner Familie hatte er seinem Oheim Alfonso einen Besuch abzustatten, der ihn glänzend, ja fürstlich empfieng. Er führte ihn in königlich ausgestattete Gemächer und wies ihm und seinem Begleiter köstliche Betten zur Nachtruhe an. Der Heilige seufzte. „Ach“, sagte er zu seinem Begleiter, „möge Gott uns diesen Abend helfen. Wo sind wir hingerathen in Folge unserer Sünden. Wie weit besser wären wir zu Hause in unseren nackten Kammern und armen, harten Betten“.

Aermer konnte im Hause niemand leben, als Aloisius. Er hatte gar nichts zu eigen, und das, was ihm zum Gebrauche diente, war wertlos und oft so abgenützt, dass man es schwer anderen geben mochte. In seinem letzten Lebensjahre bewohnte er auf seine eigene

Veranlassung ein enges Stiegenkämmerlein, das eher einem Gefängnisse, als einem Wohnzimmer glich. Die Wände waren niedrig und von Alter geschwärzt; nur ein kleines Fensterlein über dem Bette bot Licht und Luft. Nicht einmal ein Tisch hatte in der Enge nebst der Bettstelle Platz, so dass eine schmale Kniebank dem Heiligen zu gleich als Tisch dienen musste. Dort besuchte ihn einmal der Obere des Hauses und fand ihn so hoch zufrieden und selig froh, als ob er einen Palast bewohnte. Seine Mitbrüder aber nannten ihn einen zweiten Alexius.

Geisteserhabenheit, wahrer Herzensadel und Seelengröße, gepaart mit einer ruhigen vertrauensvollen Hingabe an Gott waren leuchtende Züge an der Heiligkeit des Aloisius. Nichts konnte ihn aus der Fassung bringen; durch keine, wenngleich fromme Sorge ließ er sich das Herz verwirren. Er wandte sich an Gott mit dem Gebete, dass Er ja alles wisse, und die Angelegenheiten lenken möge, wie es das Beste sei. In allem aber, was ihn treffen mochte, beruhigte er sich mit dem Gedanken, es komme von Gottes Hand und gefalle seiner heiligsten Majestät.

B.

Meistersprüche.

Auf einer Reise traf Aloisius mit seinem Begleiter auf arme, verkommene Bettelleute. „Bruder", sagte da der Gefährte, „wie sind wir Gott zu Dank verpflichtet, dass wir nicht unter solchen Armen aufgewachsen". „Ja", erwiderte Aloisius, „aber noch vielmehr, dass wir nicht unter den Ungläubigen zur Welt gekommen".

Als die Unterthanen der Markgrafschaft über seinen Abschied klagten, und einige ihm schmerz- und liebevolle Vorwürfe machten, dass er sie verlasse, entgegnete Aloisius: „Ich sage euch, dass ich Willens bin, die Himmelskrone zu erwerben. Es ist aber schwer für einen weltlichen Fürsten, sein Heil zu wirken. Man kann nicht zweien Herren dienen, Gott und der Welt. Ich will trachten, mein Seelenheil in Sicherheit zu bringen; thut auch ihr dasselbe".

Im Orden wurde er einst von einem Mitbruder gefragt, ob es schwer sei, dass ein Großer der Welt die Eitelkeiten dieses Erdenlebens verlasse. „Ganz unmöglich, antwortete er, „wenn ihm Jesus, unser Heiland nicht, wie er es einst dem Blindgeborenen that, Koth auf die Augen streicht, d. h. bewirkt, dass ihm alle irdischen Dinge verächtlicher erscheinen, denn Erdenkoth".

„Es ist gar kein Grund vorhanden", äußerte einmal Aloisius, „uns wegen vornehmer Abkunft zu rühmen; denn in jedem Falle wird sich die Asche im Fürstengrabe von der des Armen nicht unterscheiden; es wäre denn, dass sie noch übler rieche".

„O wie trostvoll", rief Aloisius aus nach seiner Rückkehr von der Reise in die Heimat, „dass ich wieder im Ordenshause bin! Es ist mir, als wäre ich aus starrer Winterkälte in ein weiches, warmes Bett gelegt".

Seiner Liebe zu Rom gab der Heilige Ausdruck in den Worten: „Wenn es für uns ein Vaterland auf Erden gibt, so kenne ich kein anderes, als Rom, wo ich geboren bin in Christus Jesus".

Seinem Bruder Rudolph ließ der Heilige beim Abschiede von seiner Begleitung in Rom das Wort der Schrift sagen: „Wer Gott fürchtet, wird Gutes thun". Eckles. 15. 1.

Häufig hatte Aloisius die Worte im Munde: „O mein Gott! ich möchte dich so feurig lieben können, wie Deine göttliche Majestät es würdig ist, und es schmerzt mich von Herzen, dass gläubige Christen so undankbar gegen Dich sich zeigen.

Ueber den in unseren Tagen viel verlästerten und schlecht verstandenen klösterlichen Gehorsam äußerte der Heilige: „Es ist Geistesarmuth und Knechtessinn, sich einem Menschen unterwerfen des Menschen wegen; aber dem Menschen an Gottes statt gehorchen, ist höchster Ruhm und Geisteshoheit".

Ueber Weg und Mittel zur Heiligkeit äußerte Aloisius:

Eine sehr wichtige Tugend für den Fortschritt zur Vollkommenheit ist die Treue und Beharrlichkeit in kleinen, geringfügigen Dingen. — Es ist allemal gefährlich, sich von Herzensgefühlen leiten zu lassen, der sichere Weg ist der der Erkenntnis und Vernunft. — Je mehr man in seinen Werken dem Lichte der Gnade und des Verstandes folgt, desto heller wird das Licht und zeigt uns neue Bahnen. — Es gibt kein sichereres Zeichen der Heiligkeit, als leiden können mit freudigem Gewissen. — Alle Unvollkommenheit, Herzensverwirrung, Unruhe und Unzufriedenheit kommt vom Mangel an Betrachtung und Gebet. — Es ist unmöglich, dass ein Mann des Gebetes und der Geistessammlung nicht zum vollkommenen Siege über sich selbst und zu einer ausgezeichneten Stufe der Heiligkeit und Voll-

kommenheit gelange. — Das Gebet ist der kürzeste Weg zur Vollkommenheit.

Aphorismen aus den Schriften des Heiligen.

Deine Wünsche musst du Gott nie so vortragen, wie sie in deinem, sondern wie sie im Herzen Jesu sind.

Hast du ein Verlangen nach irgend einer Tugend, so musst du dich an jene Heiligen wenden, welche in derselben besonders ausgezeichnet waren.

Der heidnische Weltweise Seneca schrieb einst an einen Freund und gab ihm die Lehre: falls er in seinen Handlungen und Reden Herr seiner selbst bleiben wolle, möge er sich jedesmal vorstellen, er habe als strengen Richter den Cato an seiner Seite. Solchen Behelfes müssen wir Christen uns mit noch viel mehr Grund bedienen, indem wir uns vorstellen, wir haben unseren Schutzengel bei allen unseren Handlungen als strengen Richter zur Seite, damit diese Vorstellung uns unterstütze in der Selbstbeherrschung, und damit wir Acht haben auf alles, was wir thun und reden.

Halte dir stets gegenwärtig, dass du der Führung deines Engels genau so bedarfst, wie ein Blinder, der, weil er die Gefahren des Weges nicht zu sehen vermag, sich in allem der Fürsorge desjenigen überlässt, welcher ihn am Stabe führt.

O meine Seele, o allerschönstes Bild des Schöpfers, wenn du erkennteſt deine Würde und wüssteſt, wie sehr du geliebt und geschätzt wirst von Gott, und wie hoch dich die Engel achten, du würdest gewiss nicht so leicht dich beschmutzen und schänden durch den Unrat und die Häſslichkeit der Sünde!

Wenn es wahr ist, dass im Nützlichen, Angenehmen und Ehrbaren jedes Gut enthalten ist, so wirst du finden, dass der Armuth des Geistes keines dieser Güter mangelt.

Je mehr der Mensch sich klein macht vor andern, um so größer ist er; denn je demüthiger jemand ist, desto ähnlicher ist er Christus, welcher größer als alle ist.

Weil wir nicht verstehen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben, darum schätzen wir höher Ammenmilch, d. h. jene Freuden, welche uns die Eltern, Vater und Mutter, gewähren oder Früchte, die uns die Welt anbietet, als das

himmlische Erbe, welches Christus denen verspricht, welche ihm nachfolgen. Wofern es aber Gott gefiele, dass wir zunähmen an Reife des geistigen Alters, in welchem man jede Sache nach ihrem wahren Werte beurtheilt, würden auch wir sehen, dass alle die Herrlichkeiten, welche die Welt uns in Aussicht stellt, ganz und gar ohne Wert sind im Vergleiche zu den Gütern, welche Gott uns verspricht: Ich werde dich erhöhen über alle Herrlichkeiten der Erde. Js. 58. Aus der Rede des Heiligen an die studierenden adeligen Jünglinge in Siena.

Unser Heiland ist das Meer aller Tugend und Wissenschaft; von ihm kommt Enthaltsamkeit des Fleisches, Eifer des Herzens und guter Wille. Aus derselben Rede.

V.

Der verklärte und verehrte Jüngling*).

⁂

Der Todestag eines Heiligen ist und heißt in der liturgischen Sprache der Kirche sein Geburtstag (dies natalis). Der Heilige endet sein Leben nicht, sondern beginnt ein höheres, besseres, ewiges. Es geht ihm jener Tag auf, der keine Nacht mehr hat, und dessen helles strahlendes Licht oft einen verklärenden segenbringenden Schein in die Dämmerung und das Dunkel dieser Erde wirft, wie es bei dem hl. Aloisius der Fall war. Diesen hellen Tag in seinem verklärenden Widerscheine auf Erden müssen wir jetzt uns vorführen, oder vielmehr nicht das — wie wären denn die wenigen Zeilen einer Feder solches zu leisten im Stande — sondern wir wollen nur beschreiben, was unserem engen, kurzen Blicke zu schauen sich dargeboten hat.

1. Tod und Leichenfeier.

Das Morgengrauen jenes Tages, von dem wir sprechen, war der in den Augen Gottes kostbare Tod des Heiligen, worüber wir deshalb nach dem Biographen etwas ausführlicher berichten wollen.

Bereits im Jahre 1590 während des Aufenthaltes in Mailand hatte Aloisius zur Zeit des Gebetes eine höhere Erleuchtung und Mittheilung über sein bevorstehendes Lebensende. Er sagte davon nur wenigen vertrauten Vätern; in seinem Herzen aber wuchs Verachtung des Irdischen und brennende Himmelssehnsucht. Nach Rom noch im selben Jahre zurückgekehrt, nahm er desungeachtet mit allem Eifer seine Studien wieder auf; aber sein Herz gehörte nur mehr

---

*) Wir schöpfen das in diesem Abschnitte Mitgetheilte aus Cepari Vita. Ausgabe v. Luigi Perego Salvioni. Roma 1796. Einzelnes entnahmen wir aus Daurignac — Clarus Geschichte des hl. Aloysius v. Gonzaga. Frankfurt 1866.

Gott und seine Gedanken dem Himmel. Zu dieser Zeit sagte er zu seinem Beichtvater, dem späteren Cardinal Bellarmin: „Ich glaube, meiner Tage werden nicht mehr viele sein". Als Bellarmin fragte, warum er so glaube, erwiderte er mit den denkwürdigen Worten: „Weil ich in mir eine außerordentliche Sehnsucht fühle und ein feuriges Verlangen, mich im Dienste Gottes zu verzehren".

Aloisius hatte den Pestkranken in den Spitälern gedient: da wurde er plötzlich krank am 3. März des Jahres 1591. Das Uebel verschlimmerte sich schnell, und der Heilige selbst glaubte, dass sein Ende nahe sei. Er empfieng die hl. Sterbsacramente in Gegenwart der Väter und Brüder des Hauses; dann wünschte er, von Kopf bis zu den Füßen gegeißelt zu werden, und als man ihm dies natürlich abschlug, wollte er aus dem Bette auf den Boden gelegt sein, um so zu sterben. Auch hierin wurde ihm nicht willfahren. Es war der Tag des 9. März nahe, an welchem Aloisius sein 23. Lebensjahr vollenden sollte; allgemein glaubte man, dass ihm an diesem Tage das Geburtsfest für den Himmel kommen werde; ja die falsche Nachricht von seinem Tode hatte sich sogar nach Castiglione verbreitet.

Indes das Erwartete und Gefürchtete war nicht eingetreten. Aloisius fühlte sich besser. Das Schwere und Gefährliche der Krankheit schien gewichen, allerdings nur, um einem leichteren und hektischen Fieberzustande Platz zu machen, den die Ärzte umsonst zu beheben sich abmühten. In diesen Tagen schrieb der Heilige einen Brief an seine Mutter, worin er über den Verlauf seiner Krankheit berichtet und seiner Hoffnung Ausdruck gibt, dass ihm der Herr bald eine vollkommenere Gesundheit verleihen werde, als jene sei, welche ihm die Ärzte geben könnten. „Ich ersuche Sie", lauten die Schlussworte des Briefes „zu beten und . . . beten zu lassen, damit während der kurzen Fahrt, die mir noch auf dem Meere des Lebens erübrigt, Gott unser Herr sich herablasse, durch seinen Sohn und die Fürbitte seiner heiligsten Mutter . . . alle meine Unvollkommenheiten im rothen Meere seines heiligsten Leidens zu versenken, damit ich, von meinen Feinden befreit, in das gelobte Land eingehen könne, um Gott zu schauen und zu genießen".

Inzwischen hatte die Krankheit wieder zugenommen: ein Brustkatarrh gesellte sich zum alten Uebel und brachte mit Beginn des Monats Juni den Heiligen abermals an den Rand des Grabes. Aloisius war der süßesten Freude voll. Er sprach oft und gerne vom Himmel und empfieng mit Vorliebe die Besuche seines Beicht-

vaters Bellarmin, mit dem er sich am besten über die Angelegenheiten des ewigen Lebens unterhalten konnte. Einst nach einem solchen Gespräche war es, wo der Heilige in Ekstase gerieth und die Herrlichkeit des himmlischen Jerusalems schaute. Aloisius glaubte, als er wieder zu sich kam, nur einen Augenblick entrückt gewesen zu sein, aber es war ihm in diesem Zustande eine ganze Nacht verflossen. Seit dieser Zeit wusste der Heilige und äußerte wiederholt und bestimmt, dass er am achten Tage nach dem Frohnleichnamsfeste, welches in diesem Jahre auf den 13. Juni fiel, sterben werde. Am 10. Juni schrieb er einen Abschieds- und Trostbrief an seine Mutter, worin er ihr seine baldige Auflösung anzeigt und sie bittet, nicht über ihn zu weinen, sondern sich zu freuen mit ihm, dem Erfreuten, und Gott zu danken für das Glück, das er ihm erzeigen wolle.

Das Frohnleichnamsfest des Jahres war gekommen und vorübergegangen. Je näher die Octav des Festes heranrückte, desto häufiger wurden die Besuche bei Aloisius: man wollte sich von ihm verabschieden und seiner Fürbitte empfehlen. Auch der Papst, Gregor XIV., hatte von der Todeskrankheit des heiligen Jünglings gehört. Er sandte ihm seinen Segen und verlieh ihm den Sterbeablass, welche Nachricht der Heilige mit dankbarer Freude, aber fast noch mehr mit dem Gefühle der Beschämung empfieng, dass der Papst seiner gedacht hätte. Man musste ihn beruhigen.

Als endlich der Morgen des von Aloisius so sehnlichst erwarteten 20. Juni angebrochen war, schien der Zustand des Kranken sich eher gebessert, als verschlimmert zu haben, und man fieng an, an der Vorhersagung des Heiligen zu zweifeln. Aber dieser versicherte wiederholt und sehr bestimmt, dass er in der folgenden Nacht sterben werde. Gegen Mittag bat er um die hl. Wegzehrung. Man reichte sie ihm nach einiger Zögerung gegen Abend, denn noch immer ließ sich die nahe Gefahr des Todes nicht erkennen. Mit innigster Andacht und dem jubelnden Gefühle, seinen Heiland bald von Angesicht zu Angesicht zu sehen, empfieng er die hl. Communion; dann verabschiedete er sich von den beim hl. Acte anwesenden Mitbrüdern mit den Ausdrücken der zärtlichsten Liebe. Es begann das Aveglöcklein zu läuten, der Scheidegruß des letzten irdischen Tages des Heiligen. Aloisius lag im Bette, die Augen einem kleinen Crucifixbilde zugewandt, das man ihm gegenüber angebracht hatte, und in dessen Betrachtung er vertieft war. Nur ein- und das anderemal wandte er sich mit bedeutsamen Worten an einige anwesende Mitbrüder, denen er seinen Hingang früher anzusagen versprochen hatte. Aber da es spät Abends

geworden, und aus dem Zustande des Kranken noch immer nicht die nahe Auflösung zu ersehen war, befahl der Obere des Hauses allen im Zimmer verweilenden Mitbrüdern sich zu entfernen und legte sich dann selbst zur Ruhe nieder. Nur zwei Priester des Hauses durften Wache halten an dem Krankenbette. Diese sprachen dem Leidenden Gebete vor, reichten ihm Weihwasser oder hielten ihm das Crucifix zum Kusse hin. Aloisius betete einige Zeit noch mit vernehmlicher Stimme in Worten der hl. Schrift: „in deine Hände, o Herr, empfehle ich meinen Geist". Plötzlich veränderte sich die Gesichtsfarbe des Kranken; Schweißtropfen traten ihm auf die Stirne, und der Ausdruck des Antlitzes verrieth die Todesschmerzen des Sterbenden. Aloisius hatte Sprache und Bewegung verloren. Die wachenden Väter zündeten die geweihte Sterbekerze an, das Symbol des leuchtenden Glaubens und der treu bewahrten Liebe. Fest umfasste sie Aloisius, strengte sich ein letztesmal an, den heiligsten Namen Jesus auszusprechen, und während noch die Lippen sich merkbar bewegten, that er den letzten Lebenshauch, um seine reine, unschuldige Seele in die Hände des Schöpfers zurückzugeben. Es war zwischen der zweiten und dritten Nachtstunde am beginnenden Freitage nach der Frohnleichnamsoctav, 21. Juni 1591*). Der Heilige hatte ein Alter von 23 Jahren, 3 Monaten und 11 Tagen erreicht.

* * *

Vor dreihundert Jahren am 21. des Monates Juni herrschte in Rom in weiten Kreisen eine gewisse Aufregung. Es hieß, im römischen Jesuitencollegium ist der Fürstensohn von Castiglione, der in Weltverachtung seiner Würde und Herrschaft entsagt, eines heiligen Todes gestorben. Zahlreiches Volk strömte zum Collegium, besonders viele studierende Jünglinge, und besahen mit Rührung und Erbauung die Leiche, die in einer Kapelle des Hauses aufgebahrt war. „Ein Heiliger, ein Heiliger", tönte es allgemein von ihren Lippen und viele näherten sich der Leiche, umarmten sie und küsten sie ohne Scheu. Am Abende des Tages wurde der Leichnam in die Kirche des Collegiums überführt und dort das Todtenofficium gebetet. Nach demselben war der Andrang des Volkes, besonders der Studenten-

*) Nach unserer Rechnung allerdings noch wahrscheinlich Donnerstag zwischen 11 und 12 Uhr. — Der Freitag nach der Frohnleichnamsoctav ist heute ein großer Festtag der Kirche, das Fest des heiligsten Herzens Jesu. Es ist bezeichnend für den Todestag des Heiligen und sein Verhältnis zur Herz-Jesu-Andacht, dass derselbe in einer Erscheinung nach seinem Tode (13. Februar 1765) die Verbreitung dieser Andacht auftrug und empfahl.

schaft, ein erdrückender. Man konnte nur mit Mühe die zudringlichen Verehrer von der Bahre zurückhalten und sah sich endlich genöthigt, die Pforten der Kirche zu schließen. Mancher fromme Diebstahl war begangen worden. Man hatte Haare, Nägel, Theile der Kleidung abgeschnitten; ja vom kleinen Finger der rechten Hand fehlten die beiden äußeren Glieder. Gegen die Gepflogenheit wurde die Leiche in einem hölzernen Sarge geborgen*) und in der Kreuzkapelle der Kirche Mariä Verkündigung, der gemeinsamen Grabesstätte der Ordensmitglieder, beigesetzt.

2. Grabesstätten und Reliquien.

Die irdischen Ueberreste des Heiligen blieben an der bezeichneten Stätte sieben Jahre. Im Jahre 1598 war in Folge einer Ueberschwemmung der Tiber Wasser in die Gruft gedrungen, und man muſste besorgt sein um die Erhaltung des theuren, längst verehrten Grabes des Seligen. So verfügte der General der Gesellschaft Jesu die Erhebung des Sarges, welche am 22. Januar vorgenommen wurde. Man fand die erhaltenen Gebeine in bester Ordnung, das Haupt geneigt, die übrigen Glieder in jener schönen Lage, die man an dem Heiligen im Leben zu sehen gewohnt war. Bei dieser Gelegenheit wurden einige Reliquien zur Vertheilung in verschiedene Länder und Städte weggenommen**), die übrigen Gebeine in einen kleineren hölzernen Sarg gelegt und abermals an der Seitenwand der Kreuzkapelle in etwas größerer Höhe, als früher, verschlossen.

Inzwischen hatte die Verehrung des hl. Jünglings bereits einen weiten Umfang angenommen, und Wunder und Zeichen auf Anrufung des Dieners Gottes mehrten sich. So sah man sich veranlaſst, ein zweitesmal die Gebeine des Heiligen zu erheben, und an einem gesonderten Orte, der sonst nicht als Begräbnisplatz diente, zu verwahren. Es geschah das am 8. Juni 1602. Der Sarkophag wurde in die Sacristei getragen und dort eröffnet. Man legte nun die hl. Gebeine in eine Bleicassette, welche selbst wieder in einen hölzernen Sarg eingeschlossen und so am 1. Juli desselben Jahres unter den Stufen des Altares vom hl. Sebastian geborgen wurde.

---

*) Damals wurden die Leichen der Ärmeren ohne Sarg begraben. Die Väter der G. J. folgten dieser Sitte.

**) Mehrere, darunter ansehnliche Reliquien, gelangten damals nach Belgien, Polen, Indien. Nach Brüssel wurde das Schulterblatt des Heiligen geschenkt, wovon später ein Theil nach Antwerpen kam.

Aber auch hier blieb das Grab des Heiligen nur vier Jahre. Die Räumlichkeiten um den Altar waren zu enge und für Ausübung der Andacht und Verehrung des Volkes nicht geeignet. So veranlasste der Bruder des hl. Aloisius, der nunmehrige Markgraf und Erbe der Herrschaft von Castiglione, Fürst Franz Gonzaga, die Uebertragung der hl. Reliquien in die Muttergotteskapelle. Abermals wurde der Sarg geöffnet und einige Gebeine für den Bruder des Verehrten und den Herzog von Mantua weggenommen. Das Haupt des Heiligen ward auf Anordnung des P. Generals in die Profeſskirche der Gesellschaft Jesu in Rom übertragen, dann später auf Bitten des Fürsten Gonzaga der Kirche d. G. in Castiglione*) zum Geschenke gemacht, wo es noch heute der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt ist**). Die übrigen wieder wohlverschlossenen Reliquien wurden am 13. Mai 1605 mit großer Feierlichkeit und unter Anwesenheit einer zahlreichen Volksmenge in die oben genannte Kapelle übertragen und auf der linken Seitenwand derselben in einiger Höhe über dem Boden beigesetzt. Ein Bild des Heiligen über dem Grabe mit der Aufschrift Beatus Aloysius Gonzaga, Societatis Jesu, und eine ständig vor demselben brennende Oellampe bezeichnete den Ort der Verehrung.

Die drei weiteren und letzten Uebertragungen der hl. Reliquien waren großentheils durch bauliche Veränderungen bedingt. Zunächst hatte der ehemalige Beichtvater des hl. Aloisius, Bellarmin, als Cardinal das Sterbezimmer des Heiligen auf seine Kosten in eine schön ausgestattete Kapelle umwandeln und die verehrten Gebeine im Jahre 1620 hieher übertragen lassen. Authentische Berichte bezeugen, dass dieser Ort lange Zeit durch himmlische Erscheinungen ausgezeichnet gewesen war. Man hatte wiederholt in demselben einen unerklärlichen, wunderbar schönen Gesang gehört im Vereine mit einer himmlischen Harmonie von begleitenden Stimmen. Durch dreißig Jahre hindurch wurde das Grab des Heiligen an diesem Orte verehrt.

Inzwischen war die ganze Kirche Mariä Verkündigung, wo der Heilige zuerst begraben lag, einem vollständigen erweiternden Umbau unterzogen, oder besser ein Neubau unternommen worden, welcher

---

*) In Castiglione wurde nach dem Tode des hl. Aloisius auf Veranlassung der drei (später im Rufe der Heiligkeit verstorbenen) Nichten desselben ein Jesuitencollegium mit einer Kirche gegründet.

**) Beigefügtes Bild zeigt den Reliquienschrein mit dem Haupte des heil. Aloisius. Er befindet sich im sogenannten „Santuario di S. Luigi“, der Kirche des einstigen Collegiums der Gesellschaft Jesu.

der Munificenz des Cardinals Ludovico Ludovisi sein Entstehen verdankte. Die Grundsteinlegung der dem hl. Ignatius geweihten, im Renaissancestile reich aufgeführten Kirche ward am 2. August 1626 vorgenommen, und der Bau nahm lange Zeit in Anspruch. Es war aber zu diesem Zwecke die Demolierung eines Theiles des römischen Collegiums nothwendig geworden und zwar gerade in jener Richtung, wo die verehrte Kapelle des hl. Aloisius lag. So verschwand dieselbe*). Ungefähr an dem Orte, wo sie gelegen hatte, entstand zur linken Seite des Mittelschiffes die zweite der acht Seitenkapellen der Kirche, jetzt dem hl. Joseph geweiht. Dort wurde aus kostbarem Materiale in kunstvoller Arbeit ein Altar des hl. Aloisius gebaut und am 5. August des Jahres 1649 die hl. Gebeine dorthin übertragen. Ein Gemälde am Gewölbebogen: „der sterbende heil. Aloisius" mit der Aufschrift „Hic olim Beati Aloisii Cubiculum fuit et Sepulcrum"**) erinnerte an die frühere abgebrochene Aloisiuskapelle.

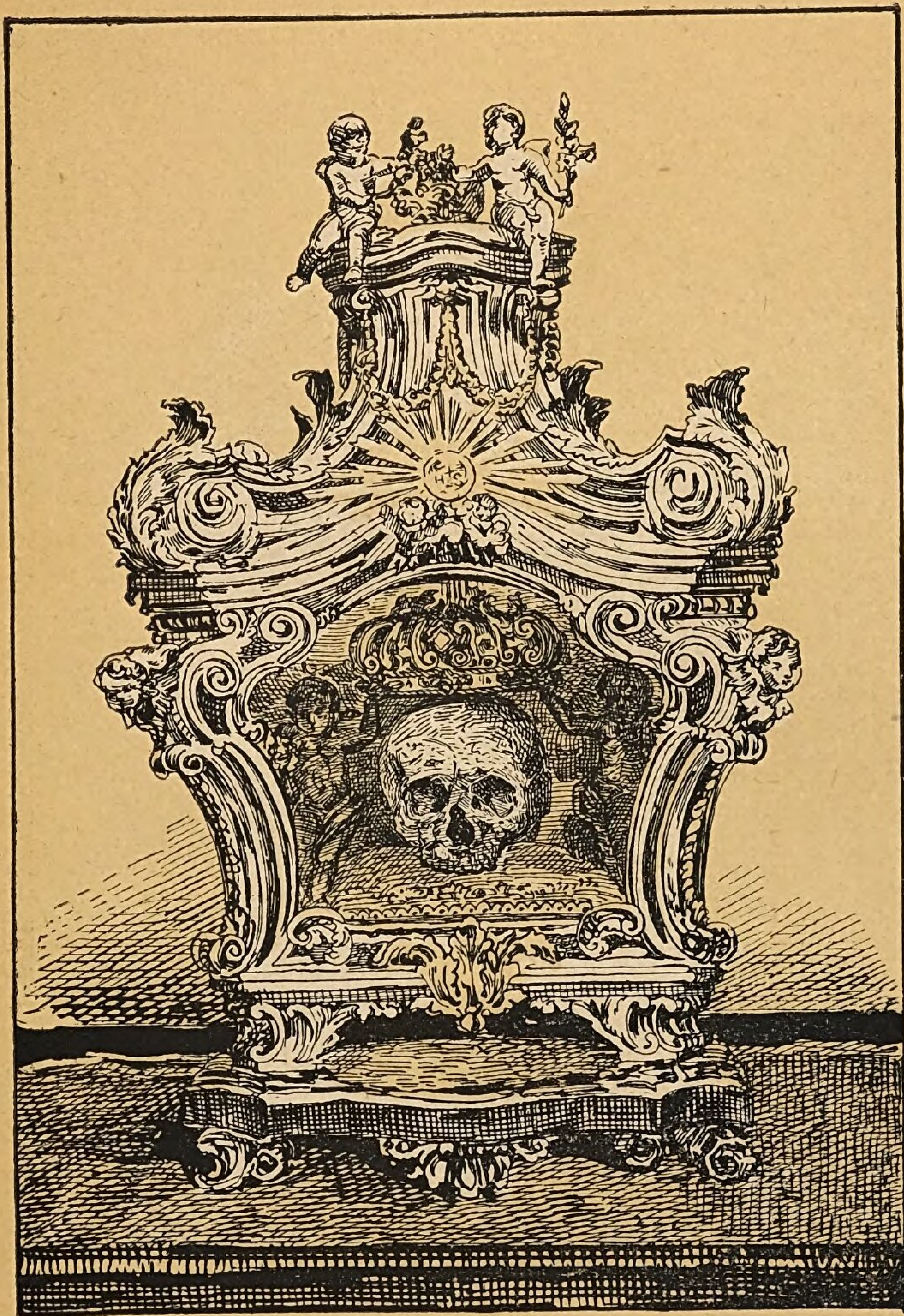
Durch volle fünfzig Jahre wurde nun an dieser Stelle das Grab des Heiligen von zahlreichen Verehrern besucht. Die Kirche Sant' Ignazio blieb so lange unvollendet. Als man endlich im Jahre 1684 energisch an den Ausbau derselben schritt, ließ die Familie Lancelloti in der linken Quere (Epistelseite) des kreuzförmig gebauten Hauptschiffes den jetzt stehenden herrlichen Altar des hl. Aloisius reich in Marmor und Metallarbeit errichten. Ein von hochragendem Säulenwerk umgebenes Basrelief aus Marmor als Altarblatt stellt den Heiligen in seiner Verklärung dar. Er schwebt in Wolken, von seligen Geistern umgeben; ein Engel von oben reicht ihm die Krone des Lebens.***) Die heiligen Gebeine, welche am 20. December 1699 hieher feierlich übertragen wurden, sind geborgen in einer kostbaren Urne aus Lasurstein, und ruhen unter der gleichfalls reich mit Lasur

---

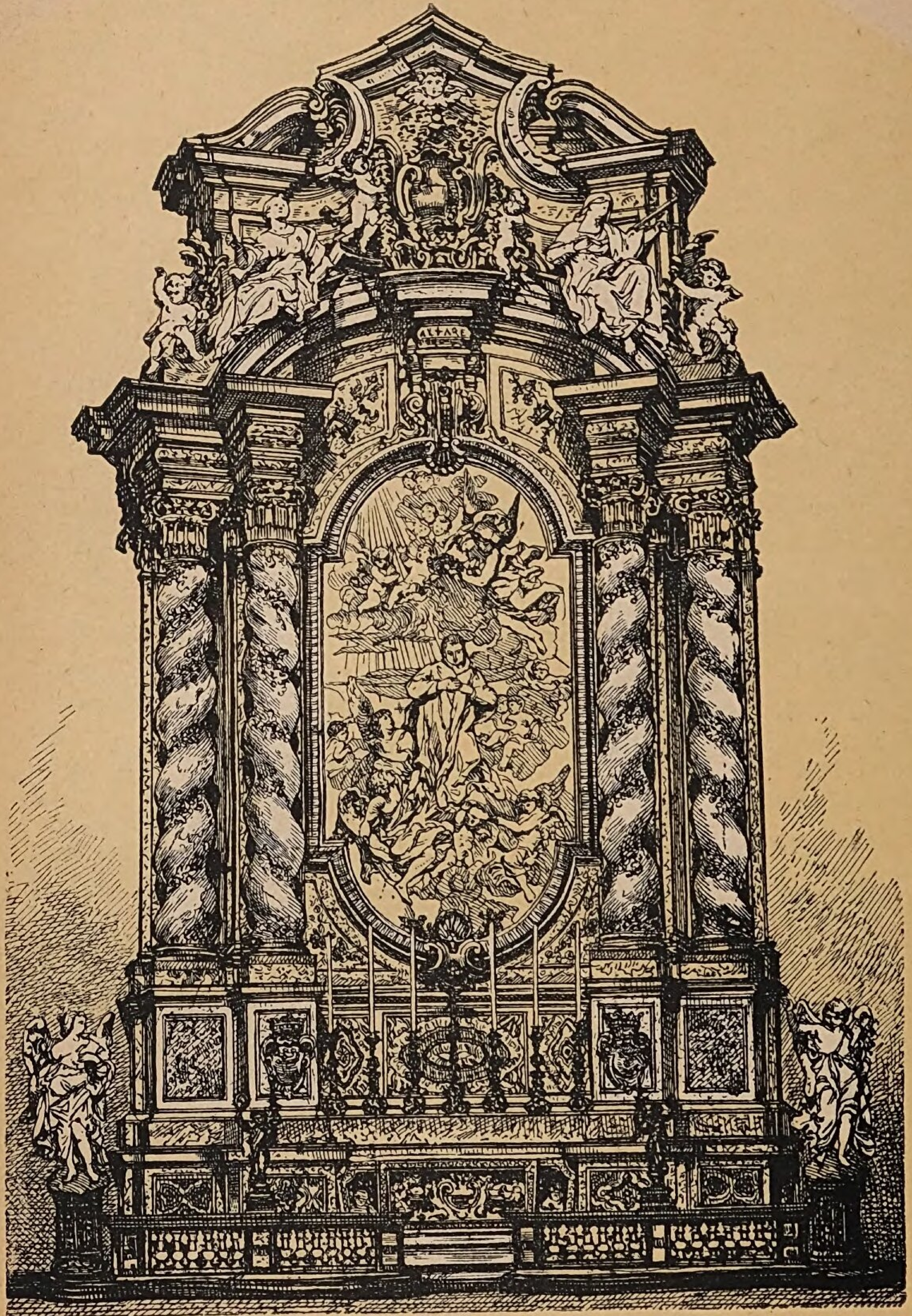
*) Von den jetzt noch erhaltenen zwei Aloisiuskapellen in Rom ist die eine ein ehemaliges Wohnzimmer des Heiligen, die andere der Betort, wo er seine Ordensgelübde erneuerte. Aehnliche Kapellen wurden auch an anderen Orten aus ehemaligen Wohnungen des Heiligen eingeweiht, so in Castiglione, Mantua, Florenz, Neapel, Madrid.

**) Das noch erhaltene Gemälde rührt von Fr. Trevisani her.

***) Das Sculpturwerk ist von Peter le Gros, die beiden großen Engelstatuen neben dem Altar mit Lilienstäben von Bernardino Ludovisi. Außerdem befinden sich noch 6 Engelstatuen am Altarmonumente, 4 über der Krönung des Säulenwerkes, wovon der eine innere die Buße, der andere die Unschuld darstellt, 2 neben dem Grabe. Von diesen trägt der eine Bußwerkzeuge, der andere stößt den Erdball mit dem Fuße von sich (Symbol der Weltverachtung). S. Guida metodica di Roma." Roma 1834.



Das Haupt des hl. Aloisius
in der Kirche von Castiglione delle Stiviere.



Der Altar des hl. Alosius
in der Kirche Sant' Ignazio in Rom.

ausgelegten Mensa des Altares, den Augen der Verehrer sichtbar Hier ist nun das Heiligthum der Wallfahrer zum Grabe des hl. Aloisius von heute, hier das Ziel der jugendlichen Pilger unseres Jubelfestes.

3. Wunderbare Heilungen und Gebetserhörungen.

Das ist ein Theil der Verherrlichung der Heiligen von Seiten Gottes auf Erden, dass er auf Fürbitte derselben seine Allmacht in Wundern walten läst. Selbstverständlich ist hier alles dem Urtheile der Kirche anheimgestellt, und eine Entscheidung derselben für jeden einzelnen Fall nicht nothwendig. Man ist aber berechtigt, dem, was man erzählt, wo die authentischen Documente vorhanden sind, menschlichen Glauben beizumessen, ja kann ihn ohne Bornirtheit nicht versagen. Alle vorkommenden Fälle sind auch nicht von gleich wunderbarer Art. Wo es sich um Erlangung geistlicher Gnaden oder Befreiung von Seelenübeln handelt, sprechen wir lieber von Gebetserhörung auf die Fürbitte des Heiligen; wo die Heilung von körperlichen Schmerzen und Krankheiten eine langsame und allmähliche ist, können natürliche Kräfte und menschliche Heilmittel zur Wiederherstellung der Gesundheit wenigstens mitgewirkt haben, und überhaupt von zweifelhaften Fällen gebrauchen wir den Ausdruck Wunder nicht. Aber gewiss ist es, dass auf Fürbitte des hl. Aloisius viele Heilungen bewirkt wurden, welche sich auf natürliche Weise nicht erklären lassen, und als solche von den besten und einsichtsvollsten Zeugen bestätigt sind. Die Kirche hat im Jahre 1605 auf Grund von 31 wohl beglaubigten Wundern dem Aloisius die Ehre des Seligen zuerkannt.

Ohne uns nun auf Einzelheiten und hier zwecklose Unterscheidungen weiter einzulassen, erzählen wir summarisch den glaubwürdigsten Schriftstellern nach, was sie uns in diesem Puncte überliefert haben.

Man begann sofort nach dem Tode die Fürbitte des Heiligen anzurufen. Die Reliquien des Verstorbenen, d. h. ebensowohl Gegenstände, die der Heilige in seinem Leben benützt hatte, als Theile des entseelten Körpers, dann Bilder und Medaillen mit dem Bilde des Aloisius, endlich kleine Statuen wurden vertrauensvoll in körperlichen und geistlichen Nöthen gebraucht, um Hilfe zu erlangen. Seit vor dem Grabe des Heiligen eine Lampe ständig brannte, benützte man auch mit wunderbarem Erfolge das Oel derselben, um Heilung oder Erleichterung sich zu verschaffen. Immer war der Gebrauch dieser

Gegenstände mit der Anrufung des Dieners Gottes, häufig mit einem oder mehreren frommen Versprechen oder Gelübden verbunden. Zum Danke wurden Votivgeschenke, unter ihnen kleine, die erbetene Hilfe darstellende Gemälde am Grabe des Heiligen angebracht. Was die Art der bewirkten Heilungen und Hilfeleistungen betrifft, so sind sie, wie wir gleich Eingangs unserer Schrift nach Hevenesi bemerkt haben, so mannigfacher und verschiedener Art, dass eine kurze Gruppierung derselben unmöglich ist. Dasselbe gilt von Stand und Alter der Personen, welchen sie zu theil wurde. Was endlich die Länder und Gegenden angeht, so waren wunderbare Vorkommnisse natürlich dort am häufigsten, wo der Heilige und seine Verehrung am frühesten bekannt wurde, in Italien, aber auch in Polen und Deutschland.

In Italien war am berühmtesten und auffallendsten die Heilung eines Mitgliedes der Gesellschaft Jesu, des 22jährigen Klerikers in Palermo Joseph Spinelli. Er litt in Folge eines längeren Herzübels an gänzlicher Unfähigkeit, seine Glieder zu bewegen; selbst Gefühl und Sprache hatte er verloren. Die Ärzte kannten kein Heilmittel, und drei von ihnen bezeugten später schriftlich die erfolgte wunderbare Heilung. Der hl. Aloisius erschien dem Kranken, welcher eine Statue und Reliquie desselben vor sich hatte, in Begleitung des nun gleichfalls auf die Altäre erhobenen hl. Johannes Berchmans zu drei verschiedenen malen, nahm ihm einige fromme Versprechen ab und gab ihm zunächst den Gebrauch der Zunge, dann den der übrigen Glieder zurück. Die wiederholten Gespräche, die Spinelli vor der Heilung mit den beiden Seligen führte, werden uns ausführlich mitgetheilt. Während der Heilung hatte der Kranke das Gesicht, wie Aloisius seinen Finger in ein mitgeführtes silbernes Gefäß tauchte und ihn mit dem Kreuze bezeichnete.

In Rom waren mit Beginn des 17. Jahrhundertes die verschiedenen auffallenden Heilungen bekannt, welche eine gewisse Witwe, mit Namen Ursilia Altissimi aus Tivoli, eine besondere Verehrerin des hl. Aloisius mit dem Oele von der Grabeslampe und mit einer kleinen Statue desselben bewirkte. Sie hatte in einer Erscheinung am Feste des Seligen diesen in strahlendem Lichte vor dem Throne Gottes damit beschäftigt erblickt, die Gebete und Wünsche seiner Verehrer Gott vorzutragen, und wandte sich von nun an mit dem eifrigsten Vertrauen für sich und für andere bittend an den Heiligen. Unter jenen werden aufgeführt der Bruder des Papstes Clemens X., Johann B. Altieri, dann die Familie Cancelloti, darunter der

Cardinal Horazio und der Bruder desselben Tiberio, welcher, wiederholt zu Tode krank und von den Ärzten aufgegeben, ebenso oft durch Salbung mit dem Oele der Grabeslampe wunderbare Heilung erfuhr. Tiberio erbaute in Folge eines Gelübdes die Aloisiuskapelle in der alten Kirche Mariä Verkündigung, und als diese mit der Kirche abgetragen war, legte sein Sohn Scipio zur Erbauung des Altares in der neuen Kirche eine Summe von 5000 Scudi nieder. Der Enkel des Tiberio, Octavio endlich besorgte und bestritt vollends den Ausbau in der oben kurz beschriebenen Weise.

In Deutschland machte im Jahre 1617 großes Aufsehen die Heilung eines studierenden Jünglings, Namens Wolfgang von Asch, späteren Kanonicus in Freising. Der Fall wurde vom damaligen Fürstbischof Vitus Adam untersucht und von vielen Zeugen, namentlich von Wolfgang selbst als Kanonicus beschworen.

Wolfgang studierte als Jüngling am Jesuitengymnasium in München und wurde, als er in den Humaniora stand, in Folge eines anhaltenden Augenflusses trotz sorgfältiger Behandlung der Ärzte vollständig blind. Das Uebel war von fortwährenden heftigen Kopfschmerzen begleitet, so dass der Jüngling darüber nahezu ganz das Gedächtnis einbüßte. Von seinem Lehrer, P. Georgius Spaiger, auf die wunderbaren Hilfeleistungen des hl. Aloisius aufmerksam gemacht, verschaffte er sich durch einen Mitschüler von dem Oele der Lampe, welche vor einem sehr verehrten Bilde des Seligen in Valtellina brannte, und bestrich sich damit dreimal an verschiedenen Tagen die Augen. Beim drittenmale war er so vollkommen geheilt, dass ihm kein Augenübel zeitlebens wiederkehrte. Auch das Gedächtnis erhielt er auf fortgesetzte Anrufung des Aloisius nicht nur vollständig, sondern in solcher Kraft wieder, dass er fortan einmal Gelesenes, Verse oder Prosa, genau behielt. Zum Danke lernte er die ziemlich umfangreiche Lebensbeschreibung des Heiligen von Cepari auswendig, ein Pensum, das er ohne Mühe und schnell fertig brachte.

Noch zweimal erfuhr Wolfgang wunderbare Hilfe durch Anrufung des Seligen, das erstemal auf seiner Pilgerreise zum Grabe des Heiligen in Rom, das zweitemal in schwedischer Gefangenschaft. In jenem Falle war er unter Räuber gerathen, die ihm nicht nur alles nahmen, sondern ihn sogar mit dem Tode bedrohten. Auf sein Gebet sah er plötzlich einen Jüngling in Gestalt eines reisenden Klerikers an seiner Seite, der die Räuber mit den drei Worten „Seid ihr Christen" so vollständig in die Flucht jagte, dass sie in

ihrer Eile und voll Entsetzen all ihre Beute zurückließen. Der Fremdling, den Wolfgang nicht zu fragen wagte, wer er sei, begleitete ihn bis nach Rom, wo er sich von ihm verabschiedete, ohne je wieder gesehen zu werden.

Im zweiten Falle war Wolfgang von Asch bereits Priester und Kanonicus in Landshut und wurde von da beim Einfalle der Schweden als Geißel in Gefangenschaft nach Augsburg geschleppt. Drei Jahre lebte er dort und wurde endlich in Folge der erlittenen Misshandlungen schwer krank. Der ihn behandelnde lutheranische Arzt gab ihn auf, ja man hielt ihn bereits für todt und bereitete sein Begräbnis vor. In diesem Zustande hatte Wolfgang eine Erscheinung. Aloisius stand vor ihm und bestreute das Bett, in welchem er lag, voll mit Rosen. Aufgemuntert durch das Gesicht, gelobte der Priester eine neue Wallfahrt nach Rom. Da fühlte er sich plötzlich gesund und gieng dem Arzte entgegen, der seinen Augen kaum trauen wollte. „Sie machen uns und unsere Kunst zu Schanden", sagte er ihm endlich, „denn wir haben Sie nicht bloß für einen Sterbenden, sondern bereits für todt gehalten." Der Lutheraner war so ehrlich, durch sein schriftliches Zeugnis die wunderbare Heilung zu bestätigen.

In dem Atteste des Kanonicus, in welchem er diese Vorfälle erzählt, heißt es wörtlich so: „Ich Wolfgang von Asch . . . . . bezeuge nach Darbringung des hl. Messopfers vor Gott und dem ganzen himmlischen Hofe und der hl. Kirche, und schwöre, dass nicht allein dies alles ganz wahr ist, sondern dass ich noch viele andere Wohlthaten Gottes und des Aloisius den aufgeführten hinzuzählen könnte."

Diese letztere Bemerkung wollen wir hier zur unsrigen machen und nur noch erwähnen, dass nach den Berichten der Erzähler der hl. Aloisius, der Patron der Reinheit, besonders oft den Jünglingen Hilfe geleistet in schweren inneren und äußeren Gefahren wider die englische Tugend.

4. Verehrung des hl. Aloisius.

In einem nothwendigen, wenngleich nur theilweisen Zusammenhange mit den vielen und wunderbaren Gebetserhörungen steht die großartige und mannigfache, private, wie öffentliche und kirchliche Verehrung, welche dem hl. Aloisius seit dreihundert Jahren zu theil wird.

Noch während Lebzeiten des Dieners Gottes konnten Ausdrücke hoher Verehrung und Bewunderung, die man seinem heiligen Lebenswandel zollte, mit Mühe zurückgehalten werden. Man rühmte in mündlichen und schriftlichen Äußerungen seine Tugenden, man nannte ihn einen großen Heiligen, Gegenstände, die er gebraucht hatte, wurden mit einer Art Verehrung und Andacht behandelt und aufbewahrt.

Die Stimmen und Zeugnisse begeisterten Lobes traten nach dem Tode des Heiligen offen hervor und mehrten sich von allen Seiten, und in und außerhalb des Ordens trachtete man, Reliquien des Heiligen, Kleidungsstücke oder von ihm gebrauchte Gegenstände in Besitz zu nehmen. Als dann die vielen Gebetserhörungen auf Anrufung des Aloisius und wunderbare Vorfälle von geheilten Krankheiten bekannt wurden, als die Weihegeschenke um sein Grab sich vervielfältigten, da wurde die Andacht und Verehrung immer allgemeiner. Ausdrücklich wird erwähnt, dass besonders viele studierende Jünglinge das Grab des Aloisius besuchten, den man schon lange mit dem Beinamen des Seligen bezeichnete.

Bei solchen Umständen konnte die Verehrung des Dieners Gottes nicht lange auf private Andacht beschränkt bleiben. Der erste, der ihr öffentlichen und kirchlichen Charakter verlieh, war der Generalvicar des hl. Officiums, der Dominicaner F. Silvester Ugoletti, der Aloisius schon als Kind gekannt und nun von den Wundern gehört hatte, die auf seine Fürbitte geschehen waren.*) Dieser veranstaltete in Brescia während seines Aufenthaltes daselbst mit Zustimmung des Diözesanbischofes in der Kirche des Collegiums der Gesellschaft Jesu eine Feier zu Ehren des Seligen mit Predigt und Hochamt, an welche sich im Laufe des Nachmittags eine Schulfeierlichkeit der studierenden Jugend — die erste der Art — Declamationen in Poesie und Prosa anschlossen. Es war das am Feste des Aloisius, 21. Juni 1604, also 13 Jahre nach seinem Tode. Noch großartiger gestaltete sich die Feierlichkeit auf Veranstaltung desselben Dominicaners in der Collegiatkirche von Castiglione am 28. Juli desselben Jahres. Das Gotteshaus war reich geschmückt, inmitten eines Lichterkranzes erstrahlte das Bild des Seligen. Was der Feierlichkeit einen besonderen Reiz verlieh, war die Anwesenheit der Mutter des Aloisius.

---

*) Die Beschränkungen rücksichtlich der Verehrung der im Rufe der Heiligkeit verstorbenen Personen, wie sie jetzt beobachtet werden, wurden erst von späteren Päpsten, wie Urban VIII. und Benedict XIII., verfügt.

Mit bewegten Worten wandte sich der Festredner (Ugoletti selbst) an sie. „Glückliche Mutter", rief er aus, die Sie jetzt mit Ruhm gekrönt auf den Altären denjenigen erblicken, welchen Sie einst im Leben Ihren Engel zu nennen pflegten!" Niemand konnte der Thränen sich enthalten; hatten ja doch die Anwesenden zum großen Theile Aloisius im Leben gekannt oder waren seine Diener und Unterthanen seines Vaters gewesen. Das Fest in Castiglione währte durch drei Tage; seit dieser Zeit war das Bild des Seligen der Verehrung der Umwohner ausgesetzt und nicht weniger als vierhundert Weihegeschenke für erhörte Gebete wurden in einem einzigen Jahre dortselbst angebracht.

Aber die öffentliche Verehrung des Aloisius konnte zunächst in Rom nicht ohne Genehmigung des Papstes erfolgen und dann überhaupt nur vom Centrum der Christenheit aus allgemeine Bedeutung empfangen. So wandte man sich mit Bitten um Gutheißung des Cultus an Clemens VIII. und seinen zweiten Nachfolger Paul V.; besonders der Bruder des Heiligen, Franz, dann ein ehemaliger Mitschüler des Aloisius, der nunmehrige Cardinal Franz Dietrichstein, waren zu dem Zwecke thätig. Als Bittsteller werden übrigens noch mehrere kleinere Fürsten, aber auch zwei hohe Potentaten, Kaiser Rudolf II. und der König von Frankreich, Heinrich IV., genannt. Als der Papst in einer Audienz am 21. Mai 1605 dem obengenannten Cardinale seine Bitte durch eine mündliche Zusage (vivae vocis oraculo) gewährt hatte, verfügte er sich mit dem Bruder des Aloisius sofort zum Grabe desselben, und beide vereint hiengen dort ein in Hauptstrahlen gezeichnetes Bild des Seligen auf mit der oben bereits mitgetheilten Ueberschrift. Der Cardinal feierte dann unter Anwesenheit aller Väter des Collegiums eine Dankmesse in der Kapelle, wo die Gebeine des Verklärten ruhten.

Die Kunde von der päpstlichen Gutheißung der Verehrung des Dieners Gottes hatte sich schnell verbreitet, und so rüstete man sich in verschiedenen Städten Italiens, am nahen 21. Juni das Fest des Seligen feierlich zu begehen. Padua, Parma, Modena und Castiglione werden ausdrücklich genannt. In Castiglione wurde am Vorabende des Festes ein allgemeiner Fasttag gehalten; am Tage selbst empfiengen ungefähr tausend Personen die hl. Communion. Auffallende Bekehrungen öffentlicher Sünder erhöhten die allgemeine Freude. Das glänzendste Fest in diesem Jahre sah aber Rom selbst in der Kirche des römischen Collegiums. Durch acht Tage hindurch wurde es ausgedehnt, und fast das ganze heilige Collegium der Cardinäle, dann

Prälaten, Fürsten und die auswärtigen Gesandten betheiligten sich an demselben. Der Bruder des gefeierten Jünglings hatte den Altar, wo sein Bild aufgestellt war, in kostbarer Weise ausschmücken und kleine Bildnisse des Seligen unter das Volk vertheilen lassen.

Die Beatification des Aloisius musste nun aber noch durch eine authentische päpstliche Urkunde unter Wahrung aller hiezu erforderlichen kanonischen Formalitäten vollzogen werden. Paul V. übergab zu dem Zwecke die bisher von 18 Bischöfen vollendeten Processacten und die von Cepari verfasste Biographie des Aloisius der Ritencongregation zu neuer Prüfung, welche unter dem Vorsitze des ehemaligen Beichtvaters des Aloisius, nunmehrigen Cardinals Bellarmin, auf das schleunigste betrieben wurde. Am 26. September 1605 erstatteten die Cardinäle Sr. Heiligkeit Bericht über die vollendete Untersuchung des Inhaltes, dass der englische Jüngling Aloisius in Rücksicht auf seine große Heiligkeit und 31 auffallende, wohl bezeugte Wunder nicht allein des Titels eines Seligen, sondern auch der Heiligsprechung würdig sei. Der Papst bestätigte dieses Gutachten der Cardinäle und ließ unter dem 19. October desselben Jahres ein Breve hierüber ausfertigen*), worin zugleich die Erlaubnis zur Drucklegung der oben erwähnten Lebensbeschreibung ertheilt wurde.

Von nun an wird der Cult des hl. Aloisius ein in jeder Hinsicht wahrhaft großartiger. In vielen Städten und Orten Italiens wurden dem Seligen Altäre und Kapellen errichtet, Bruderschaften und Jünglingsvereine ihm geweiht; mehrere Städte und Gegenden wählten ihn zum Schutzheiligen. Die vom Papste approbierte Lebensbeschreibung des Aloisius wurde rasch in die verschiedensten Sprachen übersetzt, und vorzüglich durch dieses Mittel, aber auch durch unmittelbare Bemühung geistlicher und weltlicher Würdenträger, sowie selbstverständlich durch die in allen Ländern bestehenden Häuser und Collegien der Gesellschaft Jesu verbreitete sich die Verehrung des englischen Jünglings in alle Länder Europas, ja über die Grenzen dieses Welttheiles hinaus in die Missionsländer der Gesellschaft. Noch vor der Kanonisation des Heiligen war der Cult desselben ein so ausgedehnter und allgemeiner, dass Clemens XI. (1700) in Angelegenheit der Heiligsprechung äußern konnte: es handle sich im vorliegenden Falle

*) Die Ausfertigung des Breve war von einer wunderbaren Heilung begleitet, welche nachmals den Processacten der Kanonisation beigefügt wurde. Der Substitut des Secretariates der Riten, Dr. Flaminio Bacci, genas plötzlich von einer schweren und langwierigen Krankheit.

weniger um eine neu vorzunehmende Kanonisation, als um die Erklärung, dass Aloisius schon durch das einmüthige Urtheil der gesammten Kirche kanonisiert sei. Aloisius habe, äußerte der Papst weiter, schon als „Seliger“ eine so großartige und verbreitete Verehrung in der gesammten Kirche gefunden, wie sie nur wenigen Heiligen selbst nach der Kanonisation zu theil geworden.

Dass der bereits im Jahre 1607 eingeleitete, im Jahre 1617 nahezu abgeschlossene Kanonisationsprocess*) sich nachmals in Folge verschiedener Umstände durch mehr denn hundert Jahre hinzog und erst 1726 durch Benedict XIII. zum Abschlusse kam, hält der Geschichtschreiber für eine Fügung Gottes zu dem Zwecke, auf dass der Ruhm des Seligen durch die stets erneuten Bitten um seine Heiligsprechung um so glänzender würde. Nicht weniger als 58 bedeutendere Bittgesuche meist von fürstlichen Personen werden aus den Jahren 1606 bis 1720 verzeichnet. Unter den Bittstellern figurieren der Reihe nach die deutschen Kaiser Ferdinand II., Ferdinand III., Leopold I. und Karl VI., die kaiserlichen Gattinen resp. Witwen Eleonora, Gemahlin Ferdinand III.,**) Elisabeth Christina, Amalia, Witwe Joseph I., Eleonora, Witwe Leopold I., die Könige von Spanien Philipp III. und Philipp V., die Witwe Jakob II. von England, dann König Jakob III. aus Frankreich, der während der Minderjährigkeit Ludwig XV. regierende Vormund Philipp, Herzog v. Orleans, aus Baiern der Herzog und Kurfürst Maximilian Emanuel (1719) und noch viele andere herzogliche und fürstliche Regenten. Unter den bittstellenden Cardinälen glänzen die Namen Friedrich Borromeo, Petrus Pazmany, Primas von Ungarn, Alessandro d'Este, Carl Colonna, Pico della Mirandola, Benedetto Odescalchi u. a. Die Republiken Genua und Venedig schlossen sich den vereinten Bitten an.

Welches nun immer die Ursachen der Verzögerung der Sache trotz so eindringlicher Bitten gewesen sein mögen: auch von Seiten

---

*) Nicht unerwähnt darf aus diesem Processe bleiben die Sitzung vom 0. November 612, in welcher es sich um Gewährung einer Festmesse und eines Festofficiums zu Ehren des Seligen handelte. Als Cardinal Bellarmin in dieser Sitzung über Aloisius seinen Vortrag hielt, brachen alle Cardinäle in Thränen aus, so dass das Decret der Sitzung, wie es in den Acten heißt, nicht nur mit Tinte, sondern auch mit Thränen unterzeichnet wurde.

**) Diese, einer Linie der Familie Gonzaga angehörend, war besonders eifrig um die Ehre des sel. Aloisius bemüht. Nicht weniger als siebenmal, seit sie die Krone trug, wandte sie sich mit ihren Bitten an die Päpste, darunter 3mal in einem Jahre.

der römischen Päpste wurden dem Seligen inzwischen stets neue öffentliche und kirchliche Ehren erwiesen. Noch Paul V. gestattete (1617) die Feier der Messe und des Officiums zu Ehren des Aloisius für einige Kirchen und Häuser der Gesellschaft Jesu und der herrschaftlichen Gebiete der Gonzaga, eine Erlaubnis, welche von Gregor XV. 1621 auf alle Häuser und Mitglieder der Gesellschaft Jesu ausgedehnt wurde. Clemens X. ließ 1672 das herrliche Elogium des Seligen verfassen, welches in das römische Martyrologium aufzunehmen war und befahl, es zum 21. Juni in dasselbe einzutragen*). Clemens XI. nahm den Kanonisationsprocess wieder auf, den sein Nachfolger Innocenz XIII. fortführte. Ihn zu vollenden hatte aber die Vorsehung dessen Nachfolger, Benedict XIII., zugedacht, jenem Manne, den man schon in seiner Jugend als besonderen Verehrer des sel. Aloisius gekannt hatte, und der vor seiner Erhebung zum Papste unter den Bittstellern um die Heiligsprechung gewesen war**). Dieser erließ nach Abschluss der üblichen Formalitäten das Decretum Canonizationis, datiert vom 20. April 1726, und feierte am 31. Decbr. desselben Jahres in der Vaticanischen Basilika in der üblichen großartigen Weise die Heiligsprechung des Aloisius zugleich mit der des hl. Stanislaus Kostka. Unter demselben Datum ist die Kanonisationsbulle Christianae virtutes ausgefertigt.

So hatten die öffentlichen kirchlichen Ehren, welche dem heil. Aloisius zugedacht waren, einen gewissen Abschluss und ihren Höhepunct erreicht, nicht aber die Verehrung der Gläubigen, die nun in Folge der Kanonisation und der damit verbundenen Feierlichkeiten noch allgemeiner und ausgedehnter ward, alle Stände, Alter und Geschlechter umfasste und aus den wohlbeglaubigten Nachrichten oder Erfahrungen von stets neuen wunderbaren Hilfeleistungen des Heiligen***) fortwährend Nahrung und Begeisterung schöpfte. Die Päpste selbst kamen der Andacht des Volkes aufs neue stets fördernd ent-

*) Das Eogium, großartig in seinem Inhalte und seiner stilistischen Vollendung lautet: „Romae (festum) S. Aloisii Gonzagae, Societatis Jesu, principatus contemptu et innocentia vitae clarissimi“.

**) Er sagt das selbst in seiner Bulle mit den Worten . . . etiam Nobis ipsis, dum in minoribus essemus, enixe deprecantibus . . . .

***) Es werden aus dieser Zeit sehr merkwürdige, durch Anrufung der Fürbitte des Heiligen bewirkte Vermehrungen von Lebensmitteln, wie von Getreide, Oel, Wein, berichtet. Wiederholt und an verschiedenen Orten kamen solche vor. Theilchen des vermehrten Quantum wurden dann wieder benützt, um neue Gnaden zu erbitten. — Die Wundergabe des hl. Aloisius ist übrigens noch durch Vorkommnisse aus neuester Zeit bewiesen, so durch die Heilung einer gewissen

gegen, theils durch Verleihung von Gnaden und Ablässen für eingeführte und beliebte Andachtsübungen, wovon die Gewährung der Ablässe für die sechs sogenannten Aloisianischen Sonntage die bedeutendste ist*), theils durch ihr eigenes, oft vom Jubel des Volkes begleitetes Beispiel. So feierte Clemens XIII. 1762 das Fest des Heiligen durch ein Pontificalamt am Altare desselben in der Kirche Sant' Ignazio und erklärte den Altar für ewige Zeiten privilegiert. So erschien Pius IX. 1847 in derselben Kirche, um das hl. Messopfer am Aloisiusaltare darzubringen, so wieder zur Vorvesper des Festes am 20. Juni 1860, und legte kostbare Weihegeschenke auf den Altar des Heiligen nieder. Unser gegenwärtiger, glorreich regierender hl. Vater, Leo XIII., gefangen gehalten im Vatican, kann das Grab des hl. Aloisius nicht besuchen, aber gleichwohl entzündet uns nicht nur sein väterliches Wort, sondern auch sein erhabenes Beispiel zur Verehrung des Heiligen. In seinem päpstlichen Schreiben sagt er uns, dass er von zartester Jugend an gewohnt war, den englischen Jüngling mit eifrigster Frömmigkeit zu verehren, und dass er sich von ganzem Herzen freue unseres Jubelfestes.

Rosa v. Carolis in Umbrien vom Jahre 1863 und einer Donna Maria Casale in Rom im selben Jahre. S. Daurignac: Geschichte des hl. Aloisius v. Clarus und Dosenbach: hl. Aloisius Gonzaga.

*) Die Gewährung datiert von Clemens XII. 1739 und Benedict XIV. 1740.

VI.

Der heilige Schulpatron.

*

Wenn auch die Verehrung des hl. Aloisius eine allgemeine war und bleibt und von Personen aller Stände, Altersstufen und Geschlechter mit Begeisterung erfasst und gepflegt wurde, so steht doch hier im Vordergrunde die katholische Jugend, vor allem die männliche studierende Jugend, und der hl. Aloisius ist vor anderen der hl. Schulpatron. Als solcher wurde er von der Kirche aufgestellt und der Grund davon ist so einleuchtend, dass er einer Besprechung nicht bedarf. Gleichwohl wollen wir noch im Zusammenhange einen historischen Rückblick uns erlauben und die Verehrung des hl. Aloisius von Seiten der Schule und Studentenschaft in einzelnen Daten schildern.

Der hl. Aloisius ist als studierender Jüngling heilig geworden; Schüler waren es, denen die herrlichen Beispiele seines Tugendlebens zunächst vor Augen standen; Mitschüler haben vielfach an seinem Krankenbette gewacht und ihn in Liebe und Schmerzen der Trennung bis an die Schwelle des Himmels begleitet. An einer Schulanstalt ist der Heilige gestorben; sie hat seiner Leiche die erste Verehrung erwiesen, und bei der Begräbnisfeier fand sich, wie wir oben erzählten, unter dem Volke, das zur Leiche sich drängte, eine zahlreiche Studentenschaft ein.

Wieder, die Kirche einer Schulanstalt war es, die von Brescia, welche dem Verstorbenen die ersten Ehren der Seligsprechung erwiesen, und, wie gleichfalls oben erwähnt wurde, die erste kirchliche Feierlichkeit war mit einem Schulfeste und einer Schülerproduction verbunden, wobei die Studierenden der Anstalt den Seligen in Liedern und Declamationen feierten. Dasselbe wird von der Seligsprechungsfeier in Rom zum Jahre 1605 erzählt. Die studierende Jugend hatte an dem allgemeinen Feste den ersten Antheil und hielt eine wissenschaftliche Demonstration zu Ehren des Seligen ab. Lateinische

und griechische Gedichte wurden verfasst und Aloisius' Tugenden gepriesen. Don Pedro d'Aragon, Sohn des Herzogs von Tierra Nueva und Don Scipione Pignatelli, ein Sohn des Herzogs von Bisaccia, trugen eine Rede und ein Gedicht vor, welche enthusiastischen Beifall ernteten. Die Schulen von Rom und Brescia waren auch die ersten, welche ausdrücklich Aloisius zu ihrem Schutzheiligen erwählten.

Von der wachsenden Verehrung der Schulen Deutschlands gegen den Heiligen haben wir ein ausdrückliches Zeugnis aus dem Jahre 1609. Der oft erwähnte Markgraf von Castiglione, der Bruder des Aloisius, Franz v. Gonzaga, befand sich in diesem Jahre im Collegium von Augsburg zu Gaste und übersandte zum Danke der Anstalt eine kostbar gefasste Reliquie des Seligen. Dazu bemerkt nun der Geschichtschreiber, dass in der ganzen Provinz die Liebe und Verehrung zum hl. Aloisius in hohem Grade wuchs*), besonders in Ingolstadt sei dies der Fall gewesen.

Es versteht sich weiter von selbst, dass die oben erwähnte Verbreitung des Aloisiuscultes in Polen und Deutschland zunächst die Schulen betraf, welche zahlreich in diesen Ländern damals die Gesellschaft Jesu besaß.

Mögen nun auch viele dieser Schulen bis zum Jahre 1725 den hl. Aloisius verehrt oder förmlich zu ihrem Patrone gewählt haben**), es machte sich im Eifer des Cultus das Bedürfnis geltend, dass von höherer und höchster kirchlicher Auctorität das anerkannt und allgemein bestimmt und empfohlen werde. Mit dieser Bitte wandte man sich an Papst Benedict XIV., und dieser erklärte noch vor der Kanonisation den Heiligen zum besonderen Patrone der Studien, der Unschuld und Keuschheit, und dass er als solcher von allen Schülern und öffentlichen Anstalten der Gesellschaft Jesu, Hoch- wie Mittelschulen erwählt und verehrt und sein Fest jährlich begangen werden dürfe***). Die Kanonisation des Heiligen nahm derselbe

---

*) Flottus: Histor. Provinc. Germaniae Superioris S. J. Crevitque in Provincia (Süddeutschland) multum in hunc Divum amor atque religio.

**) Es sagt das ausdrücklich das Breve Benedict XIII. vom 1. Juni 1725.

***) Omnibus et singulis universitatibus, gymnasiis vel collegiis generalium vel publicorum studiorum tam erectis, quam erigendis, quae a clericis Regularibus . . S. J. . . reguntur ac scholaribus ibidem litterarum studiis operam navantibus, ut de caetero perpetuis futuris temporibus . . B. Aloysium tamquam suorum liberalium studiorum atque innocentiae et castitatis . . . custodiendae specialem Patronum sibi deligere, habere, colere et venerari . . . . possint, concedimus et indulgemus. Brev. ap. 21. Jun. 1725.

Papst hauptsächlich in der Absicht vor, dass derselbe der Jugend als Gegenstand der Verehrung und Nachahmung vorgestellt werde*). So ist es selbstverständlich, dass bei der Feier der Heiligsprechung, welche nach dem Vorgange Roms an allen Orten, wo Collegien der Gesellschaft Jesu waren, begangen wurde, hauptsächlich die Schulen sich betheiligten. In welch großartiger Weise dies mitunter geschah, davon ist uns ein Beispiel aus handschriftlichen Documenten vor nicht langer Zeit mitgetheilt worden, welches hier vollinhaltlich wiederzugeben wir uns um so weniger versagen wollen, weil es einer Schule unserer deutschen Gegenden, Graz, entstammt. Die Heiligsprechung der beiden Jünglinge Aloisius und Stanislaus Kostka wurde also dort im Jahre 1727 in folgender Weise begangen:

„Vor dem Hauptthore der Kirche war ein 62′ hoher und 26′ breiter Triumphbogen errichtet und mit sinnreichen Symbolen ausgeschmückt. Am Hochaltar stand ein 50′ hohes Gemälde, welches einen Garten mit einem Gartenhause darstellte. In der Mitte war als Symbol Mariens ein Springbrunnen angebracht, dessen Gewässer zu den beiden Blumen „Alois" und „Stanislaus" floss, mit der Inschrift: Affluxu fluminis huius. An dem Springbrunnen standen die „Tugenden" mit Blumensträußen, rückwärts die übrigen Heiligen des Ordens und gaben ihre Freude kund, dass zwei neue Blumen den Garten Christi schmücken. In der Höhe erhob sich einer Sonne gleich der Name Christi, seine Strahlen auf die neuen Blumen sendend, mit dem Spruche Influxu luminis huius. Unter der Sonne war die hl. Maria auf ihrem Throne zu sehen, wie sie dem hl. Aloisius zu ihrer rechten Hand eine Lilie, dem hl. Stanislaus auf der linken Seite eine Rose reichte. Neben hielten zwei Engel Fahnen mit der Inschrift Flores mei — Fructus honoris. Die ganze Halle der Kirche und die Säulen waren mit Tapeten und Bildern geschmückt, rechts mit Lilien, links mit Rosen verziert. Symbole mit Inschriften gab es 32".

„Am Schutzengelfeste begann um 8 Uhr Morgens eine feierliche Procession. Voraus kamen die Trivialschulen, nach diesen die Junggesellenbruderschaft mit Fahnen und einem Schaugerüste, welches den hl. Stanislaus als Pilgrim darstellte; die akademische Sodalität Maria Verkündigung mit ihrer großen Fahne und mit einem Schaugerüste, das den hl. Stanislaus im Jesuitentalare zeigte, neben ihm 2 Polen, von denen ihm der eine den Brief des Vaters, der andere die Ketten darreichte. Die Inschrift besagte: Nec spes, nec metus. Die mittlere Studentencongregation führte ein Gemälde mit, welches den hl. Alois darstellte, wie er die zeitlichen Ehren und die Güter der Welt mit Füßen trat, die

*) Im Decretum Canonizationis (20. April 1726) heißt es: ut . . . Adolescentibus praesertim venerandus atque imitandus proponatur . . .

bürgerliche Bruderschaft ein anderes, auf welchem Aloisius mit der Lilie und dem Kreuze abgebildet war. Den Beschluss der Bruderschaften machte die größere akademische Sodalität. Diese führte auf einem Triumphwagen beide Heiligen, umgeben von den neun Chören der Engel, welche Mitglieder der Bruderschaft zu den Heiligen geleiteten. Die Inschrift lautete: Erunt sicut angeli Dei. Hierauf folgten sämmtliche Religiosen der verschiedenen Ordenshäuser in Graz. Auf die Laienbrüder der Gesellschaft Jesu im Pallium kamen die jüngeren Scholastiker in Chorröcken mit Reliquien des hl. Stanislaus, die älteren ebenfalls in Chorröcken mit den Reliquien des hl. Alois auf einem eleganten Traggerüste, 36 Priester in Messkleidern mit Wachslichtern, 50 adelige Jünglinge, Fackeln tragend, zum Theile als Engel, zum Theile als Edelknaben in spanische Tracht gekleidet. Zwischen den einzelnen Abtheilungen des Zuges waren mehrere Trompeterchöre, welche abwechselnd musicierten. Der Prälat von Admont in Pontificalien unter zahlreicher Assistenz trug das hochwürdigste Gut, hinter demselben folgte ein zahlreicher Adel beiderlei Geschlechtes und eine ungeheure Menge gläubigen Volkes. Bei der Ankunft am Thore der Jesuitenkirche gaben die ausgerückten Soldaten eine Salve, welche mit 50 Kanonenschüssen vom Schlossberge beantwortet wurde. In der Kirche wurde ein Hochamt und eine Festpredigt, Nachmittags Vesper, Litanei und Segen abgehalten. So geschah es durch 8 Tage. Alle Tage kam eine Procession aus einer anderen Pfarre, am 5. Tage die Universität mit ihren Abzeichen, am letzten Tage die Frohnleichnamsbruderschaft. Mit einem Te Deum und Kanonensalven schloss die ganze Feierlichkeit"*).

Wir erwähnen noch in diesem Zusammenhange, dass das Grazer Gymnasium schon im Jahre 1622 den hl. Aloisius auf die Bühne brachte, indem vor der Prämienvertheilung von den Schülern der Poesie im Theater „Alois v. Gonzaga" aufgeführt wurde. Dabei wurden jene prachtvollen Costüme gebraucht, welche seiner Zeit Kaiser Ferdinand um 5000 fl. angeschafft hatte. Die Schüler der Poesie hatten später den hl. Aloisius zum besonderen Classenpatron und deshalb an seinem Festtage Schulvacanz.

Wenn Benedict XIII. in seinem Schreiben vom 21. Juni 1725 den hl. Aloisius allen Schulen der Gesellschaft Jesu und ihren Schülern zum Schutzheiligen bestimmte, so kam das in der damaligen Zeit, wenigstens für manche Gegenden und Länder, in denen fast ausschließlich Jesuiten den Unterricht leiteten, einer nahezu allgemeinen Bestimmung gleich. Jedwede Beschränkung fiel übrigens durch die

*) Peinlich: Geschichte des Gymnasiums in Graz II. S. 141, dem wir auch die unmittelbar folgenden Notizen entnehmen.

nachfolgende Kanonisationsbulle, in welcher die Festfeier des Heiligen auf die ganze Kirche ausgedehnt wurde. Nichtsdestoweniger beeiferten sich die katholischen Schulen, welche nicht der Gesellschaft Jesu angehörten, in der Verehrung des hl. Aloisius in keiner Weise hinter den Jesuitenschulen zurückzubleiben, und da ihrer viele schon früher den Heiligen zu ihrem Patrone erwählt hatten, sollte auch diese und jede Schulverehrung ganz allgemein vom Papste autorisiert werden. Benedict XIII. that das in einem neuen Decrete vom 22. November 1729 und gab allen Universitäten und Gymnasien den hl. Aloisius zum Hauptpatron (principalem Patronum).

Durch diese Bestimmung ist der Heilige in eigentlichster und allgemeinster Weise das geworden, was er heute ist und für alle Zeiten sein soll, der heilige Schul- und Schülerpatron. Das religiöse Bedürfnis und die Andacht der Studierenden hat ihm in der Folgezeit vorzüglich die Mittelschule geweiht, und was an derselben bis in die jüngste Zeit zu seiner Verehrung geschehen ist und theilweise noch geschieht, davon werden die meisten von denen, welche diese Zeilen lesen, selbst zu erzählen und zu zeugen wissen. Wir wenden unsere Blicke nur noch nach Rom. Das großartigste Schülerfest wurde jährlich am Feste des Heiligen dort gefeiert, an seinem Grabe. Da kamen die Schüler und wohl auch Schülerinen bis in die Tausende, Kranzgewinde und Blumen in den Händen, in der Kirche Sant' Ignazio vor dem in einem Lichtermeere strahlenden Altar des Heiligen zusammen und legten dort, begeisterte Lieder singend, die Gaben ihrer Andacht nieder. Viele erschienen im festlichen Gewande und in dem Hochzeitsschmucke ihrer Seele am Tische des Herrn, wo gewöhnlich ein Cardinal die Messe las und den Leib des Herrn spendete. Im Jahre 1847 war es der Papst selbst, der den Schülern diese Ehre erwies und mit ihnen Freude und Jubel theilte.

Und ganz Rom feierte jährlich mit. Cardinäle und Bischöfe lösten sich celebrierend am Altare ab, unzähliges Volk strömte den ganzen Tag zur Kirche hin und wieder, und Groß und Klein wetteiferte, die Reliquien des Heiligen zu verehren, die zur Schau ausgestellt wurden. Der Festtag des hl. Aloisius war ein Festtag der Weltstadt.

Möge sein Glanz nicht fürder abnehmen, möge heuer besonders auf's neue Rom sich freuen in der Jubelfeier jugendlicher Pilgerscharen!

* *
*

Noch eine Frage müssen wir hier aufwerfen und beantworten. Was hat die Verehrung des hl. Aloisius der Schule geleistet, oder was verspricht sie ihr für alle Zukunft zu leisten.

Wir erwidern vor allem mit dem Worte eines Erfahrenen aus dem Jahre 1796, der Umschau gehalten in den Reihen derjenigen, welche die Andacht zum hl. Aloisius gekannt und geübt haben. Er findet zwei bemerkenswerte Eigenschaften an dieser Andacht, erstens ihre allgemeine Beliebtheit und zweitens, dass diese Andacht allüberall begleitet ist von der Wirkung einer besonderen Herzensempfänglichkeit derjenigen, welche sie üben, von eifervollem Streben im Guten und von Früchten edler Unschuld und reinen Lebens*).

Wir fragen nun vom Standpuncte des Pädagogen aus jeden sonst wie immer gesinnten Lehrer, der wahrhaft um das Wohl seiner Schüler und das Gedeihen seiner Schule bekümmert ist, ob die angeführten Gaben wünschenswerte Eigenschaften an Schülern zu nennen sind? Was vermisst ein Lehrer an Knaben nnd Jünglingen schwerer, als Empfänglichkeit und Strebsamkeit des Geistes? was schafft ihm größere Freude und Erleichterung in seinem mühe- und opfervollen Berufe, als die Erfahrung, dass seine Worte in ein gutes Erdreich fallen, und dass das edelste Streben der Schüler seinen Bemühungen entgegenkommt?

Und dasselbe läst sich von der Gabe der Unschuld und der Herzensreinheit rühmen. Größere Hindernisse hat wohl nie an einer Schule oder Anstalt dem Unterrichte und der Erziehung etwas entgegengestellt, als das sittliche Verderbnis der Schüler, schrecklich, wo es allgemein, furchtbar verheerend, wo es schon unter kleineren Schülern grassierend ist. Welcher Lehrer wünscht nicht, einer Classe gegenüberzustehen, von der er die Ueberzeugung hegen kann, dass ihr die Kraft der Jugend unversehrt erblüht, und dass Geist und Herz der Schüler dem Gemeinsten und Niedrigsten ferne steht? Doch solchen Appelles bedarf es nicht. Wir leben in einer Zeit, wo alle Schulmänner sich vereinen, das physische und geistige Wohl der heranwachsenden Jugend zu fördern und Mittel zu erdenken, wie das am besten geschehen soll. Gut; warum denkt man für katholische Schulen an jenes Mittel nicht, das wir längst hatten, an die Pflege der Andacht zum heiligen Schulpatron?

---

*) So der Herausgeber v. Cepari Vita di Luigi. Roma 1796.

Noch andere Vortheile für die Schule können wir der Aloisiusandacht nachrühmen. Wir erinnern zunächst an das, was wir oben über die Heilung eines Studierenden in München aus authentischen Quellen erzählt. Wir erzählen hier weiter zwei andere, an sich unbedeutende Facta aus der Schule in Rom. Zum Jahre 1605 wird dort von einem jüngeren Schüler berichtet, der rein und unschuldig wie ein Engel lebte, aber trotz alles Fleißes und aller Anstrengung keinen rechten Erfolg in seinen Studien hatte. Den Mitschülern diente er zum Gespötte, sich selbst zur Qual. Der arme Junge, der einmal studieren musste, gieng zum Grabe des hl. Aloisius. Dort errang er, was er wünschte, und viele Schüler, die ihn ehedem verlacht hatten, wurden nun an Leistung in den Gegenständen von ihm weit überflügelt.

Ein Tertianer an derselben Anstalt hatte die leidige Gabe, in seiner Classe beharrlich der letzte zu sein. Kam es zu einer Scription oder sonst zu einem Tentamen in der Schule, so war eines zum vorhinein schon ausgemacht. „Wir wissen wohl nicht", sagten die Mitschüler lachend, „wer bei der nächsten Composition der erste, wohl aber, wer der letzte sein wird". Solcher Spott that dem sonst braven Schüler wehe, und mit seinem Herzeleid gieng er zum Grabe des hl. Aloisius. Als das Resultat einer der nächsten Scriptionen verkündigt ward, fanden sich die bösen Propheten Lügen gestraft: der letzte war zum ersten geworden. Solcher kleiner Ereignisse, mehr oder minder auffallend und wunderbar, gab es wohl viele im Schulleben der Vorzeit unter den frommen, gläubigen Studierenden, und mancher Schulmann von heute dürfte dies und ähnliches lächerlich oder abgeschmackt finden. Aber hier gilt das evangelische Wort, dass man an den Früchten den Baum erkenne. Es wäre, denken wir, wohl jedem Lehrer noch heute sehr erwünscht, wenn hie und da einer seiner schwachen Schüler in der Classe, deren Ballast und Plage sie sind, plötzlich oder allmählich zu Fortschritt und Talent käme, und es dürfte ihm dann gleichgiltig sein, wie das geschehen, auch wenn es vor dem Grabe oder einem Bilde des hl. Aloisius sich zugetragen. Es ist dabei auch nicht zu fürchten, dass ein Schüler in Folge solcher Andacht irrige oder abergläubische Ansichten in sich aufnehme, um das Studium zu vernachlässigen. Das weiß der Religionslehrer in seiner Stunde den Schülern zu erklären, dass Hilfe von oben erwarten oder erflehen, wo man die Hände unthätig in den Schoß legt, nicht Tugend ist, sondern Gott versuchen heißt; er wird aber auch lehren, dass Gebet um Erfolg und Gottes Segen in den

Studien nur Nutzen bringen kann, und dass es zu dem Zwecke nicht überflüssig ist, die Vermittlung und Fürbitte eines Schutzheiligen anzurufen.

Das thut nun die Aloisiusandacht. Man lasse sie nur blühen an den Schulen; man wird Früchte bald aus den Katalogen ersehen.

Die Verehrung des hl. Schulpatrones vermag noch etwas der Schule zu bieten, was der Pädagoge von Verständnis zu würdigen weiß, d. i. ein das Herz und Gemüth der Schüler warm ergreifendes und die Schule selbst festlich verklärendes Element. In dem Leben des hl. Aloisius liegt ein überaus reicher und reiner Quell der Poesie, und Poesie bleibt immer die Nahrung der Jugend. Die ältere Schule wusste das, und zu einer Zeit, wo man classische Auctoren nicht nur las und erklärte, sondern auch durch Nachahmung dem Verständnisse näher brachte, wo es mit andern Worten eine Classe der Poesie und Rhetorik gab, war der hl. Aloisius oft genug das Thema für Schulgedichte und Schulreden. Heutzutage haben wir andere Studienpläne; es ist nicht unsere Aufgabe, sie einem Vergleiche mit jenen zu unterziehen. Aber was einmal poetisch ist, bleibt poetisch, auch wenn man nicht Gedichte darüber fertigt, und wird als solches von der Jugend unbewusst tief gefühlt und empfunden. Diese Wirkung hat die Lebensgeschichte des hl. Aloisius und seine Verehrung und hat sie doppelt, weil er der hl. Schulpatron ist. Welch ein erhebendes Gefühl für junge Studierende, sich standesgemäß unter einem hehren Schutzbanner vor dem Altare geeinigt zu finden, welche Freude für sie, wenn zum sommerlichen Festtage i h r e s Heiligen die Kirchenglocken läuten, und sie heute einmal, während die Schulglocke schweigt, zur herrlichen Festfeier laden. Sollten wir ihnen diesen Fest- und Ferientag nicht von Herzen gönnen? und werden wir nicht glauben, dass Studium und Schule auf solche Weise nur gewinnen können?

Dass nur nicht die spätere Nachwelt unserer Schule den Vorwurf mache, sie sei nackt und kahl gewesen, sie habe bei allerdings vortrefflichen Schulbüchern und Lehrmitteln den Schülern nichts geboten, als Zeugnisse und Unterschriften; kaum dass je kärglich und ärmlich ein patriotisches Fest durch ihre Räume zog!

Doch die erhabensten und erhebendsten Feierlichkeiten sind stets die religiösen gewesen, und sie dürfen der Schule am allerwenigsten fehlen.

Gott sei Dank! ganz und überall fehlen sie nicht. Noch gibt es

Schulen und Anstalten in Deutschland und Oesterreich, wo sie gekannt und gewürdigt werden, und auch die Verehrung und das Fest des heiligen Patrones der Schulen ist aus ihren Räumen nicht verschwunden.

So möge diese Verehrung in der Sonne des heurigen Aloisianischen Gnadenjahres neu erstarken und erblühen! Und sollte sie wieder erstehen an mancher Schule, wo sie seit Jahren nicht mehr gekannt und geübt ist, so wird das nicht die letzte jener schönen Früchte sein, die der hl. Vater Leo XIII. sich erhofft hat von unserer Jubelfeier.

A. M. D. G.

Anhang.

Die Poesie im Dienste des Aloisiuscultus.

Was wir in diesem kleinen Excurse zu unserer Schrift noch beizubringen beabsichtigen, kann zum Theile als Beleg gelten für die obige Behauptung, dass ein reicher und reiner Quell von Poesie in der Verehrung des hl. Aloisius liege.

Wohl überhaupt liegt wahre, tiefe Poesie in dem Leben eines jeden Heiligen der katholischen Kirche. Die erhabenen Ideen des Christenthumes, göttlich großartig in ihrem Ursprunge und Inhalte, und alles Menschliche, Gethanes wie Gedachtes, das Kleine wie das Höchste weit überragend, gelangen, seit das Wort des ewigen Vaters für uns Fleisch geworden, immer wieder zur sinnlich fassbaren Darstellung in den Personen und dem Leben der Heiligen. Bald in dieser, bald in jener ergreifenden und anziehenden Weise treten sie vor unsere Augen und entzücken uns durch ihre die Niedrigkeit der Erde weit überragende Höhe, fesseln uns durch den Contrast des Himmlischen und des Vergänglichen oder erfüllen uns mit schmerzlich reinigender Theilnahme in der Tragik ihres Kampfes mit den Mächten der Sinnlichkeit und Niedrigkeit, des Stolzes und des Pompes dieser Erde.

Selbstverständlich ist in dieser Richtung der Lebenslauf einiger Heiligen hervorragend, und zu ihnen zählt Aloisius von Gonzaga.

An ihm sind es hauptsächlich die Contraste des Uebernatürlichen und Natürlichen, die so ergreifend wirken. Ein Jüngling, ein Knabe an Jahren und ein reifer erfahrener Mann in seinem Denken und Handeln, ein frisches lebenslustiges Alter und ein thränenvolles Leben voll selbstgewählter Peinen, die reine Unschuld und die Qual der Buße, Fleisch von unserem Fleische und dabei ein Engel, ein Fürstensohn, fast schon die Krone am Haupte, und er stößt sie von sich und tritt sie mit Füßen, um die Armuth und Demuth des Ordenslebens zu wählen, aufblühende Jugend und der Tod, das alles aber in dem

verklärenden Glanze der erstrebten und errungenen irdischen Zufriedenheit und himmlischen Herrlichkeit, das sind Ideen und Fundstätten der Darstellung, die den Poeten fast weniger voraussetzen, als ihn geradezu schaffen und gestalten könnten. In der That wurden diese Ideen alle, vereinzelt oder in ihrer Gesammtheit von Künstlern zur Darstellung gebracht. Zunächst waren es die Maler und Bildhauer, denen die Aufgabe zufiel, den Heiligen ideal-typisch zu gestalten*). Man zeichnete den hl. Aloisius mit einem oder mehreren Engeln oder mit einer Lilie in der Hand; im Ordenskleide und mit dem Rochette des Klerikers angethan, betet er vor dem heiligsten Sacramente, oder am alleröftesten erscheint er betend vor dem Crucifixe; Bußwerkzeuge liegen vor ihm in der Nähe des Todtenschädels, die verschmähte Fürstenkrone ihm zur Seite. Seltener sind Bildnisse der Verklärung des Heiligen, ähnlich dem am Altare seines Grabes in Rom, mitunter wohl auch noch phantasiereicher ausgestattet, so durch die Zuthat von Thiergestalten, Symbole der höllischen Geister, welche scheu und verzweifelnd unter den Füßen des triumphierenden Jünglings sich krümmen.

An derartige Bilder nun, so einfach sie mitunter sein mögen, schließt sich eine Gattung lateinischer epigrammatischer Dichtungen

---

*) Wir sprechen hier von jener Art von Bildern nicht, welche, ohne idealisieren zu wollen, Vorkommnisse im Leben des Heiligen an den betreffenden Orten verewigen oder dem Volke zur anschaulichen Darstellung bringen sollten. Solcher Bilder in großem und kleinem Maßstabe, Fresken, Oelgemälde, Kupferstiche und Lithographien gab und gibt es noch in Menge und mögen einzelne von ihnen auf bedeutenden technischen und künstlerischen Wert Anspruch machen. — Doch sei hier ein Wort beigebracht über authentische Portrait's des hl. Aloisius. Dass solche vorhanden waren und überliefert wurden, beweist allein der Umstand der frühen Seligsprechung und der verbreiteten Verehrung des hl. Aloisius. Die Bilder, die bei den ersten Feierlichkeiten gebraucht wurden, konnten nicht unähnlich sein der wirklichen Gestalt des Seligen vor den Augen der Mutter, des Bruders, vieler Verwandten und Bekannten des Aloisius. Wir haben oben weiter erwähnt, wie der Markgraf Franz bei der Feierlichkeit in Rom kleine Bildnisse des sel. Bruders vertheilen ließ. Gegenwärtig gelten hauptsächlich zwei Bilder als authentisch. Das eine davon ließ Cardinal Bellarmin nach dem Tode des Heiligen anfertigen und befindet sich jetzt in der Aloisiuskapelle (dem ehemaligen Wohnzimmer des Heiligen) in Rom. Es stellt den Heiligen im Ordenskleide vor dem Crucifixe dar. Ein Todtenschädel, eine Lilie und eine Geißel liegen auf dem mit einem Tuche bedeckten Tische. — Das andere Bild (vielleicht von Paul Veronese) stellt den Heiligen als Edelmann dar. Es soll dies Porträt der Vater des Aloisius vor seinem Eintritte in den Orden haben anfertigen lassen. Beide Bilder sind in den authentischen Copien dieser Festschrift einverleibt: s. S. 17 und 28.

an, in welchen Sautel*) in seinem Annus sacer, Balbinus**) in seinem Examen Melisseum, aber noch mehr der berühmte Pole Sarbiewsky***), der polnische Horaz genannt, ausgezeichnet ist. Alles am Bilde des hl. Aloisius, selbst der schwarze Talar, den er trägt, noch mehr der Gegensatz des weißen Rochettes zum schwarzen Kleide, liefert dem genialen Dichter Stoff zu poetischer Ausführung.

Eine andere Gattung classisch gearbeiteter lateinischer Dichtungen nimmt die Stoffe unmittelbar aus dem Leben des Heiligen, seinem Tode, seiner Verklärung und Verehrung, um in Idyllen, Oden, Elegien und Epigrammen ihn zu verherrlichen. Auch hierin ist Sarbiewsky vorzüglich, außer ihm aber noch ein gewisser Karl Notius, dann Jakob Wallius†) und vor allem ein neuerer vorzüglicher lateinischer Dichter, der Jesuite Henricus Nozzi††). Dass das Leben des hl. Aloisius auch schon dramatisch bearbeitet wurde, davon haben wir oben einen Beleg angeführt, ohne natürlich über den poetischen Wert oder Unwert des Stückes urtheilen zu können. Gewiss war es nicht das einzige dieser Art.

Wir glauben nun unsere Festschrift im Anhange passend mit ein paar Proben der gelungensten lateinischen Dichtungen zu zieren, und empfehlen sie unseren jugendlichen Lesern als geschmackvolle, reizende Lectüre zu Ehren ihres heiligen Patrones:

---

*) Petrus Justus Sautel S. J., geb. 1613 zu Valence, gest. 1662 zu Tournon.

**) Bohuslavus Aloisius Balbinus S. J., geb. zu Königsgrätz in Böhmen, gestorben 1689.

***) Mathias Casimirus Sarbiewsky S. J., geb. 1595, gestorben zu Warschau 1640.

†) Jakob Wallius S. J., geb. 1599 zu Courtrai, gestorben 1680.

††) Henricus Nozzi S. J., geb. 1808 in Toscana, gestorben zu Rom 1857.

I.
Epigramme zu den Bildern des hl. Aloisius.

1.

Zu einem schönen Gemälde: Der hl. Aloisius (Lodoicus) auf Goldgrund mit zwei Lilien in der Hand, den Blick auf ein gegenüber angebrachtes Crucifix gerichtet: sprechend ist die Miene, wie lebend die Figur des Heiligen:

Vividus artifici spirat Lodoicus in auro
Et gerit in niveo lilia bina manu.
Figit in oppositum, qui pendet ab arbore, Christum
Et prope, quo figit lumina, membra movet.
Sed tenet immotum tranquilla modestia corpus
Demissosque oculos quolibet ire vetat.
Quin etiam daret ore sonos, sed iussa silendi
Regula[1]) non patitur verba parata loqui. *Sautel.*

[1]) Jussa silendi regula = Klösterliche Regel des Stillschweigens.

2.

Aloisius mit einem Engel:

a.

Angele, Gonzaga es, si pictas exuis alas:
Si Gonzaga alas induis, angelus es. *Sarbiewsky.*

b.

Quam bene siderei vultus imitatur ephebi[1])
Et simili ridet lacteus ore puer.
Hic niveis par est, niveis par ille ligustris;
Ille rosa, multa purpurat iste rosa.
Pura verecundo sublucent lumina sole,
Et roseus teneras stat pudor ante genas.
Dissimiles habitu, similes sibi moribus ambo,
Dicite, sint similes, dissimilesne magis. *Sarbiewsky.*

[1]) Siderei ephebi poet. Ausdruck für Engel.

3.

Aloisius, eine Lilie in der Hand.

Sie ist nicht auf Erden gewachsen, sondern aus der keuschen Hand hervorgesproßt.

Haec, quae virgineis nituntur lilia culmis
Unde verecundas explicuere comas?
Non generant similes Paestana[1]) rosaria flores,
Nec simili Pharius[2]) messe superbit ager.

Non haec purpureis mater Corcyra viretis,
Nec parit aequoreis pulsa Carystos[3]) aquis.
Cum nullas habeant natales lilia terras
Quis neget, e casta lilia nata manu? *Sarbiewsky.*

[1]) Paestum (jetzt Pesti) durch Rosenzucht berühmte Stadt in Umbrien. [2]) Pharius ager = Land Aegypten. [3]) Carystos (jetzt Castelrosso) an der Südküste v. Euböa.

4.

Auf ein Bild: **Aloisius hält Himmel und Erde in einer Wagschale.** Gedanke: Glücklicher Jüngling, der im Stande ist, die Ewigkeit zu bemessen.

En geminos Gonzaga globus coelique polique
Et gravia in minima saecula lance locat.
O felix, cui tot sanctae sunt pondera mentis,
Aeternae ut possit pondera scire plagae.[1]). *Balbinus.*

[1]) Aeterna plaga Ausdruck für Ewigkeit.

5.

Zu einem Bilde: **Der weinende hl. Aloisius.**

a.

Flens oras Ludovice: tui saliuntur amores;
Quam sapienter amas: nil agis absque sale.

b.

Ex lacrimis, Ludovice, tuis tua gaudia crescunt;
Salsa foras manat lacrima, dulce manet.

c.

Flens oras; Ludovice tua est orare voluptas,
Sunt, Ludovice, tuae prandia lauta preces.
Nectar et ambrosiam sua dat tibi fercula coelum;
Ne tibi sal desit, lacrima salsa facit. *Balbinus.*

6.

Der hl. Aloisius im schwarzen Ordenskleide und weißen Rochette. Gedanke: Schwarz ist der Heilige vom Brande göttlichen Liebefeuers: der Maler überzieht ihn mit Schnee (dem weißen Rochette). Fahre Maler nur fort, damit aller Schnee und alle Kälte zerfließe.

Quem pullae cernis squallentem in funere pallae,
Hunc nimius sacro torruit igne deus.
Quid niveum pictor pullo superaddis amictum?
Et tegis hiberna torrida membra nive?
Haec ubi sidereos iuvenis conceperit aestus,
A minimo domini vestis amore fluet.
Perge tamen liquidas gelida nive spargere flammas,
Ut liquidum a flammis discat amare gelu. *Sarbiewsky.*

7.

Zu einem Bilde des hl. Aloisius: Die Fürstenkrone ihm zu Füßen im Hintergrunde. Gedanke: Die Krone will sich nicht trennen von Aloisius; da sie sein Haupt nicht schmücken darf, will sie ihm zu Füßen seinen Schatten bilden.

Aurea cum felix diademata poneret haeres,
Visa sibi raptis flere corona comis.
Cumque suos iterum vellet circumdare crines,
Ad domini caros procubuisse pedes.
Ipse sed acciduam[1]) pedibus calcasse coronam
Fertur et ingratas posthabuisse preces,
Illa retro revoluta, iacens: „lux principis olim“
Umbra mei posthac principis,“ inquit, „ero.“

Sarbiewsky.

[1]) Acciduus neugebildetes Adjectiv: = quae acciderat.

II.

Lyrische Gedichte: Leben, Tod und Verklärung des hl. Aloisius.

1.

Zum Geburtstage des hl. Aloisius.

Dum tua, Loisides, redeunt volventibus astris
Expectata diu festae sollemnia luces;
Quid tibi, sancte, prius merito gratemur ovantes
Quam collata tibi nascenti munera? Vixdum
Prodieras infans dias in luminis oras,
Progenie regum cretus, vix flumine sacro
Ablutus fueras, cum te de millibus unum
Legit, quem primis sibi desponderet ab annis.
Nec mora: digressa adveniens coelestibus oris,
Quae mores hominum, quae vitam informat, ut omnis
Sit sceleris bene mens pura omnisque anxia recti,
Praesto Diva[1]) fuit puero, quem molliter ulnis
Excipiens animo superos afflavit honores.
O quantum tali sese iactabit alumno
Nutrix! intentis quantum mens candida curis

Respondere parat! capiti quid serta caducis
Fama intertextis componat floribus? aut quid
Gloria fallaci pertentet pectora sensu,
Subiiciens titulos et claram nomine gentem?
Inde usque a teneris maiora affectat apisci
Excelsus virtute puer; pietatis amore
Loisides castus tactus tactusque supernis
Muneribus, vertit totam ad coelestia mentem.
Illuc vota animi desideriumque ferentem
Non levis ambitio, nec opum malesana libido
Incautum rapiet: celsas contemnit aviti
Spes regni et curas circum laqueata volantes
Tecta fugit, vacuos iam spernere fortis honores.
Quin etiam clausum penitus munimine pectus
Stat solido, ut pateat via nulla furentibus usquam
Facta cupidinibus. Procul hinc, procul abiice taedas,
Turpis amor, turpes hinc et sperare triumphos
Mitte inceste tuos, quando iam dignior olli
Corda domat facilesque exurit flamma medullas.
Scilicet exorsus tantis e laudibus aevi
Primum Loisides ver ducens, quo sua tandem
Quo decora alta feret?[2]) quantis virtutibus augens
Vivet, ut illius clarescent saecula factis,
Donec supremis insertus fulgeat astris!
Fortunate puer, magnum coeli incrementum,
Dum tantis quod tu fueris ditatus ab ortu
Muneribus laetor, precor, o mihi candidus adsis
Adspiresque, tua ut laetus vestigia lustrem. *Nozzi.*

[1]) Sinn: Die göttliche Weisheit (hier personificiert) hat den Knaben als Amme unterrichtet.
[2]) Der Dichter sagt: wenn A. in früher Jugend schon sich also ausgezeichnet, wie wird er erst im späteren Alter glänzen!

2.

Der hl. Aloisius, Vorbild der Reinheit.

Reiner als die reinste Taube, der reinste Schnee und die schönste Lilie ist Aloisius.

Jambisches Metrum (Jambicum II.)

Vidi columbam considentem devio
  In fontis imi margine,
Quae gestiebat vitreis liquoribus
  Infusa saepe candidas
Lavisse pennas, seque formae sedulam
  Spectabat adverso in lacu.

Vidi supino montis in clivo obsitam
  Candore non tacto nivem,
Quam depluentem nulla vis rapacior
  Excussit atri turbinis,
Impressa nec persultarunt vestigia
  Usquam pererrantis ferae.
Vidi decorum pulchre tollens verticem
  Secreto in horto lilium:
Mulcebat aura frondes leni sibilo,
  Praedari odores appetens,
Ac turba florum proxime virentium
  Nitore gaudebat novo.
Verum iocosae quae ludunt imagines
  Mentemque delectant vagam?
Non usitatis fervidus decreveram
  Efferre Gonzagam modis,
Qui flore vernans primae aetatis integro
  Sic usque vixit puriter,
Sincerum ut ille pectus haud levissima
  Sit labe passus infici.
Candoris ergo laude mirandus sui
  Plane enitescit insolens,
Ultroque sese eidem conferri negant
  Columba, nix et lilium. *Nozzi.*

3.

Der hl. Aloisius entsagt der Fürstenkrone.

Gedanke: Er will sein Haupt zu den Sternen erheben und kann die Last der Krone nicht brauchen.

His similes Lodoix icto dedit aëre voces,
  Demit inornatis dum diadema comis:
Aurum sub pedibus prudens natura locarat,
  Cur tamen elatas ambit obitque comas?
Labere de nostris detracta corona capillis;
  Suppositam pedibus te decet esse meis.
Tollendum est supra astra caput, mihi pondere vertex,
  Quo propius tangam sidera, liber erit.

Sautel.

4.

Der hl. Aloisius tritt nach langem Kampfe mit dem Vater in die Gesellschaft Jesu ein.

Durch Entsagung und Verzichtung auf Ruhm und Ehre hat Aloisius seinem Hause den größten Ruhm erworben.

(Alkäisches Metrum).

Excessit et se maior et omnium
Gonzaga victor. Qua genitus domo!
Quot illa Torquatos, quot armis
Scipiadas patriaeque natos

Dedit Camillos! Castilionii
Stantes columnas, barbaricas opes
Curvasque Tunetum secures
Et trabeas ducibusque signa

Detracta testor: testor ad arduos
Affixa vectes rostra triremibus
Erepta captivosque currus
Et galeas clipeosque centum

Perfossa telis.[1]) Saepe dolens pater
Duramque mentem flectere pertinax
Tot sculpta maiorum tropaea,
Marmaricae monumenta pugnae

Tot magna priscae nomina Mantuae
Fastosque vultusque et seriem ducum
Narratur ostentasse nato,
Saepe preces gemitusque miscens:[2])

„Per ista", dixit, „per generis decus
Et spem tuorum, per lacrimas meas
Matrisque, per si quid paternum
Grande tibi est, miserere gentis",

„Istamque, quae te degenerem arguat
Depone mentem". Non aliter tamen
Gonzaga se sensit paternis
Imperiis precibusque flecti,

Quam si protervis obvia fluctibus
Immota starent Acroceraunia;[3])
Ursit per obstantes propinquos
Pulchrum abitum generosus heres,

Laetoque vultu limina flentibus
Obsessa liquit, sic etiam pius
  Mitisque. Nec segnis tenaces
    Rumpere servitii catenas,

Gemmas et aurum, splendida vincula,
Exutus ibat, qua pietas comes
  Rectumque cognatusque coeli
    Traxit amor meliorque flamma.

Qualis iuventa fervidus ignea
Pompeius armis prima crepundia
  Mutavit et pulchro subegit
    Paene puer Numidas triumpho:

Deliberata non aliter fuga
Domesticarum fertur imaginum
  Pertaesus intentusque coelo
    Diripuisse humeris amictus

Auro rigentes, paupere laetior
Tegi lacerna. Vade potens tui
  Victor triumphalique lauro
    Adiice, quod Latium, quod orbis,

Quod laudet aether. Tn genus evehis
In maius; aras Romulidae tibi
  Ac templa ponent; te vocabit
    Carolus[4]) indigitem, tuoque

Signabit aurum nomine,[5]) se tibi
Suosque credens. Tu nova Mantuae
  Tutela damnabis vocatus
    Saepe ducem populumque votis.

Wellius.

[1]) Aufzählung der tapferen Thaten des Vaters des Aloisius und seiner 3000 Krieger in der Expedition gegen Tunis. [2]) Mehrere Glieder des alten Hauses Gonzaga (seit 1328) hatten sich durch kriegerische Tapferkeit ausgezeichnet. [3]) Acroceraunia: Bergrücken an der Küste von Epirus, voll gefährlicher Meeresklippen, hier Bild der Festigkeit und Unbezwinglichkeit. [4]) Karl I., Herzog von Mantua hatte d. h. Aloisius zum Stadtpatrone gewählt. [5]) Die Goldmünzen von Mantua trugen das Bild des Aloisius mit der Ueberschrift: B. Aloysius Gonzaga, Protector Mantuae.

6.

Tod des hl. Aloisius.

a.

In praematuram mortem.

Der Tod hat den Heiligen wegen seiner Geistesreife irrthümlich für einen Greis gehalten:

Quod primos praereptus obis Lodoice sub annos,
Non est culpa quidem mortis, at error erat.
Nam simul in tenera mores aetate seniles
Conspicit, annosum te putat esse senem, *Sautel.*

b.

In immaturam mense Junio mortem.

Der Heilige in seiner Welterstorbenheit und seiner durch Casteiungen geschwächten Körperkraft wird einer Winterlandschaft verglichen und der Juni beschworen, seine Hitze zu mäßigen, um ihn nicht zu vernichten. Aber nein: Das Feuer der Liebe zu Jesus löst den Heiligen auf.

O nix, o niveis niventia colla pruinis!
O oculi, o niveo lumina vincta gelu!
O niveae cervicis hiems! O laeve genarum
Frigus et hiberna roscida labra nive!
O niveae crystalla manus, o mite comarum
Vellus et intactis alba pruina genis!
Ah, vereor, ne vere novos abeatis in imbres,
Dum celer aestivos Junius urget equos.
Siste, precor, Juni, crudeles sistite soles:
Hic minimo liquidus diffluet igne puer.
Non opus est flammis; satis est sibi dicat Jesus:
Cessit hiems, imber cessit, amice veni! *Sarbiewsky.*

c.

S. Aloisius moriens.

Der Heilige sehnt sich nach dem Tode. Während er diesen erwartet, umstellt die Schar der Tugenden sein Sterbebett: der Glaube, die Unschuld, die Buße, die Schamhaftigkeit, die Gottesliebe. Sie trocknen ihm den Schweiß von der Stirne, erfreuen ihn durch Gesang und winden ihm einen Kranz von Himmelsblumen. So verscheidet der Heilige.

(Sapphisches Metrum).

„Ecquid in terris retinet morantem
Longius? cur non licet his solutum
Exui vinclis animum, ut beatis
Sistar in oris?“

„Saepe sic dixi tacitus, diuque
Supplici sortem dolui negatam:
Tum meas prona superi audierunt
Aure querelas".

„Nuntium oh faustum, mihi quod supremam
Admonet lucem trepidare: ut adsit
Funeris praesens, aderit volenti
Serior hora".

„Ibimus laeti[1]): mihi casta divum
Se domus pandit: rutilas inire
Gestio sedes novus hospes aureis
Additus astris".

Sic ubi effatus, Lodoix madentes
Vividis guttis oculos sereno
Figit in coelo cupidus morasque
Urget inertes.

Interim parvo morientis adstat
Fusa virtutum pia turba lecto,
Et novo lucis rutilantis auro
Fulgurat aedes.

Heic fides primum properam sororum
Anteit turbam tenuique frontem
Splendido puris radiis coruscam
Velat amictu[2]).

Huic levi nixus puer in iuventa
Lubricas fraudum illecebras dolosque
Tutus effugit Lodoix virenti in-
noxius aevo.

Tum sequax vultu roseo renidens
Emicat pulcrum integritas: nivali
Gaudet haec palla et speciosa stringit
Lilia dextra.

Insolens illi comes[3]) ire tendit
Hispidus cultu rigor; is genarum
Arida pallet macie et reducta
Asperat ora[4]).

Hic tenax recti pudor; hic supernas
Ventilans acres amor usque taedas,
Quaeque amat felix socio catervas
Foedere iungi.

Roridam frontem iuveni haec amictu[5])
Diva detergit, canit illa voce
Tinnula carmen sociatque cantum
Callida nervis.

Pars torum incumbens studiosa in imum
Nexili molles ligat orbe flores,
Lene quos spirans aluit beatis
Aura viretis.

Hinc tibi intexto redimire serto
Certat auratos Lodoix capillos
Tuque adis casto aethereas solutus
Corpore sedes.

Nozzi.

[1]) „Laetantes imus, laetantes imus" waren die Worte des sterbenden Heiligen, mit welchem er einem Mitbruder die Nachricht verkündigte, dass er von den Ärzten aufgegeben sei. [2]) Anspielung an den Ausdruck des hl. Paulus (Ephes 6. 17). „Helm des Heiles". [3]) Insolens comes weil Unschuld und Buße gewöhnlich nicht vereint sind. [4]) Beschreibung des Aussehens der personificierten Buße. [5]) Schilderung des Trostes, den der Heilige im Rückblick auf sein Tugendleben erfährt.

7.

Verklärung im Himmel.

Im goldgeschmückten Kleide, die Krone auf dem Haupte, eine Smaragdkette um den Hals, schwebt der Heilige lichtstrahlend auf purpurnen Wolken zum Himmel empor. Engel kommen ihm entgegen mit Krone, Scepter, Lilie und Geißel, den Werkzeugen seiner Verdienste auf Erden, und bestreuen seinen Weg mit Rosenblüten. Unter Triumphgesängen tritt er durch die ihn umkreisenden Sterne in den Himmel ein.

(Alkäisches Metrum).

Terrena linquo. Me rapit impetu
Non usitato per liquidum aëra
Immissus ardor[1]) detinetque
Attonitum novo pompa visu.

Rerumne falsa ludor imagine?
Tu victor oras ad superas abis
Gonzaga, devectus sonante
Caeruleum per inane curru.

Blandum et renidens luminibus iubar[2])
Micat serenis; fulgurat ignibus
Frons laeta et aeternum coercet
Purpureos diadema crines.

Pendet smaragdis nexilibus teres
Demissa collo torquis, et aureo
Decenter ornatu refulgens
Palla levi sinuatur aura.

Lucem coruscant nubila depluam[3])
Quae se citatis agglomerant rotis,
Longoque post tractu videntur
Aetherei rutilare calles.

Festiva nectunt agmina desuper
Infraque gyros; pars caput exserunt
Pennasque nimbo, pars laborant
Luteolas equitare nubes.

Hic sceptra praefert gemmea, libero
Quae sprevit ausu magnanimus puer:
Ast ille regalem supinis
Gestat ovans manibus coronam.

Ostentat alter candida ludicrus
Intaminatis lilia frondibus:
Hic iactat exsultim flagellum
Innocuo madidum cruore.

Claras olympo laeta cohors vias
Ningit rosarum floribus et croco;
Densatur hic cantum ad sonoros
Turba sequax modulata nervos.

Auditis? oh quae praetereuntium
Jo triumphe! carmina consonant;
Jo triumphe! arces iocoso
Sidereae geminant repulsu.

Hinc astra festis concita plansibus
Orbem rotantes in thiasos agunt,
Et clarus insuetum micantes
Sol nitido vibrat ore flammas.

Et iam reclusis postibus aurea
Late patescunt coelicolum atria,
Et limen optatum beatae
Loisides subit hospes aulae.

Nunc ergo coelo te decus additum
Castis colemus semper honoribus,
Et ture devoto piandas
Rite tibi statuemus aras.

Nozzi.

[1]) Immissus ardor: Die den Dichter ergreifende Begeisterung. [2]) iubar hier offenbar = vultus vgl. Mart. 8. 65. [3]) depluus: Neubildung = „herabströmend".

8.

An den hl. Jugendpatron.

Ein herzvolles Gebet an den Heiligen: „Erbarme Dich der schwer und vielfach bedrohten Jugend. Sie gleicht einem sturmbewegten Schiffe ohne Steuermann. Gefahren von innen und von außen, namentlich Verführung unter dem Scheine des Guten bedrohen sie. Unsere Zeit ist schamlos verderbt und verkehrt: wer wird die unerfahrene Jugend retten. Erbarme Du Dich ihrer mächtiger Schutzpatron!"

(Jambisches Metrum).

Gonzaga praestans o decus clientibus
Tutelaque et salus date!
Mollem iuventam conspicis periculis
Heu quot laboret undique?
Quassata tempestatibus velut ratis
Fit naufrago iocus mari,
Ac nuda remis funibusque et ancoris
Rectoris et boni manu
Ludibrium debet notis minacibus,
Durere nec valet freta.
Sic et tueri dum integrae studet decus
Vitae iuventa, fraudibus
Obiecta pravis evagatur insolens
Et certa nil satis cavet,
Qua mentis aut vi consili pericula
Et damna vitet aspera.
Suadente nullo, in crimen et nefas pede
Defertur acta lubrico;
Natura quando sensibus nocentia
Insevit ultro semina,
Quae dira gliscunt atque non domabili
Cladem minantur impetu.

Florentem at aetatem artibus premit suis
  Heu peior hostium cohors:
Mentita amorem fraudulenta perfidos.
  En error anteït levis.
Virtutis ora et nomen hic adulterat
  Culpisque miscet improbus.
Quicum it voluptas, quae iocosa lusibus
  Septa et cupidinum agmine
Lascivit audax, perque amoena mollium
  Invitat ire graminum.
Hinc tollit altum verticem protervitas
  Gressu solute libero
Stultumque iactat gaudium, quod aurei
  Frenum refringit imperi,
Cui blandiuntur fervidae licentia
  Perquam mala libidines
Aevi quis istis obsidentibus dolis
  Annos virentis eruat?
Ecquis iuventam curet, ecquis excolat
  Divumque protegat bonus?
Instabilem firma atque mobilem ingeni,
  Gonzaga, nam vales ope:
Tu numine incautam regas tuo, arduum
  Virtutis ut iugum petat.
Large merenti dona sic ferat manu
  Arasque ture compleat
Tutam et senectam grata debeat tibi,
  Quae nunc iuventa supplicat.

Nozzi.

Leo PP. XIII.

Universis Christi fidelibus praesentes Literas inspecturis Salutem et Apostolicam Benedictionem.

Opportune quidem et auspicato contigit, ut XI. Kalendas iulias hoc anno sacra sollemnia in honorem Sancti Aloisii Gonzagae trium saeculorum a beatissimo exitu eius elapso spatio sint memori pietate peragenda. Nuntiatum Nobis est, ex faustitate huius eventus mirabili amore pietatisque studio exarsisse animos christianorum adolescentium, quibus optima sane huiusmodi occasio visa est, ut suam in caelestem iuventutis Patronum voluntatem et reverentiam multiplici significatione testarentur. Et id quidem evenire videtur non in iis tantum regionibus, quae sanctum Aloisium terris caeloque genuere, sed late ubicumque Aloisii nomen et sanctitatis fama percrebuit. Nos iam a tenera aetate angelicum Juvenem summo pietatis studio colere assueti, cum haec novimus, periucundo laetitiae sensu affecti sumus. Deo autem opitulante confidimus, eiusmodi sollemnia non vacua futura fructu christianis hominibus, nominatim adolescentibus, qui Patrono tutelari suo honores cum habebunt, in cogitationem facile deducentur clarissimarum virtutum, quibus Ille, quoad vixit ceteris in exemplum enituit. Quas quidem virtutes cum secum cogitent et admirentur, sperandum est, fore, ut adiuvante Deo animum mentemque suam ad eas velint informare, studeantque fieri imitatione meliores. Neque certe catholicis iuvenibus

proponi potest praestantius ad imitandum exemplum illisque locupletius virtutibus, quarum laude florere iuvenilem aetatem desiderari maxime solet. Ex vita enim et moribus Aloisii possunt adolescentes documenta plurima capere, unde ediscant, qua cura et vigilantia vitae integritas et innocentia sit servanda, qua constantia castigandum corpus ad restinguendos cupiditatum ardores, quomodo despiciendae divitiae contemnendique honores, qua mente atque animo tum studiis vacandum, tum cetera omnia aetatis suae officia et munia implenda, quodque his praesertim temporibus maximi est momenti, qua fide, quo amore sit Ecclesiae matri et Apostolicae Sedi adhaerendum. Siquidem angelicus Adolescens seu domesticos inter parietes degeret, seu nobilis ephebus in Aula Hispanica versaretur, seu animo virtute et doctrina excolendo operam daret, in Societatem Jesu abdicato principatu adscitus, ubi, qnod in votis habuerat, et praeclusum dignitatibus aditum et vitam omnem proximorum saluti sibi unice impendendam esse gestiebat, talem in omni vitae genere sese impertiit, ut facile ceteris omni laude antecelleret et praeclara relinqueret sanctitatis argumenta. Quapropter sapienti sane consilio, qui christianae iuventuti instituendae et erudiendae praeficiuntur, sanctum Aloisium proponere solent tamquam nobilissimum ad imitandum exemplum, obsequentes consilio Decessoris Nostri Benedicti XIII., qui iuventuti studiis deditae praecipuum Patronum caelestem Aloisium constituit. Quare egregiam sane meritorum laudem sibi comparare videntur illae catholicorum iuvenum societates, quae non modo in Italicis sed etiam in externis urbibus sunt institutae eo proposito, ut huismodi Aloisiana sollemnitas singulari cultu celebretur. Nos non latet, quantum studii operaeque illa contulerint in apparandis honoribus, qui toto orbe catholico Angelico Juveni deferentur et quantam adhibeant curam, ut catholicorum pietate pariter ac numero praestent piae peregri-

nationes vel ad natale solum Aloisii, vel ad hanc almam Urbem, quae castas eius exuvias asservat et colit, suscipiendae. Pueris etiam, ut accepimus, puellisque oblata est ratio testandi Aloisio puri amoris et pietatis suae quasi primitias: pagellae enim late sunt diffusae, augustis iam nobilitate nominibus, in quibus ipsi se parentesque tamquam famulos et clientes inscribant. Singulari huic in re optima ardori et sanctis eiusmodi propositis et votis cupimus atque optamus, ut bonus faustusque iuvante Deo exitus obtingat. Interea cum admotae nuper sint ad Nos preces, ut in uberiorem animarum fructum caelestibus Ecclesiae thesauris hanc sollemnitatem ditare et decorare velimus, Nos piis hisce precibus benigne adnuendum censuimus. Quamobrem de Omnipotentis Dei misericordia ac BB. Petri e Pauli App. Eius auctoritate confisi, omnibus et singulis utriusque sexus Christi fidelibus, qui triduanas quotidie vel quinquies saltem novendialibus supplicationibus, quae habendae sunt ante Aloisiana sollemnia diebus a respectivo loci Ordinario designandis, et vel ipso die festo vel uno ex dictis diebus ad cuiuscumque arbitrium sibi eligendo, vere poenitentes atque confessi ac S. Communione refecti quamlibet Ecclesiam seu Oratorium publicum, ubi festum S. Aloisii celebrabitur, devote visitaverint, ibique pro christianorum Principum concordia, haeresum extirpatione, peccatorum conversione ac S. Matris Ecclesiae exaltatione pias ad Deum preces effuderint, Plenariam omnium peccatorum suorum Indulgentiam et remissionem misericorditer in Domino concedimus. Iis vero fidelibus, qui corde saltem contriti pias peregrinationes ad memorata loca confecerint, et parvulis etiam pro eorum captu eorumque parentibus, qui nomina ad promerendum Aloisii patrocinium inscripserint, dummodo triduanis vel novendialibus snpplicationibus, ut supra dictum est, adstiterint, septem annos totidemque quadragenas in forma Ecclesiae consueta

relaxamus. Quas omnes et singulas indulgentias, peccatorum remissiones ac poenitentiarum relaxationes etiam animabus Christi fidelium, quae Deo in charitate coniunctae ab hac luce migraverint, per modum suffragii applicari posse indúlgemus. Praesentibus hoc anno tantum valituris. Volumus autem, ut praesentium Litterarum transsumptis seu exemplis etiam impressis, manu alicuius Notarii publici subscriptis et sigillo personae in ecclesiastica dignitate constitutae munitis, eadem prorsus fides adhibeatur, quae adhiberetur ipsis praesentibus, si forent exhibitae vel ostensae.

Datum Romae apud S. Petrum sub annulo Piscatoris die I. Januarii MDCCCXCI. Pontificatus Nostri anno XIII.

M. Card. Ledóchowski.